



Michael Jungmeier
Christina Pichler-Koban
Judith Drapela

Grenzlandschaft

EU-Erweiterung und
Landschaftsentwicklung

bm:bwk

Impressum:

Eigentümer, Herausgeber, Verleger: Bundesministerium für Bildung,
Wissenschaft und Kultur, 1010 Wien, 2006

Redaktionelle Verantwortung: Mag. Michael Jungmeier & DI Christina Pichler-Koban

Gestaltung: Skibar grafik-design, 1100 Wien

Herstellung: Druckerei Berger, Horn

ISBN 3-85224-131-6

Grenzlandschaft

EU-Erweiterung und Landschaftsentwicklung

Michael Jungmeier
Christina Pichler-Koban
Judith Drapela

Klagenfurt 2005



Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis	3
Abbildungsverzeichnis	4
Zum Geleit	
<i>Elisabeth Gehrer</i>	6
<i>Dr. Martin Strutz</i>	7
Diese Publikation	8
1 Zusammenfassung	9
2 Summary	10
3 Einleitung	11
4 Die Forschungsprojekte	14
4.1 <i>Die Forschungsfragen und Forschungsziele</i>	15
4.2 <i>Das Forschungsdesign</i>	18
4.3 <i>Die Forschungsbeteiligten</i>	21
5 Das Karawanken-Projekt (Kärnten – Slowenien)	23
6 Das Mur-Projekt (Steiermark – Slowenien)	42
7 Das Marchfeld-Projekt (Niederösterreich – Slowakei)	55
8 Das Waldviertel-Projekt (Niederösterreich – Tschechien)	61
9 Modell zur Prognose regionaler Landschafts- entwicklungen – Präsentation einer Fallstudie (Hanns Kirchmeir & Daniel Zollner)	69
10 Die Analyse landschaftlicher Entwicklungen mit dem Landschaftsfenster (Gerhard Dullnig)	76
11 Geschichten aus der Zukunft (Sergeja Praper)	82
12 (Ost)Grenze – vom Wirklichkeits- zum Möglichkeitsraum (Norbert Weixlbaumer)	88
13 Grenzwahrnehmungen (Walter Reiter & Barbara Willsberger)	94
14 Grenzenlose Erreichbarkeit – Chance für die Grenzregionen? (Helmut Hiess)	101
15 Räumliche Polarisierung (Wolfgang Pfefferkorn)	105
16 Landschaftsentwicklung – Entwicklungsgeschwindigkeit (Michael Jungmeier)	111
17 Zukunftsperspektiven in der Landwirtschaft (Judith Drapela)	117
18 Naturraum als wirtschaftliches Entwicklungspotenzial (Michael Getzner)	123
19 Resümee und Ausblick	129
20 Weiterführende Projektinformationen	134
20.1 <i>Zusammenstellung der Einzel- und Teilberichte</i>	134
20.2 <i>Publikationen</i>	137
20.3 <i>Angeführte Literatur</i>	138
20.4 <i>Die Bearbeiter</i>	140
20.5 <i>Die Projektleiter</i>	142

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: In der Untersuchungsregion des Karawanken-Projekts	25
Abbildung 2: Vorausschauender Rückblick	28
Abbildung 3: Aufbau der Zukunftsworkshops	28
Abbildung 4: Zukunft Tourismus	30
Abbildung 5: Letzte Haltestelle für den öffentlichen Verkehr?	31
Abbildung 6: Ackernutzung in Feistritz ob Bleiburg	33
Abbildung 7: Landnutzungskategorien	33
Abbildung 8: Sommerprogramm	44
Abbildung 9: Fließende Grenze	40
Abbildung 10: Zukunft der Landwirtschaft	47
Abbildung 11: Szenario „Landwirte werden zu Energiewirten“	58
Abbildung 12: Chance Naturtourismus	62
Abbildung 13: Szenario „Mehr Wald im Waldviertel“	66
Abbildung 14: Bodennutzungsformen	70
Abbildung 15: Veränderung der Landnutzung Maisanbau 1969–1999	71
Abbildung 16: Landschaftsentwicklungstypen (LET) in den Bezirken Feldbach und Radkersburg	72
Abbildung 17: Prognose der Entwicklung der Landnutzung Maisanbau in der Gesamtregion	73
Abbildung 18: Prognose der Entwicklung der Landnutzung Maisanbau für die LET 2,4 und 5	75
Abbildung 19: Die Zeit hinterlässt ihre Spuren	76
Abbildung 20: Die Zeit formt Landschaften	77
Abbildung 21: Auszug aus dem Franziszeischen Kataster	78
Abbildung 22: Gestern – Heute – Morgen	79
Abbildung 23: Unterschiedliche Formen der Ackerbewirtschaftung	80
Abbildung 24: Landschaftsfenster in Österreich	81
Abbildung 25: Črna na Koroškem 1991 und 2020	84

Abbildung 26: Topla 1991 und 2020	84
Abbildung 27: Einteilung – Trennung – Verbindung: Grenzfunktionen	88
Abbildung 28: Wirklichkeits-, Möglichkeitsraum	89
Abbildung 29: Mental Map eines 40-jährigen Österreichers (2001) – „Tote Grenze“?	89
Abbildung 30: Positive Aspekte der Grenzregion	96
Abbildung 31: Negative Aspekte der Grenzregion	97
Abbildung 32: Motorisierungsgrad im Bezirk Völkermarkt und im Bundesland Kärnten	101
Abbildung 33: Regionale Erreichbarkeit auf Ebene politischer Bezirke (A) und Kleinregionen (SI)	102
Abbildung 34: Die Erreichbarkeit im Grenzraum von Slowenien und Kärnten im Jahr 1995	103
Abbildung 35: Die Erreichbarkeit im Grenzraum von Slowenien und Kärnten im Jahr 2020	103
Abbildung 36: Zukunftsträchtige Schiene?	104
Abbildung 37: Die Stadtumlandgebiete wachsen	106
Abbildung 38: Die Stadtzentren sind entvölkert	106
Abbildung 39: Gemeindeentwicklungstypen im Untersuchungsgebiet Kärnten/Slowenien	108
Abbildung 40: Gemeindeentwicklungstypen im Untersuchungsgebiet Steiermark/Slowenien.....	109
Abbildung 41: Zeitzonen	111
Abbildung 42: Übersicht über das Untersuchungsgebiet des Karawanken-Projekts	112
Abbildung 43: Landschaftsfenster Feistritz 1827 und 1999	114
Abbildung 44: Landschaftsfenster Ruttach 1999 und 2020	114
Abbildung 45: Natürliche Grenze	117
Abbildung 46: Entwicklungstrends der Landwirtschaft	119
Abbildung 47: Markenzeichen	120
Abbildung 48: Struktur mit Bestand	122

Zum Geleit

Im Jahr 2004 wurde die Europäische Union um zehn neue Mitgliedsstaaten erweitert. Diese Entwicklung stellt vor allem die Regionen an den ehemaligen EU-Außengrenzen vor eine völlig veränderte Situation. Plötzlich ergeben sich neue Möglichkeiten der Zusammenarbeit über die Staatsgrenzen hinweg, und dies bedeutet auch neue Herausforderungen für Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen verschiedener Disziplinen.

Der vorliegende Band aus der Reihe „Forschungsprogramm Kulturlandschaft“ beschreibt drei Projekte, die österreichische Forschungseinrichtungen in enger Kooperation mit Forscherinnen und Forschern unserer Nachbarländer durchgeführt haben. Sie untersuchten Regionen, die durchwegs an unserer Staatsgrenze liegen und die zum Zeitpunkt der Forschungsarbeiten auch Teil der EU-Außengrenze waren. Heute sind alle an den Forschungsprojekten beteiligten Staaten Mitglieder der Europäischen Union. Etliche in die EU-Erweiterung gesetzte Hoffnungen wurden erfüllt, vor allem aber wurden viele Befürchtungen ausgeräumt.

In den Projekten wurde demonstriert, wie über Länder- und Disziplinengrenzen hinweg Forschung und ihre Anwendung in der Praxis verbunden werden können. In vielen Fällen regte die Forschung Entwicklungen in den Grenzregionen an, die ohne die Anwesenheit der wissenschaftlichen Teams nicht vorstellbar gewesen wären.

Als Bundesministerin für Bildung, Wissenschaft und Kultur freut es mich besonders, dass sich in den jungen Forschungsteams bemerkenswert viele Frauen engagierten. Daraus ergibt sich eine sehr glaubwürdige Umsetzung des Prinzips Gender Mainstreaming. Ich möchte den Forscherinnen und Forschern ebenso wie allen Beteiligten in den Regionen herzlich gratulieren. Mit der Durchführung dieser Projekte haben sie einen wichtigen Beitrag zur Kulturlandschaftsforschung geleistet und einen wichtigen Meilenstein im Bemühen um ein vereintes Europa erreicht. Ich wünsche allen, dass es weiterhin gelingt, mit und in dieser Arbeit Grenzen zu überschreiten.



Elisabeth Gehrler
Bundesministerin für Bildung, Wissenschaft und Kultur

Schulen und Bildung, Kultur, Arbeitsmarkt, Wohnbau, Landesplanung und Naturschutz – die Liste meiner Zuständigkeitsbereiche als Mitglied der Kärntner Landesregierung verweist darauf, dass die komplexen Aufgaben der politischen Gestaltung unserer Gesellschaft nur durch interdisziplinäre Zusammenarbeit bewältigt werden können. Die hier vorgestellten Projekte der Kulturlandschaftsforschung zeichnen sich durch diesen interdisziplinären Ansatz aus. Forschungsgegenstand ist die künftige Entwicklung unserer Kulturlandschaften entlang der bisherigen EU-Außengrenze. Diese Grenze war lange Jahre wegen des Eisernen Vorhangs und der ideologischen Barrieren zwischen den gesellschaftlichen Systeme beiderseits der Grenze fast undurchlässig. So konnten sich Natur- und Kulturlandschaften von eigenem Reiz entwickeln, die von menschlichen Einflüssen kaum berührt waren oder traditionelle Formen des Umgangs mit Landschaft widerspiegeln. Zugleich haben sich in den verschiedenen Gesellschaftssystemen Unterschiede in den alltäglichen Lebens- und Wirtschaftsformen herausgebildet, die oft heute noch Hemmnisse für ein künftiges gemeinsames Vorgehen darstellen.

Gerade die in den Projekten betrachteten Regionen stellen vielfach entwicklungsschwache Grenzregionen dar. Für die künftige Regionalentwicklung dieser Gebiete und für die künftige Zusammenarbeit über die Grenzen hinweg gilt es daher, alle vorhandenen Potenziale dieser Regionen und ihrer Bewohner auszuschöpfen. Die Zusammenschau von regionalwirtschaftlichen und soziökonomischen Entwicklungsoptionen, von kulturellen Ansätzen und landschaftsökologischen Potenzialen und von Veränderung der räumlichen Strukturen bietet die Grundlage für eine Regionalentwicklung, welche die oft enormen Potenziale dieser Kulturlandschaften nutzt und wertschöpfungsorientiert weiterentwickelt und dabei auf der Erhaltung des natürlichen und kulturellen Erbes und der Bewahrung der ökologischen Funktionen dieser Landschaften aufbaut.

Das angestrebte Ziel, in einer nachhaltigen regionalen Entwicklung sowohl einen sorgsamem Umgang mit der Natur zu pflegen als auch den Bedürfnissen der Menschen zu entsprechen, rückt mit dieser umfangreichen und tiefgehenden Forschungsarbeit jedenfalls einen großen Schritt näher. Ich danke den beteiligten Experten für ihr Engagement und wünsche Ihnen als Leser dieses Forschungsberichtes neue Erkenntnisse und Anregungen für Ihre Tätigkeit.



Dr. Martin Strutz

Erster Landeshauptmann-Stellvertreter von Kärnten

Diese Publikation

Grenzregionen sind über die sie trennenden Staatsgrenzen definiert. Was heißt es für eine Grenzregion, wenn die Grenzen an Bedeutung verlieren? Spiegelt sich diese Entwicklung im Erscheinungsbild der Landschaft wider? Gestalten sich die Erreichbarkeiten und die Einzugsräume regionaler Zentren neu? Nehmen sozioökonomische Entwicklungen eine neue Richtung? Oder verschwinden die Grenzen nur auf der Landkarte, während sie in den Köpfen und Herzen bestehen bleiben?

Die vorliegende Publikation stellt einen Querschnitt durch drei große Forschungsprojekte dar, die sich diesen Fragen widmeten. Sie richtet sich an Projektbeteiligte und Entscheidungsträger, die in ähnlichen Aufgabenfeldern tätig sind. Der erste Teil der Publikation liefert eine Übersicht über die Forschungsräume und über die Forschungsmethoden, die in den Projekten zur Anwendung kamen. In den Beiträgen im zweiten Teil des Buches werden jeweils spezifische Aspekte aus den Themenbereichen „periphere Regionen“ und „nachlassende Bedeutung der Grenzen“ herausgenommen und mögliche Formen zum Umgang damit aus Sicht der Forscher formuliert. Die AutorInnen haben durchwegs an einem oder mehreren der vorgestellten Projekte mitgewirkt und liefern damit Informationen aus erster Hand. Die Zusammenstellung wichtiger Eckdaten und der Teilberichte zu den Einzelprojekten am Ende des Buches soll den Lesern die Möglichkeit eröffnen, noch tiefer in die Materie einzudringen, wenn sie dies wünschen.

Die Beiträge der verschiedenen Autoren und Autorinnen wurden inhaltlich unverändert übernommen. Das hat dazu geführt, dass manche Aspekte mehrmals – aus der Sicht des jeweiligen Autors – erläutert wurden.

An dieser Stelle möchten wir allen KoautorInnen für ihr Engagement in den hier präsentierten Projekten und für ihre Beiträge danken, ohne die das Zustandekommen dieses Buches in seiner Gesamtheit nicht zu verwirklichen gewesen wäre. Eben solcher Dank gebührt dem Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur und dem Amt der Kärntner Landesregierung. Beide haben unsere Arbeit an dieser Publikation maßgeblich unterstützt und die Drucklegung und das Erscheinen dieses Werkes ermöglicht.

Klagenfurt im November 2005
Michael Jungmeier, Christina Pichler-Koban & Judith Drapela

1 Zusammenfassung

In der vorliegenden Publikation präsentieren 12 AutorInnen die Ergebnisse aus drei großen Forschungsprojekten. Aus verschiedenen Blickwinkeln wurde untersucht, wie sich die Regionen an den Grenzen zwischen Österreich und den neuen EU-Mitgliedsstaaten Tschechien, Slowakei und Slowenien entwickeln. Der Fall des Eisernen Vorhangs 1989 und der nunmehrige Wegfall der EU-Außengrenze sind Zäsuren in der europäischen Entwicklung, führen sie doch Staaten (wieder) zusammen, deren politische und wirtschaftliche Systeme jahrzehntelang sehr unterschiedlichen Traditionen verhaftet waren.

ExpertInnen der Wirtschafts-, Natur-, Sozial- und Geisteswissenschaften untersuchten die Regionen im Zeitraum zwischen 1998 und 2003. Ausgehend vom aktuellen Zustand der Regionen wurden die bisherige Entwicklung nachvollzogen und Prognosen für die weitere Entwicklung erarbeitet. Dabei wurden Veränderungen der Kulturlandschaft, der Raum- und Wirtschaftsstruktur, der Mobilität und Erreichbarkeit sowie demoskopischer Eckdaten erfasst. Die Detailspekte wurden mittels sektoraler Methoden analysiert. Die interdisziplinäre Synthese der Ergebnisse, grenzüberschreitende Interaktion und transdisziplinäres Projekt- und Forschungsdesign legten den Rahmen für die Durchführung der Projekte fest. Transdisziplinarität wurde in diesem Zusammenhang als intensive Interaktion der Forschungsteams mit den regionalen Akteuren verstanden, die bis hin zu Mitteln der künstlerischen Intervention gingen. Die an den Projekten beteiligten Personen in den Regionen konnten so den Forschungsprozess miterleben, mitgestalten und nachvollziehen. Nicht zuletzt dadurch gelang es, Diskussionen, Initiativen und Ideen für weitere Projekte anzuregen, die ohne die Forschungsprojekte nicht zustande gekommen wären.

Der De-facto-Wegfall der Grenzen zeigt Auswirkungen auf die Entwicklung der Regionen. Diese Auswirkungen sind in den einzelnen Regionen unterschiedlich stark spürbar und werden von den folgenden Faktoren maßgeblich bestimmt:

- physische Beschaffenheit der Grenze
- Wahrnehmung der Grenze
- regionales Selbstverständnis und regionale Identität.

Insgesamt ist festzustellen, dass die Grenzgebiete, da sie am Rande und weit weg von den Zentren liegen, nach wie vor zu den entwicklungsschwachen und benachteiligten Regionen gehören. Daran ändert sich auch durch den Eintritt der neuen Mitgliedsstaaten in die Europäische Union wenig. In den Forschungsprojekten wurden jedoch Wege aufgezeigt bzw. Maßnahmen ausgearbeitet, wie diese Gebiete aktiv an der Gestaltung ihrer Zukunft mitarbeiten können.

2 Summary

In the current publication, 12 authors present the findings of three large research projects. They examined the development of the regions along the borders between Austria and the new EU member countries, Czech Republic, Slovakia and Slovenia, from different points of view. The fall of the Iron Curtain in 1989 and the more recent disappearance of the external EU border represent seismic shifts in the development of Europe as these events (re)unite(d) countries whose political and economic systems had for decades been marked by vastly differing traditions.

Experts of economic applied and social sciences and the humanities examined the regions between 1998 and 2003. Starting from the status quo of the regions, their development so far has been traced and forecasts for further development have been made. In doing so, changes in cultivated landscape, space and business structures, mobility and accessibility as well as demoscopic data were recorded. Detailed aspects were analysed by means of sectoral methods. The frame of the projects was determined by interdisciplinary synthesis of the findings, cross-border interaction and trans-disciplinary project and research design. Trans-disciplinarity in this context was seen as intense interaction of the research team with the regional actors and went as far as to artistic intervention. The people involved in the projects in the regions were able to witness, experience, shape and trace the research process, and because of their involvement it was possible to initiate discussions, initiatives and ideas for further projects that would not have been created without the research projects.

The de-facto end of the borders had effects on the development of the regions. These effects differ from region to region and are decidedly determined by the following factors:

- physical condition of the border
- perception of the border
- regional self-awareness and regional identity

All in all it can be said that the border regions – located at the brim, far away from the centres – still belong to the disadvantaged regions with slow development – a fact that is hardly changed by the accession of the new member countries to the European Union. The research projects, however, show ways and measures of making it possible for these regions to actively participate in the shaping of their future.

3 Einleitung

Der Eintritt von zehn neuen Mitgliedsstaaten in die Europäische Union im Mai 2004 brachte weit reichende Veränderungen für alle Staaten der Union mit sich. Im neuen Europa sollen die Grenzen verschwinden. Kann die Forschung den Regionen im sich wandelnden Europa Unterstützung bieten?

In der Geschichte Europas ist es immer wieder vorgekommen, dass Grenzen in ihrem Verlauf geändert oder ganz aufgehoben wurden. Meist geschah dies vor einem gewalttätigen Hintergrund, also in Folge kriegerischer Auseinandersetzungen und im Zuge von Territorialkämpfen. Es gab Gewinner auf der einen, Verlierer auf der anderen Seite. Der Zusammenschluss der europäischen Staaten zur Europäischen Union stellt diesbezüglich einen neuen und historisch einzigartigen Sachverhalt dar. Erstmals werden Grenzen in gegenseitigem Einverständnis aufgelöst. Das gilt für den Arbeitsmarkt ebenso, wie für die Bereiche Bildung und Warenverkehr. Daraus ergeben sich brisante Fragen und Problemstellungen auf gesamteuropäischer Ebene, ganz besonders aber für die Regionen an den Grenzen zwischen alten und neuen Mitgliedsstaaten.

Wenn Grenzen an Bedeutung verlieren, müssen die vormalig an der Grenze gelegenen Regionen eine neue Identität entwickeln und neue Herausforderungen bewältigen. Was bedeutet die nachlassende Bedeutung der Grenzen für die Selbstwahrnehmung dieser Regionen und für ihre Wahrnehmung durch andere? Grenzen schließen ein Territorium nach außen hin ab, sie liegen also weit entfernt vom Zentrum. Dadurch ist das Leben in einer Grenzregion fast immer gleichbedeutend damit, in einer entwicklungsschwachen und benachteiligten Region zu leben. Kann sich das durch das Aufheben der Grenzen ändern?

Alle in den Prozess der Erweiterung involvierten Regionen streben eine nachhaltige Entwicklung an, die Umwelt-, Raum-, Sozial- und Zukunftsverträglichkeit mit einschließt. Die Nachhaltigkeit setzt sich im Wesentlichen aus drei Komponenten zusammen:

- ökonomischer Nachhaltigkeit: verantwortungsvolle Nutzung der Ressourcen
- ökologischer Nachhaltigkeit: schonender Umgang mit der Umwelt
- sozialer Nachhaltigkeit: gerechte Verteilung von Nutzen und Lasten.

EU-Erweiterung und Nachhaltigkeit sind zwei Konzepte, die gleichermaßen häufig bemüht, gelobt und auch sehr kontrovers diskutiert werden. In den hier vorgestellten Forschungsprojekten wird der Begriff EU-Erweiterung im Sinne eines Prozesses der Eingliederung der neuen Mitgliedsstaaten in das Sozial- und Wirtschaftssystem der Europäischen Union verwendet. Dieser Prozess ist bereits seit längerem

im Gange und wird auch noch viele Jahre in Anspruch nehmen, bis er als abgeschlossen betrachtet werden kann.

Die in dieser Publikation zu Wort kommenden WissenschaftlerInnen machten die möglichen Auswirkungen der EU-Erweiterung zum Gegenstand mehrerer Forschungsprojekte. Gemeinsam mit den Menschen, die in den Grenzregionen leben, wollten sie Antworten auf ihre Fragen und Lösungen für ihre Probleme finden. In den Projekten sollte untersucht werden, ob und wie die beiden eingangs angeführten Konzepte – EU-Erweiterung und Nachhaltigkeit – zu vereinen sind. Zu Beginn der Forschungsprojekte wurde von folgenden Annahmen ausgegangen:

- In der Regionalpolitik der Europäischen Union stehen in den Grenzregionen „harte“ Maßnahmen wie Infrastrukturausbau oder ökonomische Förderprogramme im Vordergrund, Maßnahmen zur Verbesserung der Umwelt- oder Sozialverträglichkeit spielen eine nur untergeordnete Rolle, ebenso wie geschlechtsspezifische Ansätze und Projekte.
- Der wirtschaftliche Aufholprozess in den Reformländern sowie großräumig wirksame Entwicklungstendenzen, wie z. B. Umsetzung der Agenda 2000 oder Effekte der Globalisierung, lassen in den nächsten Jahrzehnten einen tief greifenden Wandel der Kulturlandschaft erwarten. Die Gebiete an jenen Grenzen, wo alte auf neue EU-Mitgliedsstaaten stoßen, werden davon in besonderem Ausmaß betroffen sein.
- Grenzüberschreitende Zusammenarbeit scheitert oft am Unvermögen Dinge aus einer überregionalen Perspektive zu betrachten, erschwerend kommen unzureichende organisatorische und verwaltungstechnische Rahmenbedingungen hinzu. Die Grenzregionen müssen ihr regionales Selbstverständnis neu definieren, und sie müssen lernen Prozesse und Strukturen beiderseits der Grenzen und über die Staatsgrenzen hinweg erfolgreich zu gestalten. Ist die Selbstwahrnehmung einer Region grenzüberschreitend, so ist das bereits eine wichtige Voraussetzung für gemeinsames Handeln und Engagement.

Nicht alle Fragen konnten beantwortet, nicht alle Probleme gelöst werden. In den meisten Fällen gaben aber die Forschungsprojekte erstmals den Anstoß dazu, sich bewusst damit auseinanderzusetzen. Die Möglichkeit die Entwicklung der Region, in der man lebt, aktiv mitzugestalten, wurde erkannt. Diese Erkenntnis findet in zahlreichen regionalen und grenzüberschreitenden Initiativen und Aktivitäten, die im Rahmen der Forschungsprojekte initiiert wurden, ihren Niederschlag. Einige wurden und werden auch über den Abschluss der Forschungsarbeiten hinaus weiterverfolgt.

Damit wurde in jedem Fall ein bedeutendes Ziel, das auch dem Ansinnen der Kulturlandschaftsforschung, einem Schwerpunktprogramm des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft und Kultur entspricht: Die Wissenschaft wurde von den Beteiligten als Unterstützung und als durchaus „alltagstauglich“ erlebt. Mit den Projekten konnte ein wichtiger Schritt der Annäherung, der Grenzüberwindung zwischen Forschung und Praxis vollzogen werden.

4 Die Forschungsprojekte

Die in dieser Publikation vorgestellten Forschungsprojekte sollen dazu beitragen, das Wesen räumlicher, zeitlicher, sozialer und fachlicher Grenzen zu verstehen. Grenzen erweisen sich dabei nicht nur als zu überwindende Barrieren, sondern auch als Orientierungshilfen und identitätsbegründende Konstrukte.

Das Forschungsprogramm Kulturlandschaft ist eine Initiative des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft und Kultur. Im Rahmen dieses Programms war eine Reihe von Projekten dem Thema Veränderungen der Kulturlandschaft und gesellschaftliche Entwicklungen als Folge der EU-Erweiterung gewidmet. Es wurde untersucht, welche Chancen und welche Risiken sich aus diesen Veränderungen ergeben. Die Entwicklung der Grenzregionen wurde aus verschiedenen Blickwinkeln heraus betrachtet – sowohl die ökonomische als auch die soziale und ökologische Dimension sollten erfasst werden. Dementsprechend wurden in den Projekten folgende Bereiche untersucht:

- **Regionalökonomie:** Veränderung von Angebots- und Nachfragestrukturen durch geänderte Konkurrenzverhältnisse
- **Sozioökonomie:** Veränderung der Beschäftigungsmöglichkeiten und des Bedarfs an Arbeitskräften
- **Landschaftsökologie:** Veränderung der Nutzungsansprüche an die Kulturlandschaft
- **Raumstrukturen:** Veränderung von Systemgeschwindigkeiten und Erreichbarkeiten.

Die Einbettung der Forschungsvorhaben in bestehende regionale Aktivitäten und Projekte und die laufende Abstimmung mit regionalen Akteuren und Entscheidungsträgern war den Projektbearbeitern ein großes Anliegen. Diese Vorgehensweise wurde auch konsequent umgesetzt. Sie hat bei den regionalen Partnern durchwegs positive Reaktionen hervorgerufen und in vielen Fällen auch dazu geführt, dass sich Institutionen und Personen als regionale Projektpartner an den Forschungsvorhaben beteiligten.

Die Projektteams sind damit dem Ziel näher gekommen, Sinn und Zweck der Kulturlandschaftsforschung den Anwendern vor Ort näher zu bringen. Die weit verbreitete Vorstellung von der Wissenschaft, die abgehoben von den Problemen des Alltags wirkt, wurde ersetzt durch das Bild einer Forschung, die sich an aktuellen Bedürfnissen orientiert. Inhalte, Ziele und Ergebnisse der Projekte zeigen damit die große Bedeutung und den hohen Wert inter- und transdisziplinärer Arbeitsweisen. Sie lassen erahnen, was alles möglich wird, wenn es gelingt die geeignete Form der Kommunikation zu finden.

Im folgenden Abschnitt soll zunächst ein Überblick über die Forschungsansätze gegeben werden, die allen Projekten gemein waren. Dazu werden in einem allgemeinen Teil die folgenden Themen behandelt:

- leitende Forschungsfragen und Forschungsziele
- Forschungsdesign
- Forschungsbeteiligte.

Im Anschluss daran wird jedem Forschungsprojekt ein eigenes Kapitel gewidmet. Der Untersuchungsraum wird vorgestellt und die Ausgangsbedingungen für das jeweilige Projekt dargelegt. Die Forschungsmethoden werden erläutert. Schließlich werden die wichtigsten Erkenntnisse und Erfahrungen aus dem Projekt zusammengefasst.

Die Ergebnisse der Forschungsprojekte stammen aus der Zeit vor dem EU-Beitritt der Erweiterungsstaaten. Mittlerweile gehören alle Forschungsregionen der Europäischen Union an. Viele der Prognosen sind wie vorhergesagt eingetroffen, manche Entwicklung hat jedoch aus heutiger Sicht einen ganz anderen Verlauf genommen, als es noch vor wenigen Jahren zu erwarten war.

4.1 Die Forschungsfragen und Forschungsziele

Wie wird sich die nachlassende Bedeutung der Grenzen im neuen Europa auf die nachhaltige Entwicklung von Grenzregionen auswirken? So lautete die Leitfrage der Forschungsprojekte, deren übergeordnetes Ziel die Unterstützung der Grenzregionen bei ihrer Neuausrichtung und der aktiven Gestaltung einer nachhaltigen Zukunft war.

Welche ökonomischen, ökologischen und sozialen Entwicklungen sind möglich, wenn die Barriere einer deutlichen Grenze, die lange Zeit Gebiete mit unterschiedlichen politischen Systemen trennte und das Wirtschaftsgeschehen, die naturräumlichen Bedingungen und das Selbstverständnis der Bewohner auf beiden Seiten prägte, plötzlich verschwindet? So lautete die zentrale Fragestellung aller Projekte, die in dieser Publikation vorgestellt werden.

Grenzen der Wahrnehmung

Auf beiden Seiten der Grenzen haben sich Vorstellungen vom Nachbarn jenseits der Grenze verfestigt. Diese Vorstellungen können auf persönlichen Erfahrungen beruhen. Sie können aber auch durch gezielte politische Einflussnahme geformt und in eine bestimmte Richtung gelenkt worden sein. In beiden Fällen werden Land und Menschen auf der gegenüberliegenden Seite des Grenzzauns als anders, als fremd wahrgenommen. Auch gründet sich die eigene Identität bis zu einem gewissen Maß auf dieses Anderssein. Man fühlt sich zu seiner Region zugehörig, weil sie klar abgegrenzt ist – zur Staatsgrenze hin noch viel deutlicher als gegenüber den Regionen im Landesinneren. Die Wirtschaft auf beiden Seiten der Grenze hat sich in der Vergangenheit in verschiedene Richtungen entwickelt – vorgegeben durch die wirtschaftlichen und politischen Strukturen des jeweiligen Staates und unabhängig vom Nachbarn. Ähnliches lässt sich für die gesellschaftliche Entwicklung sagen.

Nachhaltige Grenzöffnung

Mit der EU-Erweiterung fällt nun der trennende Schranken. Die neuen Mitgliedsstaaten sind bemüht, ihre Strukturen und Standards jenen der schon länger der Union angehörenden Staaten anzupassen. Was nach dem Wegfall der Grenzen bleibt, sind ein gewisses Unbehagen und Zweifel darüber, ob es möglich ist, die über Jahrzehnte getrennte und manchmal auch gegenläufige Entwicklung in eine gemeinsame Bahn zu lenken. Um in Zukunft Prozesse und Strukturen über die Staatsgrenzen hinweg erfolgreich gestalten zu können, müssen die Grenzregionen ihr Regionalverständnis neu definieren. Die Öffnung der Europäischen Union zum Osten hin macht außerdem den Ausgleich beträchtlicher wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Unterschiede notwendig. Hauptziel der hier präsentierten Projekte war es, die Grenzregionen bei der Umsetzung dieser ehrgeizigen Vorhaben – Ausgleich der Unterschiede und gemeinsame Weiterentwicklung – zu unterstützen. Dazu wurden Chancen und Risiken für die zukünftige Entwicklung in den Grenzgebieten Österreichs und der neu hinzugekommenen EU-Mitgliedsstaaten eingeschätzt. Darauf aufbauend wurden Handlungsempfehlungen und Maßnahmenvorschläge für die zuständigen Entscheidungsträger entwickelt, die zu einer ökonomisch, ökologisch und sozial nachhaltigen Entwicklung beitragen könnten.

Grenzen neu bewerten

Aus den übergeordneten Zielen der Forschungsprojekte, Chancen und Risiken für künftige Entwicklungen einzuschätzen und grenzüberschreitende Prozesse und Strukturen aktiv mitzugestalten, ergaben sich folgende konkrete Forschungsfragen:

- Welche wirtschaftlichen,
- welche landschaftlichen
- und welche gesellschaftlichen

Entwicklungen sind zu erwarten, wie sind sie zu bewerten und wie können sie gestaltet werden?

Zur Beantwortung dieser Fragen ist eine Reihe von Methodensets entwickelt worden, die im Kapitel „Forschungsmethoden“ detailliert dargestellt werden. Die Forschungsprojekte sind mit dem Vorliegen der Ergebnisse nicht abgeschlossen, vielmehr ist damit der Ausgangspunkt für neue Aktivitäten erreicht. Mit den Forschungsergebnissen sollten den lokalen Akteuren Möglichkeiten gezeigt werden, wie sie die Entwicklungen, die sich aus dem Wegfallen der Grenzen ergeben, beeinflussen können. Bestehende Unsicherheiten im Hinblick auf grenzüberschreitende Zusammenarbeit sollten überwunden und in klare Vorstellungen über Chancen und Risiken umgewandelt werden. Vor dem Hintergrund der EU-Erweiterung sollten ökologisch und sozial verträgliche Wege gefunden werden, die den betroffenen Grenzregionen eine nachhaltige Entwicklung ermöglichen. Schließlich sollten die Ergebnisse der Forschungsprojekte in die Gestaltung von EU-Programmen zur Entwicklung des ländlichen Raumes einfließen und so einen weit reichenden Nutzen haben.

Grenzen überwinden

Die Erfahrungen aus den grenzüberschreitenden Forschungsprojekten zeigen, dass Projekte dieser Art sowohl für die Forschung als auch für die Praxis wertvolle Impulse bieten können. Neben den positiven Erfahrungen gibt es allerdings auch neue Herausforderungen, an denen es zu arbeiten gilt, um den Dialog zwischen Forschung und Praxis weiter zu verbessern und Trennendes, das sich nicht bloß in einer anderen Staatszugehörigkeit manifestiert, zu überwinden:

- Transdisziplinäre Forschungsprojekte brauchen sowohl im Vorfeld als auch nach Abschluss des Projekts eine organisatorische Verankerung in der Region: Wenn die Forscherinnen und Forscher die Region wieder verlassen, braucht es Personen und Institutionen, die die Ideen aufgreifen und weiter entwickeln. Das können z. B. Regionalmanagementstellen sein: Sie können die Ideen in regionale Gremien einbringen und versuchen weitere Projekte im Rahmen von Programmen wie LEADER oder INTERREG zu generieren.

- Damit Forscherinnen und Forscher auf die Wünsche der Praxis eingehen können, müssen die lokalen Akteure ihre Fragen und Anliegen an die Forschung formulieren. Dies ist im Alltag aus zeitlichen oder strukturellen Gründen oft nur schwer möglich, unkonkrete und allgemeine Wünsche werden an die Forschung gerichtet. Das führt dazu, dass die Akteure am Ende wieder enttäuscht sind, weil ihnen die Forschung keine praxistauglichen Ergebnisse liefert.

Es geht daher sowohl für die Forschung als auch für die Praxis darum, die jeweils andere Seite stärker zu berücksichtigen und sich mehr Zeit für einen gegenseitigen Austausch zu nehmen. Nur so kann die Forschung regionale Impulse liefern – Impulse, die viele Regionen dringend nötig haben, um über ihre Grenzen hinauszuwachsen.

4.2 Das Forschungsdesign

Mit der Gesamtkonzeption der Projekte sollte ein Bogen gespannt und Verbindungen hergestellt werden: zeitlich von der Vergangenheit in die Zukunft, räumlich über Grenzen hinweg, fachlich durch das Einbeziehen verschiedenster Disziplinen und gesellschaftlich durch die Zusammenarbeit von Forschern und regionalen Partnern.

Die Leitfragen und -ziele der Forschungsprojekte gaben einen klaren Rahmen für das Forschungsdesign vor. Im Überblick lässt sich die Projektstruktur folgendermaßen umreißen:

- **Zeitebenen:** Einbeziehen verschiedener zeitlicher Betrachtungsebenen
- **Maßstabsebenen:** Einbeziehen verschiedener Maßstabsebenen der Betrachtung
- **Interdisziplinarität:** Zusammenarbeit verschiedener Disziplinen
- **Transdisziplinarität:** Zusammenarbeit von Forschern und regionalen Partnern
- **Grenzüberschreitend:** Zusammenarbeit beider Seiten der Grenzen
- **Gender Mainstreaming:** Einbeziehen geschlechtsspezifischer Aspekte.

Zeitebenen

Alle beteiligten Disziplinen versuchten mit den jeweils adäquaten Methoden die Forschungsregionen auf unterschiedlichen zeitlichen Ebenen zu betrachten. Der geschichtliche Rückblick lieferte die Grundlage für das Verständnis der heutigen Situation. Der Vergleich eines historischen Zustandes mit der Gegenwart zeichnete den Verlauf der wirtschaftlichen, naturräumlichen und gesellschaftlichen Entwicklung und erlaubte eine Prognose künftiger Entwicklungen. Der Blick in die Zukunft wurde aber auch auf spielerische Art gewagt, et-

wa in Form der „Zukunftswerkshops“ oder der „Geschichten aus der Zukunft“. Die Zukunftsbilder, die dabei entworfen wurden, gewährten Einblick in die Bedürfnisse und Wünsche aber auch Vorbehalte und Ängste der teilnehmenden Personen.

Maßstabsebenen

Die Grenzregionen wurden mit unterschiedlicher Eindringtiefe jeweils auf lokaler, regionaler und überregionaler Ebene analysiert. Bei der Betrachtung verschiedener Maßstabsebenen wurde deutlich, dass auf den einzelnen Ebenen jeweils andere Themen relevant sind und unterschiedliche Effekte nach dem Verschwinden der Grenzen wahrgenommen werden.

Interdisziplinarität

Die EU-Erweiterung und ihre Folgen haben sowohl eine ökonomische als auch eine ökologische und eine soziale Dimension. Der Beantwortung der damit verbundenen Fragen konnte nur mit einem interdisziplinären Forschungsansatz entsprochen werden. In den Forschungsprojekten wurde daher die Entwicklung der Regionen und der Kulturlandschaft in den Grenzgebieten aus verschiedenen Blickwinkeln heraus betrachtet.

- Aus dem Blickwinkel der Ökonomie: Dieser umfasste raumstrukturelle und regionalökonomische Aspekte – z. B. Entwicklung von Funktionsregionen im Rückblick und in der Vorausschau, Einfluss auf regionale Identitäten – ebenso wie funktionelle Beziehungen – z. B. Bevölkerungs- und Arbeitsplatzverteilung, Verteilung wirtschaftlicher Standorte, Pendlerbeziehungen und Warenströme.
- Aus dem Blickwinkel der Landschaftsökologie: Mit statistischen Auswertungen und Methoden der Landschaftsanalyse wurde untersucht, wie sich die Landschaft in den letzten 150 Jahren verändert hat, wie die Landschaft der Zukunft aussehen wird und welche Bedeutung die Lage an der Staatsgrenze für die Entwicklung der Kulturlandschaft hat.
- Aus dem Blickwinkel der Sozialwissenschaft: Die sozioökonomische Beschreibung der Regionen erfolgte sowohl anhand quantitativer Kennzahlen (z. B. Arbeitsplätze, soziale Infrastruktur) als auch durch qualitative Analysen (z. B. Umfragen zur Grenz Wahrnehmung, zur regionalen Identität).

Die Auswirkungen der EU-Erweiterung auf einzelne Wirtschaftssektoren, den Arbeitsmarkt und unterschiedliche Teilbereiche unseres Lebens sind auch schon früher Gegenstand von Studien gewesen. In den hier vorgestellten Forschungsprojekten wurden aber erstmals gemeinsame Analysen und Prognosen ökonomischer, ökologischer und sozialer Entwicklungen für ganze Regionen grenzüberschreitend

durchgeführt. Damit eine sinnvolle Synthese der Ergebnisse der verschiedenen Bearbeitungsteams gelingen konnte, waren eine gut abgestimmte Vorgangsweise, die Klärung der verwendeten Begrifflichkeiten und eine vergleichbare Aufbereitung der Ergebnisse notwendig.

Transdisziplinarität

Transdisziplinarität bedeutet engste Verknüpfung von theoretisch-wissenschaftlichen Ansätzen mit praktischen Erfordernissen der Umsetzung. Dadurch steigt sowohl die Akzeptanz für die Forschungsergebnisse als auch die Wahrscheinlichkeit, dass wissenschaftliche Erkenntnisse tatsächlich durch Akteure vor Ort umgesetzt werden.

Die Forschungsprojekte waren so gestaltet, dass sie komplementär zu laufenden Programmen und Aktivitäten erfolgten und inhaltlich, zeitlich und räumlich in bestehende Prozesse eingebunden werden konnten. Schon in der Ausarbeitungsphase der Projekte wurden deshalb Gespräche mit regionalen Entscheidungsträgern geführt, um sie als regionale Partner für die Forschungsvorhaben zu gewinnen. Während der Projektarbeit erfolgte die laufende Abstimmung der Forscher mit den regionalen Akteuren. Sie hatten die Möglichkeit ihre eigenen Kenntnisse und Sichtweisen in das Projekt einzubringen. So gewann die Forschung für die Anwender vor Ort an Kontur. Das erworbene Wissen wurde in der Region wirksam. Der Eindruck, dass Forschung abgehoben von den Problemen des Alltags ist, wurde abgelöst vom Bild einer Forschung, die bei der Entwicklung und Umsetzung von konkreten Lösungen unterstützt.

Grenzüberschreitende Zusammenarbeit

Will man der komplexen Problemsituation in den Grenzregionen gerecht werden, so ist es erforderlich auf beiden Seiten der Grenzen zu forschen und zu arbeiten. Die internationale Zusammensetzung der Forscherteams ermöglichte es, Unterschiede in der Mentalität der beteiligten Nationalitäten bei der Bearbeitung der einzelnen Themenfelder zu berücksichtigen und über alles Trennende hinweg Brücken zu bauen. Diese Verbindungen waren ein direkter Ansatzpunkt für weitere grenzüberschreitende Kooperationen und Aktivitäten. Damit wurde bereits ein wesentlicher Beitrag zum Erreichen des Projektziels „Aktives Gestalten von grenzüberschreitenden Prozessen und Strukturen“ geleistet. Gleichzeitig wurden aber auch hohe Ansprüche an die Beteiligten gestellt. Die Mehrsprachigkeit wurde bei Veranstaltungen in den Regionen, in der Darstellung der Ergebnisse und beim Fertigen der Endberichte zu einer wichtigen Anforderung und großen Herausforderung.

Gender Mainstreaming

In den Projekten sollte in allen Bereichen und auf allen Ebenen die Strategie des Gender Mainstreaming zum Einsatz kommen und dadurch das Ziel der Chancengleichheit in alle Vorhaben und Aktivitäten integriert werden. Gerade auf regionaler Ebene unterscheiden sich die alltäglichen Lebensbedingungen von Männern und Frauen sehr voneinander. Das betrifft Bildungs- und Beschäftigungsmöglichkeiten, den Zugang zu Dienstleistungsangeboten und Infrastrukturen des täglichen Lebens und des sozialen Bedarfs. Gender Mainstreaming bedeutet aktiv auf das Ziel Chancengleichheit hinzuwirken, Ungleichheiten abzubauen und die Benachteiligung von Frauen zu vermeiden. In diesem Sinne wurden die Konzepte der Regionalentwicklung überdacht, neue Fragen und Ansätze aufgenommen und eine geschlechtssensible Perspektive in alle Aktivitäten integriert.

4.3 Die Forschungsbeteiligten

In die Forschungsprojekte wurden Partner aus allen Lebensbereichen eingebunden. Damit wurde einer Form der Wissenschaft das Feld bereitet, die sich an den Bedürfnissen der Beteiligten orientiert und sich den Erfordernissen des Alltags stellt.

In allen hier vorgestellten Forschungsprojekten wurde versucht durch eine ausgewogene Zusammenstellung der Projektteams, Forschungsbeteiligten und Projektpartner einen fruchtbaren Dialog zwischen Wissenschaft und Praxis zu ermöglichen. Die an den Forschungsprojekten Beteiligten aus unterschiedlichsten Lebensbereichen konnten so ihre persönlichen Sichtweisen einbringen, sich austauschen und den einen oder anderen Standpunkt des Gegenübers besser verstehen lernen. Diese Vorgangsweise wurde auch deshalb gewählt, weil man vermeiden wollte, dass die Forschung in der Theorie stecken bleibt. Am Ende der Projekte – so lautete das Ziel – soll mehr überbleiben als gute Ideen und schöne Worte. Jedes der Projekte sollte in konkreten Aktionen münden, jeder der Beteiligten sollte die Möglichkeit haben, seinen Beitrag zu leisten. Mit den Forschungsprojekten wollte man in den ausgewählten Regionen neue Entwicklungsimpulse setzen. Die Energien, die manch engagierter Einzelkämpfer und manche Initiative in die Zukunftsarbeit für ihre Region investieren wollten, sollten gebündelt werden. Personen, die sich zwar tagtäglich ihre Gedanken zur Zukunft der Region machten, aber in der Regel wenig Gelegenheit hatten, sich dazu zu äußern, sollte ein Rahmen geboten werden, aktiv an der Gestaltung mitzuwirken.

Grob lassen sich die Forschungsbeteiligten in drei Gruppen gliedern:

- Die Forschungsteams. Sie setzten sich aus Expertinnen und Experten der Disziplinen Raumplanung, Regionalplanung, Ökologie, Landschaftsökologie, Sozialwissenschaft und Ökonomie zusammen. Das Fachwissen dieser Personen half dabei, Probleme und Stärken der Regionen unter verschiedensten Gesichtspunkten zu beleuchten.
- Die regionalen Akteure. Das waren einerseits die Bewohnerinnen und Bewohner der Region, die hier leben, arbeiten und ihr Auskommen finden mussten, andererseits Entscheidungsträger auf Gemeinde- und regionaler Ebene, die für die Entwicklung der Region größtenteils verantwortlich zeichneten.
- Die Auftraggeber. Sie ermöglichten es, neue Formen der Projektarbeit und der inter- und transdisziplinären Forschung in den Modellregionen beispielhaft anzuwenden. Die Ergebnisse sollten auch auf andere Projektregionen umgelegt werden können und so eine neue Ära des Dialogs einleiten.

5 Das Karawanken-Projekt (Kärnten – Slowenien)

Projekttitel:	<i>Nachhaltige alpine Kulturlandschaftsentwicklung im Grenzgebiet Österreich – Slowenien</i>
Auftraggeber:	<i>Bundesministerium für Wissenschaft und Verkehr</i>
Finanzierung:	<i>Bundesministerium für Wissenschaft und Verkehr</i>
Durchführung:	<i>Regional Consulting ZT GmbH (Wien) E.C.O. Institut für Ökologie (Klagenfurt) Urban Planning Institute of the Republic of Slovenia (Laibach) Department of Forestry and Renewable Forest Resources, University of Ljubljana (Laibach)</i>
Projektbeginn:	<i>1998</i>
Projektende:	<i>2000</i>

Der Forschungsraum

Das Grenzgebiet von Kärnten und Slowenien ist durch eine bewegte Geschichte gekennzeichnet. Obwohl die Gebiete damals wie heute in vielfältiger Weise miteinander verknüpft sind, bildet der Gebirgszug der Karawanken eine markante Trennlinie¹.

Historische Verflechtungen

Das Gebiet Unterkärnten, das dem heutigen Grenzgebiet Kärnten – Slowenien weitgehend entspricht, war im Verlauf der letzten Jahrhunderte überwiegend agrarisch dominiert. Daneben existierte eine auch überregional bedeutsame Bergbau- und Eisenindustrie, die sich auf die Bodenschätze Eisen, Blei, Zink und Kohle gründete, die in den Karawanken zu finden waren. Diese Industrie hatte ihre Blütezeit im 16. Jahrhundert, ihre wichtigsten Zentren lagen im Meža/Mießtal und in Eisenkappel/Železna Kapla. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts ermöglichte der Eisenbahnbau die Anbindung der Industriezentren an die überregionalen Wirtschaftsräume. Der wichtigste Produktionsvorteil der Region waren die besonders reinen Erzvorkommen. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts machten andere Regionen diesen Vorteil durch neue Eisengewinnungsverfahren wett. Eine sichtbare Auswirkung dieser Entwicklung war die Schließung bedeutender Betriebe im Karawankengebiet.

1) Der Begriff Trennlinie wird hier als naturräumliche Beschreibung und nicht im Sinne einer Ideologisierung verwendet.

Als Folge des Ersten Weltkriegs wurden die Teile Unterkärntens südlich der Karawanken an den SHS-Staat² angegliedert. Hier lag nun beinahe das gesamte Industriepotenzial der Region und mit Dravograd/Unterdrauburg auch der wichtigste regionale Verkehrsknoten. Das führte auf österreichischer Seite zu deutlicher raumstruktureller Verschlechterung und wirtschaftlicher Stagnation. Unterdurchschnittliche Bevölkerungsentwicklung, Abwanderung, Arbeitsplatzverluste und schlechte Erreichbarkeit waren die Folgen. Mit dem Niedergang der Industrie ging auch ein Absatzmarkt für landwirtschaftliche Produkte verloren und damit auch die landwirtschaftlichen Flächen. Diese negativen Entwicklungen halten bis heute an, lediglich im Raum St. Kanzian/Eberndorf erlangte der Sommertourismus an den Seen eine gewisse Bedeutung.

Aber auch auf slowenischer Seite geriet die Grenzregion im Gegensatz zum Zentralraum um Ljubljana und den Küstengebieten immer mehr ins Abseits und zählt heute zu den Regionen mit dem geringsten Entwicklungsstand innerhalb Sloweniens. Der Zerfall Jugoslawiens und die Autonomie Sloweniens stellten einen historischen Wendepunkt in der Geschichte des jungen Staates dar. Bis dahin galten Bergbau und Eisenindustrie als wichtigstes ökonomisches Standbein. Ein zweites Ereignis von immenser Bedeutung für die Entwicklung Sloweniens war die Aussicht auf den Eintritt in die Staatengemeinschaft der Europäischen Union. Damit setzte ein Strukturwandel nicht nur in der Industrie sondern auch am Landwirtschafts-, Dienstleistungs- und Tourismussektor ein. Dieser Wandel verläuft ähnlich wie auf österreichischer Seite, jedoch zeitversetzt und langsamer.

Die heutige Situation

Die Regionen an der Grenze von Kärnten und Slowenien werden heute vor allem durch folgende Faktoren gekennzeichnet:

- mangelnde Erreichbarkeit und schlechte Verkehrsanbindung
- geringe Wettbewerbsfähigkeit der Landwirtschaft
- begrenzte Entwicklungsmöglichkeiten für den Tourismus
- enge Koppelung der regionalen Entwicklung an die Entwicklung der Zentralräume.

Slowenien hat in den Jahren zwischen dem Erreichen der Unabhängigkeit und dem Beitritt zur EU eine rasante Entwicklung durchgemacht. Zu Projektbeginn des Pilotprojekts Karawanken waren Entwicklungen in verschiedenen Sektoren noch nicht so weit fortgeschritten wie einige Jahre später bei der Durchführung des Mur-Projektes. Das Zusammentreffen slowenischer und österreichischer Akteure im Rahmen der Zukunfts-Workshops – sie werden im folgenden Abschnitt beschrieben – stellt aus dieser Sicht eine noch größere Pionierleistung dar.

2) Die Staaten im Südosten der Habsburgermonarchie proklamierten 1918 die Loslösung vom Hause Habsburg und gründeten den SHS-Staat „Drzava Slovencev, Hrvatov i Sbrov“ (Staat der Slowenen, Kroaten und Serben), der später Jugoslawien genannt wurde.

Die Forschungsmethoden

Das Karawanken-Projekt war das erste in der Reihe der hier vorgestellten Projekte. Verschiedenste Methodensets gelangten hier erstmals zur Anwendung. Sie wurden in den Folgeprojekten weiterentwickelt und verfeinert.

In der Untersuchungsregion des Karawanken-Projekts



Abbildung 1

Die Gemeinde Feistritz ob Bleiburg/Bistrica nad Pliberkom war eine Pilot-Gemeinde auf der Kärntner Seite des Projektgebiets.

Das Karawanken-Projekt wurde auf vier verschiedenen Ebenen in unterschiedlicher Detailschärfe bearbeitet:

- generelles Projektgebiet: Kärnten/Slowenische Grenzregion (zum österreichischen Bundesland gibt es keine korrespondierende administrative Einheit in Slowenien)
- Fokus-Region: Politischer Bezirk Völkermarkt/Region Koroška
- Pilot-Gemeinde: Gemeinde Feistritz ob Bleiburg/Črna na Korškem
- Detail-Ebene der Geländeerhebungen: Ruttach/Topla.

Basisszenario 2020

Neben der Analyse vergangener Entwicklungen stand in diesem Forschungsprojekt vor allem die Zukunft der Kulturlandschaft im Mittelpunkt. Um auf verschiedenen Maßstabsebenen Aussagen über die Zukunft treffen zu können, wurden neben den lokalen und regionalen auch die übergeordneten, globalen Entwicklungstrends eingeschätzt. Dazu wurde das „Basisszenario 2020“ eingesetzt. Dieses Instrument wurde im Rahmen des Kulturlandschaftsforschungs-Moduls SU2 ent-

wickelt und in der Publikation der KLF-Reihe „Szenarien der Kulturlandschaft“ publiziert. Das Basiszenario wurde in verschiedenen anderen KLF-Projekten als Grundlage für Zukunftsprognosen herangezogen und an die jeweiligen regionalen Besonderheiten angepasst – so z. B. im Modul MU4 „Bregenzerwald“.

Das Basiszenario entwirft ein Bild der österreichischen Wirtschaft und Gesellschaft für das Jahr 2020. Die Grundlagen für das Basiszenario bilden Erkenntnisse der Zukunftsforschung und der Szenariotechnik, Ergebnisse von Delphi-Expertenbefragungen, Trendfortschreibungen und Prognosen für einzelne Wirtschaftssektoren. Von den im Modul SU2 formulierten Szenarien wurde das „Wirtschaftsoptimistische Trendszenario“ gewählt. Es stellt jene Entwicklungen dar, die als Folge des Einflusses globaler Megatrends am wahrscheinlichsten sind. Idealistische oder Katastrophen-Szenarien wurden bei den weiteren Überlegungen nicht berücksichtigt.

Gemeindeentwicklungstypen

Anhand regionaler und lokaler Gemeindeentwicklungstypen wurde die raumstrukturelle Entwicklung zwischen 1971 und 1991 analysiert. Für die Typenbildung wurden folgende Parameter herangezogen:

- Beschäftigtenanteile der einzelnen Wirtschaftssektoren (Land- und Forstwirtschaft, Gewerbe und Industrie, Dienstleistungen, Tourismus)
- Demographische Daten (Bevölkerungsentwicklung, Altersstruktur)
- Daten der Wirtschaftsverflechtung (Pendlerdaten).

Die Zusammenhänge zwischen den wichtigsten raumstrukturellen Entwicklungstrends und der Veränderung der Kulturlandschaft im selben Zeitraum wurden analysiert und interpretiert. Daraus wurden schließlich die zu erwartenden Entwicklungen bis 2020 abgeleitet.

Auch zwischen Verkehrssystem und raumstrukturellen Veränderungen besteht ein enger Zusammenhang. Neue Verkehrswege führen zu einer Änderung des Raum-Zeitverhaltens der Menschen. Das zieht wiederum Änderungen der Flächennutzung nach sich. Die neuen räumlichen Nutzungsmuster wirken auf das Transportsystem zurück, z. B. durch Veränderung des Verkehrsaufkommens.

Erreichbarkeitsmodell Mobidyn

Die Verkehrssituation im Untersuchungsgebiet wurde zunächst beschrieben, die Zusammenhänge zwischen Veränderungen der Erreichbarkeit und Landschaftswandel untersucht und dargestellt. In einem weiteren Schritt wurde die Entwicklung des Verkehrssystems bis 2020 prognostiziert und die Auswirkungen dieser Entwicklung auf die Kulturlandschaft eingeschätzt. Es wurde das Erreichbarkeitsmodell

„Mobidyn“ verwendet, das basierend auf Strukturdaten und Daten des Verkehrssystems Veränderungsprozesse simuliert.

Ökologische Analyse und Landschaftsfenster

Bei der ökologischen Analyse nahm der Detaillierungsgrad von der Bundesland- zur Gemeindeebene zu. Für alle Ebenen wurde der Naturraum beiderseits der Grenzen nach der CORINE-Landcover-Karte beschrieben, auf österreichischer Seite auch nach der Karte der Kulturlandschaftstypen nach SINUS. Auf Gemeindeebene wurde die Methode der Landschaftsfenster angewandt.

Mit den Landschaftsfenstern wurde die Entwicklung der Kulturlandschaft für Teile des Untersuchungsgebietes in einer Zeitreihe Vergangenheit-Gegenwart-Zukunft im Detail untersucht. Dazu wurden jeweils repräsentative Landschaftsausschnitte auf österreichischer und slowenischer Seite ausgewählt um Momentaufnahmen von bestimmten Phasen der Landschaftsentwicklung wiederzugeben.

- Das historische Landschaftsfenster (1827): Basierend auf dem Franziszeischen Kataster wurde eine Karte der Kulturlandschaft des Jahres 1830 rekonstruiert.
- Das aktuelle Landschaftsfenster (1999): In einer Kulturlandschaftskartierung wurden aktuelle Vegetation und Nutzung erhoben und zu Landschaftselementen kombiniert.
- Das prognostische Landschaftsfenster (2020): Eine mögliche Entwicklung bis zum Jahr 2020 wurde in den Zukunftswshops von ForscherInnen und regionalen AkteurInnen gemeinsam festgelegt.

Die Landschaftselemente von 1999 und 2020 wurden den korrespondierenden historischen Kulturgattungen zugeordnet und ihre Entwicklung beschrieben. In die Interpretation flossen unter anderem statistische Gemeindedaten und Ergebnisse der Bodennutzungserhebung der Jahre zwischen 1949 und 1995 ein. Mit der Prognose der Entwicklung bis zum Jahr 2020 konnte ein zeitlicher Bogen der Landschaftsveränderung über rund 200 Jahre gespannt werden.

Abbildung 2



Mit der Methode der Landschaftsfenster, die im Karawankenprojekt entwickelt wurde, ist es möglich, die Entwicklung der Kulturlandschaft in einer Zeitreihe Vergangenheit – Gegenwart – Zukunft zu untersuchen und darzustellen.

Wirkungsmatrix

Als methodisches Instrument zur Synthese der Ergebnisse der einzelnen Fachbereiche wurde die „Wirkungsmatrix“ gewählt und an die projektspezifischen Anforderungen adaptiert. In der Wirkungsmatrix wurden die Ergebnisse der Analysen der raumstrukturellen Veränderungen, der Veränderungen der Verkehrssituation und der Kulturlandschaft zusammengeführt. Daraus ließen sich die Wechselwirkungen zwischen den verschiedenen Faktoren ablesen. Basierend auf den Ergebnissen der Wirkungsmatrix wurde das Basisszenario 2020 an die regionalen Gegebenheiten angepasst.

Aufbau der Zukunftswerkshops

Abbildung 3



Zukunftsbilder und -geschichten sollten als Ausgangspunkt für neue regionale Impulse dienen.

Regionale Zukunftsbilder und -workshops

Im Rahmen der Zukunftsworkshops fand ein intensiver Austausch zwischen Forschern und regionalen Akteuren statt. Es ging um deren Erwartungen, Hoffnungen und Befürchtungen. Zur Sprache kamen die Themen Arbeitsmarkt, Bildung und Kultur, Lebensqualität, Tourismus, Landwirtschaft und Verkehr. Die Themen wurden von den Teilnehmern aus der Region nach ihrer Wichtigkeit gereiht und in Arbeitsgruppen erörtert. Auf Grundlage von Daten zur aktuellen Situation in der Untersuchungsregion und des Basisszenario 2020 erstellte das Forschungsteam Prognosen für die Entwicklung des Untersuchungsgebietes bis zum Jahr 2020. Um einen für alle Beteiligten sinnvollen Dialog führen zu können, wurden die Ergebnisse in eine plakative und teilweise provokante, auch für Nicht-Fachleute gut verständliche Form gebracht. Das geschah mit Zukunftsbildern und Zukunftsgeschichten. In den Zukunftsbildern wurde durch Bearbeitung von Schrägluftaufnahmen am Computer ein Eindruck davon vermittelt, wie ein konkreter Ausschnitt der Gemeinde im Jahr 2020 aussehen könnte. Die Zukunftsgeschichten erwiesen sich als geeignetes Mittel, um Forscher und regionale Akteure auch emotional einzubinden. Der Lebensalltag verschiedener Personen im Jahr 2020 wurde in kurzen Geschichten dargestellt.

Der Ablauf der Workshops sah in der Regel folgendermaßen aus:

- Darstellung der zukünftigen Kulturlandschaft aus Sicht des Forschungsteams durch Eckdaten und Szenariobeschreibung
- Darstellung der erwarteten Veränderungen, Wünsche und Befürchtungen aus Sicht der regionalen Akteure
- Austausch und Diskussion der unterschiedlichen Sichtweisen
- Bewertung des Zukunftsszenarios und Formulierung des regionalen Handlungsbedarfs.

Am Ende der Workshops lagen Vorschläge und Ideen zu verschiedenen Themen vor. Das Forschungsteam hatte die Aufgabe, diese in konkrete Handlungsempfehlungen und Maßnahmenvorschläge einfließen zu lassen. Sie sollten in laufende Planungsprozesse und Förderschiene integriert werden.

Ergebnisse im Überblick

Um den verschiedenen beteiligten Disziplinen gerecht zu werden, war das Karawanken-Projekt in mehrere Arbeitspakete gegliedert. Für die Forscherinnen und Forscher stellte die Zusammenführung der Ergebnisse der einzelnen Fachdisziplinen eine besondere Herausforderung dar.

Die zentralen Erkenntnisse der einzelnen Arbeitspakete sollen hier kurz umrissen werden. Die Synthese der Ergebnisse der verschiedenen Disziplinen erfolgte in einer Wirkungsmatrix, die auf den Seiten 38 bis 41 dargestellt ist.

Zukunft Tourismus



Als Tourismusdestination hat die Grenzregion im Karawankengebiet nur marginale Bedeutung. Die Möglichkeiten, die sich bieten, werden aber mit viel Engagement genutzt und vermarktet.

Raumstruktur und Ökonomie

In diesem Arbeitspaket wurden die raumstrukturellen und ökonomischen Rahmenbedingungen im Untersuchungsgebiet analysiert und ihre weitere Entwicklung eingeschätzt.

- Die Bedeutung der Zentralräume nimmt deutlich zu: Bevölkerungswachstum, Arbeitsplätze, Zunahme der Siedlungsfläche, Rückzug der Landwirtschaft.
- Der Einfluss der Zentralräume auf die peripheren Regionen wächst.
- Im Zentralraum sind in der Landwirtschaft Anzeichen für eine Konzentration zu bemerken. Wenige günstige Flächen werden intensiver, ungünstige Flächen extensiver bewirtschaftet oder außer Nutzung gestellt.

- In den Grenzregionen verschwinden die ausgeglichenen Gemeinden, die mehrere Funktionen – Wohnen, Arbeit, Versorgung, Bildung – gleichzeitig erfüllen.
- Die peripheren Regionen geraten zunehmend in eine Krise. Sie verlieren an Eigenständigkeit. Es gelingt ihnen immer weniger eigene Impulse zu setzen. Der Strukturwandel in der Landwirtschaft vollzieht sich nur langsam.
- Die Bedeutung der Landwirtschaft in den peripheren Regionen nimmt ab. Schwer zu bewirtschaftende Lagen werden extensiviert oder aufgegeben, Bewaldung setzt ein.
- Der Tourismus ist im Untersuchungsgebiet nur lokal von Bedeutung und stellt auf regionaler Ebene nur sehr eingeschränkt eine wirtschaftliche Alternative dar.

Für die Zukunft ist zu erwarten, dass die Schere zwischen den Zentralräumen und den alpinen Grenzregionen weiter auseinander geht. Der Strukturwandel am landwirtschaftlichen Sektor wird nur langsam vor sich gehen, der Anteil an landwirtschaftlichen Betrieben, der nur mehr im Nebenerwerb bewirtschaftet wird, wird jedoch rasch ansteigen. Die sozioökonomischen Probleme werden sich verstärken durch weitere Verluste an Arbeitsplätzen, Bevölkerungsrückgang durch Abwanderung und Zunahme von Pendlern.

Letzte Haltestelle für den öffentlichen Verkehr?



Abbildung 5

Im slowenischen Teil des Untersuchungsgebiets ist es um die innerregionale Erreichbarkeit sowohl beim Individualverkehr als auch beim öffentlichen Verkehr sehr schlecht bestellt. Letzteres trifft auch auf den österreichischen Untersuchungsraum zu. Der motorisierte Individualverkehr hat hier aber stark zugenommen.

Mobilität und Erreichbarkeit

Verkehrssystem und raumstrukturelle Veränderungen stehen in enger Wechselbeziehung zueinander. Daher wurde zunächst die bestehende Verkehrssituation erfasst, um in der Folge den Zusammenhang zwischen Veränderungen der Erreichbarkeit und dem Landschaftswandel erfassen zu können.

- Die gesamte Untersuchungsregion zählt zur innereuropäischen Peripherie.
- Die slowenische Untersuchungsregion Koroška gilt auch innerhalb Sloweniens als ein Gebiet in extremer Randlage. Die innerregionalen Erreichbarkeiten sind sowohl beim motorisierten Individualverkehr als auch beim öffentlichen Verkehr sehr schlecht.
- In der Kärntner Untersuchungsregion (Bezirk Völkermarkt) ist die Erreichbarkeit der regionalen Zentren und der Arbeitsplätze hinsichtlich des motorisierten Individualverkehrs gut, hinsichtlich der öffentlichen Transportmittel aber schlecht.
- Der motorisierte Individualverkehr hat erheblich zugenommen.

Trotz des zukünftigen Anschlusses an das europäische Hochleistungsbahnnetz wird die Untersuchungsregion auch weiterhin zu den innereuropäischen Randlagen zählen. Auch von der Koralmbahn werden in erster Linie die Zentren Klagenfurt und Wolfsberg profitieren. Die peripheren Gebiete werden hingegen immer mehr den Anschluss verlieren. Der motorisierte Individualverkehr und damit das Verkehrsaufkommen werden weiter steigen.

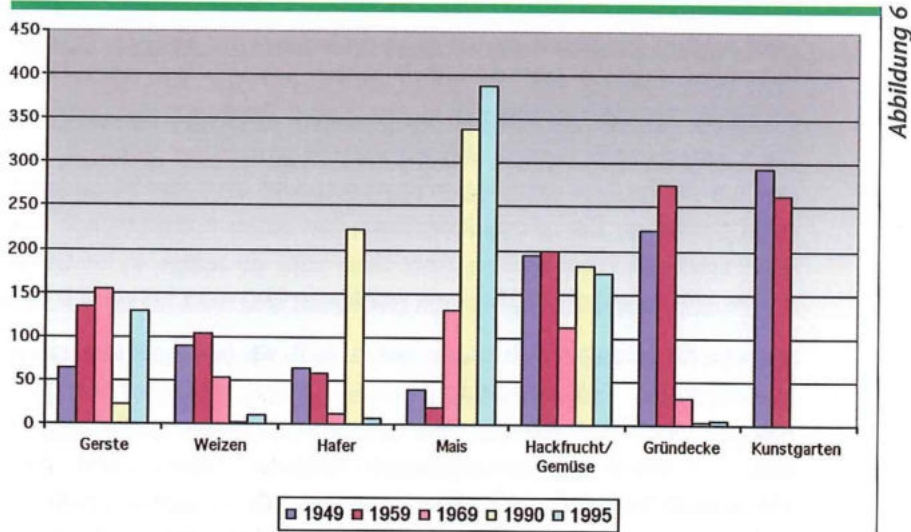
Kulturlandschaft

Hier standen die Veränderungen der Landschaft in den letzten 150 Jahren, ihre zukünftige Entwicklung und die Bedeutung der Staatsgrenze für den Verlauf dieser Entwicklungen im Mittelpunkt des Interesses.

- Insgesamt nehmen in der Untersuchungsregion die Waldflächen zu.
- Wo gute Produktionsvoraussetzungen gegeben sind, bleiben die Ackerflächen bestehen, ansonsten werden sie in Grünland umgewandelt.
- Die Vielfalt der Nutzungen nimmt ab, vor allem extensive Grünlandnutzungen werden aufgegeben.
- Typische landschaftliche Strukturelemente (Hecken, Feldgehölze) verschwinden, die Landschaft wird einheitlicher und eintöniger.
- Touristische Infrastruktureinrichtungen und Flächen, die für touristische Zwecke genutzt werden, nehmen zu.
- Die Lage an der Staatsgrenze hat weniger Einfluss auf die Entwicklung der Kulturlandschaft als die naturräumlichen Ausgangsbedingungen.

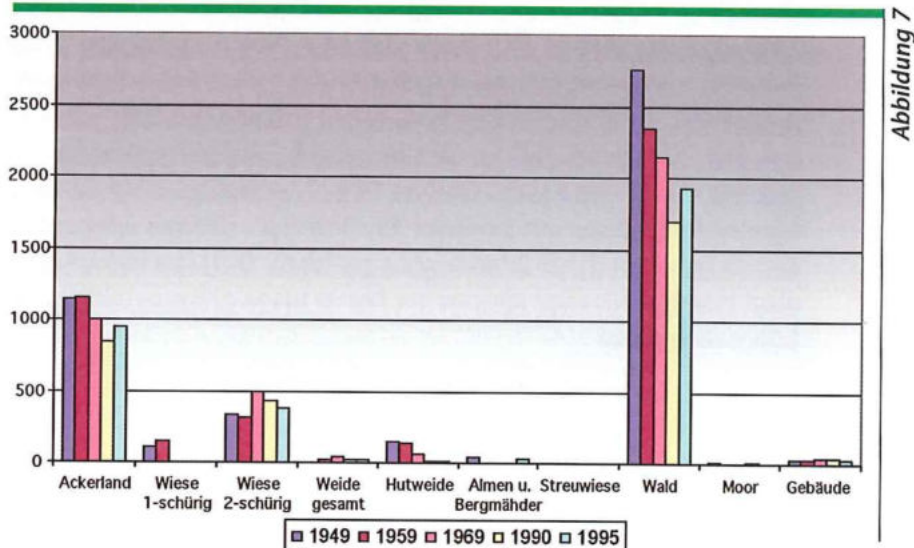
Der Trend lässt eine weitere Zunahme der Waldflächen und den weiteren Rückgang extensiv genutzter landwirtschaftlicher Flächen erwarten. Die Ackerflächen werden sich auf Lagen mit günstigen Produktionsvoraussetzungen beschränken. Man wird sich vermehrt dem Anbau von Kulturpflanzen widmen, die nicht dem Nahrungsmittelbereich zugeordnet sind. Flächen mit ungünstigen Voraussetzungen für die Landwirtschaft werden zunehmend touristisch genutzt werden, z. B. zur Errichtung von Golfplätzen. Der Anteil der Siedlungs- und Verkehrsflächen wird in etwa gleich bleiben.

Ackernutzung in Feistritz ob Bleiburg



Veränderungen in der Nutzung der Ackerflächen in Feistritz ob Bleiburg zwischen 1949 und 1995. Die Flächen der verschiedenen Ackernutzungsformen sind in Hektar angegeben (Daten: ÖSTAT, eigene Darstellung).

Landnutzungskategorien



Veränderungen der Landnutzung in Feistritz ob Bleiburg zwischen 1949 und 1995. Die Flächen der verschiedenen Landnutzungsformen sind in Hektar angegeben (Daten: ÖSTAT, eigene Darstellung).

Zukunftsgeschichten 2020

Zukunftsgeschichten wurden sowohl vom Forscherteam als auch von regionalen und lokalen Akteuren verfasst und im Rahmen der Zukunftswerkshops vorgetragen. Sie versetzten sich in die Rolle von Gemeindegürgern im Jahr 2020 und stellten deren Alltag dar. Die folgende Auswahl an Auszügen aus den Zukunftsgeschichten vermittelt einen Eindruck davon, welche unterschiedliche Entwicklungen die teilnehmenden Personen für die Zukunft erwarten.

Landwirtschaft zwischen A.P.E.D. und Farmer's Paradise

„Mit meinen 38 Jahren bin ich auch nicht mehr der Jüngste. Den Betrieb vom Vater hab ich mit 18, genau damals zur Jahrtausendwende übernommen. Seit damals hat sich viel geändert. Oberhalb von unserem Hof hat's damals noch Wiesen, Weiden und ein paar Äcker gegeben. Aus denen hat der Besitzer mittlerweile Wald gemacht. Nur eine kleine Fläche ist offen geblieben. Da ist das Ferienhaus von dieser holländischen Familie, nette Leute im Wesentlichen, aber man sieht sie selten. Es ist schon komisch: Wir haben nur mehr einen Nachbarn und man kennt sich kaum.“

Auch im Tal unten hat sich einiges getan. Im St. Michael läuft jetzt die Hochleistungsbahn. Viele Jahre lang ist dabei geplant, diskutiert und letztendlich gebaut worden. Während der Bauzeit hat's immer wieder Ärger gegeben, vor allem die unmittelbaren Anrainer haben recht gelitten. Mittlerweile haben sich alle daran gewöhnt. Für die durchrasenden Züge ist Feistritz/Bistrica natürlich nur ein Pünktchen auf der Landkarte. Trotzdem haben sich im Umfeld der Bahn einige Betriebe angesiedelt, für uns der wichtigste ist die A.P.E.D. (Agrar = Produkt = Express = Dienste).

Die A.P.E.D. funktioniert ganz einfach. Es gibt eine kleine Palette von Spezialprodukten, von den Bauern des Gebietes nach Jahreszeit und Kapazität erzeugt. Einmal gibt es dies, einmal das. Die Kundschaft ist die so genannte Spitzengastronomie im Österreich und im nahen Ausland. Die aktuellen Produkte werden via Internet angeboten und mittels Bahn-Express-Dienst ausgeliefert. Qualität und Geschwindigkeit machen den Witz von A.P.E.D. aus. Was der Küchenchef bis 10 Uhr bestellt, wird bis spätestens 16 Uhr geliefert. Ab 19 Uhr isst der Gast im Münchner Haubenlokal „Erntefrische Kärntner Blattsalate mit Jaunkaler Bio-Dressing“. Gezahlt wird gut. Mein Betrieb kann von dieser Schiene ganz gut leben. Dass das viel Arbeit ist, ist auch klar. Eine tüchtige Bäuerin am Hof ist heute genauso wichtig, wie es früher einmal war ...“

Wohnen und Arbeiten in Feistritz 2020

„Ich bin jetzt 45 Jahre alt und wohne mit meiner Familie in Feistritz ob Bleiburg. Ich bin auch ganz in der Nähe aufgewachsen, nämlich drüben in Pirkdorf. Vor fünfzehn Jahren haben wir hier ein Haus gebaut. Der Grund war billig zu haben, weil es bei uns genug Flächen gab und auch nach wie vor gibt. Es sind ja viele Leute abgewandert, vor allem Richtung Klagenfurt. Ein paar nach Wolfsberg und auch nach Völkermarkt, aber eben mehr nach Klagenfurt. Das kann ich auch verstehen, es ist ja nicht viel los bei uns. Aber meine Frau und ich sind eigentlich ganz zufrieden hier. Der einzige Nachteil ist wirklich die dauernde Fahrerei. Egal, wo du hin willst oder was du brauchst, und sei es nur der alltägliche Bedarf, du musst dich ins Auto setzen. Es gibt ja kaum mehr ein Geschäft hier, da fahren wir meistens nach Bleiburg einkaufen. Früher war das anders, aber was soll man machen.“

Ich arbeite schon seit längerer Zeit bei einem internationalen Transportunternehmen in der Filiale in St. Andrä. Nach dem Bau der Koralmbahn ist zwischen St. Paul und St. Andrä ja ein kleines Terminal gebaut worden, unsere Firma hat sich da angesiedelt. Unser Hauptstandort ist sicher weiterhin in Fürnitz, aber mir gefällt es in St. Andrä eh besser. Erstens muß ich nicht so weit fahren, und zweitens ist in Fürnitz mittlerweile ja ein Riesenswirbel. Seit sich die Lage im früheren Jugoslawien wieder normalisiert hat und einige neue Länder aus dem Osten bei der EU sind, gibt es dort einen ziemlichen Boom. Ich habe eine Weile in Fürnitz gearbeitet, aber die tägliche Fahrt war mir dann doch zu weit. Damals hat man auch noch nicht so einfach von zu Hause aus arbeiten können mit dem Computer, das ist ja jetzt alles ganz normal. Bei mir schaut das so aus, daß ich zumindest zwei Tage pro Woche von meinem Heimbüro aus arbeite, bei meinem Sohn in Ljubljana ist das nicht anders.

Überhaupt kommt mir vor, daß sich die Unterschiede zwischen den beiden Ländern ziemlich verringert haben, seit Slowenien bei der EU ist. Ich kann mich noch erinnern, wie sich alle am Anfang dagegen gewehrt haben, aber ich glaube, das war vor allem politisch motiviert. Mittlerweile ist es ziemlich egal, wo man lebt.“

„Cyberspace In Feistritz“ – Jugendlicher In Feistritz ob Bleiburg

„Dieter hilft in den Schulferien am elterlichen Hof bei der Viehwirtschaft und Fleischwarenproduktion mit. Er wartet und kontrolliert den Computer für die gesteuerte Fütteranlage die pünktlich die richtigen Mengen hochwertiges Dreikomponentenfutter an die Rinder verfüttert. Die vollautomatische Hallenanlage beherbergt 120 Rinder von der Geburt bis zur Schlachtung. Es ist einer der fünf größten Betriebe in Kärnten und bekommt noch Förderung von der Regierung und der EU. Einmal wöchentlich führt Dieter auch Touristen durch das gesamte Areal: Von den Geburtskoppeln geht's in den Stenstall und weiter zur Wursterei, schließlich werden die Gruppen auch noch durch das umgestaltete Bauernhaus geführt, wo die Wurstwa-

ren bei einer ordentlichen Jause verkostet werden. Allabendlich sitzt Dieter mit seinen Freunden bei einem Cocktail im Jugendklub und surft im Internet. Via Internet hören sie Musik aus einem Szenelokal in Ljubljana und beobachten das dortige Geschehen ganz nebenbei am Bildschirm. Am Wochenende besucht er dann mit Freunden den Klub in Slowenien, das nun bei der EU ist.“

Sommerprogramm

Abbildung 8



Das kulturelle Angebot in Feistritz ob Bleiburg weicht etwas von den Vorstellungen des Jugendlichen aus unserer Zukunftsgeschichte ab.

Mein Leben als Pensionistin 2020

„Eigentlich habe ich mich immer gefreut, mit spätestens 60 Jahren in Pension zu gehen, so wie meine etwas älteren Nachbarinnen es machten. Aber dann wurde das Pensionsgesetz verschärft und Frauen konnten nun auch erst zwischen 60 und 65 Jahren die Pension antreten. Wäre ich mit 60 gegangen, hätte ich nur 60 % meines letzten Gehaltes Pension bekommen. Das hätte ich mir aber nicht leisten können.“

Ich muss schon sagen, die Welt hat sich ganz schön verändert, wenn ich sie mit der Welt meiner Mutter vergleiche. Auch ich kann mir das Leben ohne PC kaum mehr vorstellen. Auch ich lade mir mal Rezepte herunter oder buche eine Reise über den Computer. Es ist einfach toll, wenn man sich sein Hotel am Urlaubsort schon im Computer anschauen und direkt buchen kann. Auch die günstigste Flugverbindung finde ich im Netz und mein Sohn schaut die Ankunftszeiten nach, bevor er mich vom Flughafen abholt, um sich bei Verspätungen lange Wartereien zu ersparen. Einkaufsbestellungen mache ich fast nur mehr über den PC. Weshalb soll ich meine Nerven im Supermarkt strapazieren, wenn die Ware doch auch zugestellt wird. Nur Fleisch, Obst und Gemüse kaufe ich auf dem Bauernmarkt. Ich mag mich

bei diesen Artikeln gern von der Frische überzeugen und bin froh, dass die Bauern so stark auf die Biowelle eingeschwenkt haben.

Jetzt, wo ich Zeit habe, möchte ich mich meinem Garten widmen. Ich genieße das Arbeiten mit den Händen und liebe es, zuzusehen, wie alles gedeiht und fruchtet. Es gibt eine Frauengruppe ‚Die Feistritzerinnen‘, mit denen ich öfter etwas unternehme. Wir organisieren Ausflüge auf die Petzen oder gehen schwimmen am Pirkdorfer See. Wir versuchen auch, ein soziales Netz in Feistritz aufrechtzuerhalten. Einige kümmern sich um alte, alleinstehende Menschen, andere sammeln Kleider, Möbel und Geschirr. Wir denken, in dieser hochtechnisierten, etwas eigenbrötlerischen Welt, kann soziale Wärme, Austausch, aber auch Spaß in der Gruppe nicht schaden.“

Kulturlandschaftsentwicklung – Wirkungsmatrix – 1971 – Gegenwart

Nr.	Text
1.1	Ausgeglichene Regionen/Gemeinden verschwinden
1.2	Der Einfluss der Zentren/Ballungsgebiete nimmt deutlich zu
1.3	Peripherien: Verlust der Eigenständigkeit, wenig Dynamik, langsamer Strukturwandel in der Landwirtschaft
1.4	Entwicklung der Landnutzung in der Peripherie: Rückgang der Acker- und Almflächen, Extensivierung, Wiederbewaldung
1.5	Zentren: Zunahme an Einwohnern, Arbeitsplätzen, Siedlungsfläche, Rückgang der Landwirtschaft
1.6	Entwicklung der Landnutzung im Zentralraum: Intensivierung der günstigen/Extensivierung der ungünstigen Lagen
1.7	Tourismus: nur von regionaler Bedeutung, teils Intensivierung, größtenteils Extensivierung landwirtschaftlicher Flächen
2.1	Die Region ist an das hochrangige Europäische Straßennetz angebunden
2.2	Öffentlicher Bus- und Bahnverkehr erfüllt regionalen Bedarf, Anbindung an das Hochleistungs-Eisenbahnnetz fehlt
2.3	Trotz des direkten Zugangs zur Autobahn A2 zählt die Region zur Innereuropäischen Peripherie
2.4	Die innerregionale Erreichbarkeit ist hinsichtlich des motorisierten Individualverkehrs gut
2.5	Die innerregionale Erreichbarkeit ist hinsichtlich des öffentlichen Verkehrs schlecht
2.6	Abnahme der Vollerwerbs- und Zunahme der Nebenerwerbslandwirte in Zentralraum und Peripherie
2.7	Zeitverzögerter Wandel der Landnutzungen in den peripheren Grenzregionen
3.1	Zunahme der Waldfläche: Wiederbewaldung des brachliegenden Grünlandes in den peripheren Regionen
3.2	Zunahme touristischer Infrastruktur und touristisch genutzter Flächen
3.3	Zunahme der Siedlungsfläche
3.4	Starker Rückgang bzw. Verschwinden kleinteiliger Landschaftsstrukturen (Feldraine, Hecken,...)
3.5	Rückgang bestimmter Grünlandtypen (v.a. Extensivgrünland, Feuchtwiesen)
3.6	Ackerflächen bleiben in günstigen Lagen unverändert

Gesamtsumme
Ranking passiv – Summe
Nr.
Ranking passiv – Anzahl der Einträge
Passiv – Anzahl Einträge

1.1	1.2	1.3	1.4	1.5	1.6	1.7	2.1	2.2	2.3	2.4	2.5	2.6	2.7	3.1	3.2	3.3	3.4	3.5	3.6
	3	3	3	3	3	0	0	0	0	1	0	3	0	3	0	0	2	2	0
3		3	3	3	2	0	0	0	0	3	-3	1	0	1	0	1	1	1	1
3	3		1	2	1	2	0	0	0	0	0	1	0	0	-2	-2	0	0	0
3	3	1		0	3	0	0	0	0	0	0	3	0	/	0	0	3	3	2
3	3	3	2		2	0	1	0	0	3	-3	2	0	1	0	-2	1	1	0
0	0	1	3	0		0	0	0	0	0	0	0	0	3	0	0	3	3	/
0	0	2	0	0	0		0	0	2	0	0	0	0	0	/	0	0	0	0
1	2	2	0	3	0	-2	0	0	-3	2	0	0	0	0	0	0	0	0	0
0	0	0	0	0	0	0	0	2	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
0	0	3	2	0	0	3	-3	3	0	0	0	3	0	2	1	-2	0	0	0
3	3	3	2	3	0	0	0	0	0	3	2	0	0	0	1	3	0	0	0
0	-1	2	0	-2	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	-1	-3	0	0	0
3	2	3	3	1	3	0	0	0	0	0	0	0	0	3	0	0	3	3	3
0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
0	0	0	/	0	3	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	2	2	3
0	0	-1	0	0	0	/	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
0	0	-1	0	-2	0	0	0	0	0	0	-2	0	0	0	0	0	0	0	0
0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
0	0	0	3	0	3	0	0	0	0	0	0	0	0	3	0	0	3		3
0	0	0	2	0	3	0	0	0	0	0	0	0	0	3	0	0	3		3

Summewerte	Rankingaktiv-Summe	Nr.	Rankingaktiv-Anzahl	Anzahl der Einträge
26	3	1.1	3	10
26	4	1.2	1	13
17	8	1.3	5	9
21	7	1.4	8	8
27	1	1.5	2	13
13	12	1.6	10	5
4	16	1.7	16	2
15	9	2.1	9	7
2	17	2.2	17	1
22	6	2.3	6	9
23	5	2.4	7	9
9	14	2.5	11	5
27	2	2.6	4	10
0	19	2.7	19	0
10	13	3.1	14	4
1	18	3.2	18	1
5	15	3.3	15	3
0	20	3.4	20	0
15	10	3.5	12	5
14	11	3.6	13	5

19	20	28	24	19	23	7	4	3	7	9	11	12	3	19	5	13	21	18	12
6	5	1	2	7	3	15	18	19	16	14	13	11	20	8	17	10	4	9	12
1.1	1.2	1.3	1.4	1.5	1.6	1.7	2.1	2.2	2.3	2.4	2.5	2.6	2.7	3.1	3.2	3.3	3.4	3.5	3.6
9	5	1	2	6	3	16	18	19	17	13	14	10	20	7	15	11	4	8	12
7	8	13	10	8	9	3	2	1	3	4	4	6	1	8	4	6	9	8	5

Kulturlandschaftsentwicklung – Wirkungsmatrix – 2020

Nr.	Text
1.1	Unterschiede zwischen innerregionalen Zentren und Peripherien (alpine Grenzregion) wachsen weiter
1.2	Zentren: Zunahme Bevölkerung, hochqualifizierte Arbeitsplätze und Siedlungsfläche, Rückgang Landwirtschaft
1.3	Zentren: Intensivierung günstiger/Extensivierung ungünstiger Lagen, Wiederbewaldung, Zunahme bebaute Fläche
1.4	Der Wohlstand der peripheren Regionen hängt zunehmend von der erfolgreichen Entwicklung der Zentren ab
1.5	Peripherie: soziökonomische Probleme verstärken sich (Abnahme Bevölkerung und Arbeitsplätze, Zunahme Pendler)
1.6	Peripherie: zeitverzögerter Wandel am Agrarsektor, beschleunigter Zuwachs an Nebenerwerbslandwirten
1.7	Peripherie: Änderung der Landnutzung (Extensivierung landwirtschaftliche und Almflächen, Zunahme Waldflächen)
1.8	Kaum weitere touristische Entwicklung durch fehlende Möglichkeiten, kaum Auswirkungen auf die Landschaft
1.9	Die Vielfalt an Lebensraumtypen und Arten wird abnehmen
2.1	Straßeninfrastruktur bleibt auf jetzigem Stand
2.2	Motorisierung wird auf 600 PKWs/1000 Einwohner anwachsen (+20 Prozent)
2.3	Der Bau der "Koralmbahn" wird die Region an das Europäische Hochgeschwindigkeitsnetz anbinden
2.4	Trotz Anbindung an Europäisches Hochgeschwindigkeitsnetz zählt Region weiterhin zur Innereuropäischen Peripherie
2.5	Von der Anbindung an Europäisches Hochgeschwindigkeitsnetz profitieren v.a. die Zentren Klagenfurt und Wolfsberg
2.6	Die innerregionale Erreichbarkeit wird sich nicht wesentlich verändern
2.7	Neue Kommunikationstechnologien werden die Standortqualität der peripheren Regionen heben
3.1	Die Waldflächen in den periphere Regionen nehmen zu
3.2	Ackerbau wird in günstigen Lagen weiterbetrieben, die Produktion verlagert sich auf den Non Food-Bereich
3.3	Nur Intensivgrünlandflächen am Talboden werden weiter genutzt, hauptsächlich in Form von Fruchtwechselwirtschaft
3.4	Üngünstige Flächen am Talboden der peripheren Regionen werden touristisch genutzt (Golfplätze, Event-Tourismus)
3.5	Zunahme der Bauten, Stagnation der Siedlungsfläche bis/nach 2020, keine weitere Zunahme der Verkehrsfläche

Gesamtsumme
Ranking passiv – Summe
Nr.
Ranking passiv – Anzahl der Einträge
Passiv – Anzahl Einträge

1.1	1.2	1.3	1.4	1.5	1.6	1.7	1.8	1.9	2.1	2.2	2.3	2.4	2.5	2.6	2.7	3.1	3.2	3.3	3.4	3.5
	3	3	3	3	0	1	0	3	0	2	0	0	1	1	2	3	0	0	0	2
3		0	3	3	0	0	0	1	-2	3	0	0	0	-2	0	0	0	0	1	
0	0		0	0	0	1	0	3	0	0	0	0	0	0	0	1	3	3	1	0
1	0	0		3	0	0	0	0	0	3	0	0	0	-2	2	0	0	0	0	-1
3	3	0	3		0	1	0	0	-3	3	0	2	2	2	0	0	0	0	0	-2
2	0	2	2	2		3	0	3	0	0	0	1	0	0	0	3	3	3	2	0
2	0	1	0	0	1		0	3	0	0	0	0	1	0	0	/	3	3	2	0
2	0	0	0	1	0	0		-1	2	0	0	1	0	2	0	1	0	0	/	2
0	0	0	0	0	0	0	1		0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
2	1	0	0	2	0	0	2	-1		0	0	0	0	3	1	0	0	0	0	2
2	1	0	0	0	0	0	0	2	-2		0	0	0	-2	0	0	0	0	0	0
2	2	0	2	0	0	0	-1	0	2	0		-3	3	2	0	0	0	0	0	2
0	2	0	0	2	3	2	3	0	2	0	0		2	2	1	2	1	0	1	3
3	3	0	2	2	0	1	2	0	2	0	0	2		3	0	1	0	0	0	2
1	3	0	0	2	0	0	1	0	3	2	0	1	3		0	0	0	0	-1	2
-2	0	0	-2	-1	0	0	-1	0	0	0	0	0	0	0		0	0	0	0	-2
1	0	0	1	1	0	0	1	3	0	0	0	2	0	0	0		0	0	0	0
0	0	1	0	0	1	3	1	1	0	0	0	1	0	0	0	3		2	1	0
0	0	3	0	0	2	3	0	3	0	0	0	0	0	0	0	3	2		1	0
-1	0	0	1	-2	1	-1	0	2	-1	0	0	-1	0	-1	1	-1	0	0		-1
2	1	0	0	3	0	0	0	-2	2	-2	0	1	2	2	1	0	0	0	-1	

Summe der Werte	Ranking aktiv	Summe	Nr.	Ranking aktiv	Anzahl
				der Einträge	
27	1	1.1	2	12	
18	9	1.2	11	8	
12	15	1.3	16	6	
12	16	1.4	17	6	
24	4	1.5	7	10	
26	2	1.6	4	11	
16	11	1.7	12	8	
12	17	1.8	13	8	
1	21	1.9	21	1	
14	12	2.1	14	8	
9	18	2.2	19	5	
19	6	2.3	9	9	
26	3	2.4	1	13	
23	5	2.5	5	11	
19	7	2.6	8	10	
8	20	2.7	20	5	
9	19	3.1	18	6	
14	13	3.2	10	9	
17	10	3.3	15	7	
14	14	3.4	3	12	
19	8	3.5	6	11	

29	19	10	19	27	8	16	13	28	21	15	0	15	14	24	8	18	12	11	10	22
1	7	17	8	3	19	10	14	2	6	11	21	12	13	4	20	9	15	16	18	5
1.1	1.2	1.3	1.4	1.5	1.6	1.7	1.8	1.9	2.1	2.2	2.3	2.4	2.5	2.6	2.7	3.1	3.2	3.3	3.4	3.5
1	8	17	9	2	18	10	11	3	6	15	21	7	14	4	16	12	19	20	13	5
13	7	3	7	11	3	7	7	11	8	4	0	8	5	10	4	7	3	2	6	10

6 Das Mur-Projekt (Steiermark – Slowenien)

Projekttitel:	<i>EU-Osterweiterung: Chancen und Risiken für eine nachhaltige Kulturlandschaftsentwicklung am Beispiel der steirisch-slowenischen Grenzregion</i>
Auftraggeber:	<i>Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur</i>
Finanzierung:	<i>Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur im Rahmen des Österreichischen Forschungsschwerpunkts Kulturlandschaft</i>
Durchführung:	<i>Regional Consulting ZT GmbH (Wien) E.C.O. Institut für Ökologie (Klagenfurt) L&R Sozialforschung (Wien) Urban Planning Institute of the Republic of Slovenia (Laibach)</i>
Projektbeginn:	<i>1999</i>
Projektende:	<i>2002</i>

Der Forschungsraum

Die Staatsgrenze ist im Untersuchungsgebiet an der Mur nicht als markante Trennlinie wahrnehmbar. Dagegen sind hier eingeschränkte wirtschaftliche Möglichkeiten und niedrige soziale Standards deutlich spürbar. Das Gebiet steht damit stellvertretend für viele periphere Regionen.

Die Rahmenbedingungen im Mur-Projekt unterscheiden sich wesentlich von jenen im Karawanken-Projekt. In der kärntnerisch-slowenischen Grenzregion gibt der Naturraum die Grenzen vor. Der Gebirgszug der Karawanken wird als trennender Wall wahrgenommen und teilt die Region in zwei mehr oder weniger autonome Gebiete. Ganz anders ist die Situation im steirisch-slowenischen Projektgebiet. Auch die Mur bildet eine natürliche Grenze zwischen den beiden Staaten. Der Fluss wird aber eher als verbindendes denn als trennendes Element betrachtet, die Grenze ist hier seit jeher viel durchlässiger – auch vor dem Beitritt Sloweniens zur Europäischen Region. Das spiegelt sich in dem Wunsch nach grenzüberschreitenden Kooperationen und der gemeinsamen Weiterführung der im Forschungsprojekt entwickelten Projektideen wider.

Auswahl der Untersuchungsebenen

Grundsätzlich sollte das Mur-Projekt auf drei Ebenen realisiert werden:

- kleinregionale oder Mikroebene – Gemeinde
- regionale oder Mesoebene – politischer Bezirk
- großregionale oder Makroebene – Euregio Steiermark/Slowenien.

Dieser Vorgangsweise lag die Überlegung zugrunde, dass das Thema „EU-Erweiterung“ auf den einzelnen Ebenen unterschiedlich relevant ist.

Auf kleinregionaler Ebene sind Sorgen um soziale Verträglichkeit und härtere Konkurrenz am Arbeitsmarkt und im landwirtschaftlichen Sektor am stärksten ausgeprägt. Auf großregionaler Ebene werden eher die positiven Auswirkungen der Erweiterung wahrgenommen, wie z. B. Nutzung von Standortvorteilen, Erhöhung der nationalen Sicherheit, Schritt in Richtung „freies Europa“. Das Thema „Kulturlandschaft“ und ihre Erhaltung und Nutzung ist wiederum ein besonderes Anliegen auf der regionalen Ebene. Es spielt in den regionalen Leitbildern der Bezirke durchwegs eine wichtige Rolle, hauptsächlich im Zusammenhang mit Landwirtschaft und Tourismus.

Die Positionen der regionalen Partner wurden in Vorgesprächen zum Projekt ermittelt und lassen sich folgendermaßen zusammenfassen:

- Die Kleinregionen sind zu sehr mit sich selbst beschäftigt, um grenzüberschreitende Themen effektiv behandeln und umsetzen zu können.
- Die großregionalen Strukturen sind noch nicht weit genug entwickelt, um konkrete grenzübergreifende Strategien umsetzen zu können.

Daher wurden die grenzüberschreitenden Fragen zuerst auf der regionalen Ebene behandelt und erst dann, je nach inhaltlicher und regionaler Konkretisierung auf andere Bearbeitungsebenen gewechselt.

Das Projektgebiet wurde in Abstimmung mit den regionalen Partnern festgelegt.

- Die regionale oder Meso-Ebene auf österreichischer Seite umfasste die politischen Bezirke Feldbach und Bad Radkersburg. Das ermöglichte Untersuchungen im unmittelbaren Grenzbereich (Bad Radkersburg) und im erweiterten Grenzgebiet (Feldbach). Auf slowenischer Seite wurden die Regionen Pomurje und Podravska untersucht.
- Die kleinregionalen Untersuchungen fanden in den Gemeinden Bad Radkersburg und Radkersburg Umgebung auf österreichischer Seite und in den Gemeinden Gornja Radgona und Cankova auf slowenischer Seite statt. Detailliert wurden im Landschaftsfenster zwei Katastralgemeinden der Gemeinde Radkersburg Umgebung erhoben: Goritz bei Radkersburg und Altneudörfel.
- Die großregionale Ebene schließlich schloss die gesamte INTERREG-Region auf österreichischer und slowenischer Seite ein.

Abbildung 9



Grenzen können auf unterschiedlichste Weise überwunden werden.

Strukturwandel in den Grenzregionen

Die Zentren in der Untersuchungsregion erstrecken sich entlang des Murtales. Traditionell hatten gerade Bad Radkersburg und Gornja Radgona große Bedeutung. Sie verringerte sich durch die Teilung der Stadt und den immer stärker werdenden Einfluss von Graz. Im Bezirk Feldbach verteilen sich die Zentrumsfunktionen auf mehrere Orte: Feldbach, Gnas und Fehring. Der Bezirk ist doppelt so groß wie der Bezirk Radkersburg und auch wesentlich dichter besiedelt. Das schlägt sich in der Betriebs- und Wirtschaftsstruktur nieder. Der Anteil an Unternehmen mit mehr als 100 Mitarbeitern ist wesentlich höher als im Bezirk Radkersburg. Derzeit wird in beiden Bezirken an einer Aufwertung der Standortqualität gearbeitet: Es werden Wirtschaftsparks und Impulszentren gegründet und Investitionen in den Thermen-tourismus getätigt. Während sich der Tourismus in Radkersburg positiv entwickelt, ist seine Bedeutung in Feldbach rückläufig sowohl hinsichtlich der Nächtigungs- als auch der Beschäftigtenzahlen.

Seit 1971 ist ein markanter räumlicher Strukturwandel zu beobachten. Die Agrargemeinden werden immer weniger, während die Zahl der Pendlergemeinden steigt. Das kann als Zeichen für die zunehmende Strukturschwäche des Gebietes gewertet werden.

Im slowenischen Untersuchungsgebiet hat sich in den letzten Jahren die Bevölkerungsverteilung deutlich verändert. Die Menschen wanderten aus den ländlichen Räumen in die Agglomerationsgebiete ab. Die größten Veränderungen haben vor allem in den 1990er-Jahren stattgefunden. Der Industriesektor verzeichnet eine langsame Zunahme von Klein- und Mittelbetrieben. Für die regionale Wirtschaft am

bedeutendsten ist ein Textilbetrieb mit 6.000 Arbeitsplätzen, seine Zukunft ist jedoch nicht gesichert. Bei Arbeitsplatzverlust kehrt man heim in den landwirtschaftlichen Betrieb der Eltern oder wandert in wirtschaftlich stärkere Regionen ab. Die Mobilität hat zugenommen, daher scheint auch die Besiedelung abgelegener Gebiete vorerst gesichert. Das Pendlerverhalten beschränkt sich weitgehend auf die Region. Austausch und Kontakte über die Grenzen der Region hinaus gibt es kaum.

Die Entwicklungspotenziale der Region liegen aufgrund der geringen Industrialisierung in einer relativ intakten Umwelt und im Kurtourismus, hier gibt es allerdings starke nationale und internationale Konkurrenz.

Die Forschungsmethoden

Die im Mur-Projekt angewandten Forschungsmethoden stellen teilweise eine Weiterführung des Karawanken-Projekts dar. Durch den Fokus auf sozialwissenschaftliche Fragestellungen und Lösungen wurde hier aber die gesellschaftliche Wahrnehmung des Phänomens „Grenze“ stärker in den Vordergrund gestellt.

Intensive Kommunikation

Intensive Kommunikationsprozesse bildeten eine wesentliche Komponente des Forschungsprojektes. Das Projektteam bediente sich dabei verschiedener Mittel:

- **Projekttreffen:** Während der gesamten Projektlaufzeit wurden regelmäßig Projekttreffen an unterschiedlichen Orten innerhalb der Forschungsregion abgehalten. Sie bildeten den Rahmen für die Diskussion der Projektergebnisse, das Abstimmen der Vorgehensweise und für Exkursionen und Meetings mit den regionalen Partnern. Zur Erfüllung des inter- und transdisziplinären Anspruchs des Projekts waren diese Treffen unverzichtbar. Sie trugen wesentlich dazu bei, Entwicklungsprozesse in Gang zu setzen und zu begleiten.
- **Virtuelle Projektplattform:** Trotz anfänglicher Schwierigkeiten in der tatsächlichen Nutzung der virtuellen Plattform etablierte sie sich im Laufe des Projektes als wichtiges Instrument der Kommunikation und des Projektmanagements.
- **Workshops:** In mehreren Workshops wurden Analyseergebnisse und Zukunftsprognosen der WissenschaftlerInnen mit Menschen aus der Projektregion diskutiert, z. B. mit PolitikerInnen, LehrerInnen, RegionalmanagerInnen, Wirtschaftstreibenden und SchülerInnen. Einer dieser Workshops stand unter dem Motto „Vom Morgen zum Heute“. Er war als Open Space Veranstaltung, eine moderierte Großdiskussion, konzipiert und sollte kreative Potenziale

unter den Teilnehmern freisetzen. Das Ergebnis der gemeinsamen Ideensuche der rund 60 teilnehmenden Personen waren konkrete Vorschläge für grenzüberschreitende Projekte. Diskutiert wurde zweisprachig mit Simultanübersetzung. Das stellte für regionale Veranstaltungen in relativ kleinem Rahmen zu diesem Zeitpunkt ein Novum dar. Mit den Workshops wurden Impulse in der Region gesetzt, die ohne die Anwesenheit der Forscher nicht in dieser Form möglich gewesen wären.

Sozialökonomische Beschreibung

Durch Aufbereitung, Analyse und Interpretation von statistischen Daten unter soziologischen Gesichtspunkten wurde die Region sozialökonomisch beschrieben. Dabei wurden Daten zu Alters-, Familien und Bildungsstruktur, Lehrlingszahlen, Erwerbstätigkeit und Arbeitslosigkeit, Einkommens- und Wohnsituation, Gesundheitsversorgung und Mobilität erhoben. Das Projektteam achtete sehr darauf, stets die geschlechtssensible Perspektive zu integrieren. Wo in dieser Hinsicht Datenlücken bestanden, formulerte man weiteren Forschungsbedarf. Diese Beschreibung der Region anhand qualitativer Kennzahlen diente als Grundlage für weitere Bearbeitungsschritte. Einerseits gewann man daraus Ausgangsdaten für die Zukunftsszenarien. Andererseits bildeten sie die Basis dafür, Fragen der sozialen Grundversorgung und der Lebensqualität eingehender beleuchten zu können.

Befragung

Die Befragung im Mur-Projekt zeichnete ein Stimmungsbild und ermöglichte Rückschlüsse auf das grenzüberschreitende Regionalverständnis der Menschen in der Region. Man befragte die Bevölkerung auf beiden Seiten der Grenze zu Themen der Regionalentwicklung. Dabei wurden unterschiedliche Methoden gewählt. In Slowenien wurden persönliche Interviews geführt. In Österreich erwiesen sich telefonische Umfragen als die praktikablere Vorgangsweise. In beiden Fällen orientierte man sich an einem vorher ausgearbeiteten Fragebogen. Das Forschungsteam hat die einzelnen Themenschwerpunkte der Befragung teils als vorstrukturierte Fragekategorien, teils als offene Textfelder gestaltet. Damit sollten sowohl statistische Auswertung der Befragung als auch eine Analyse der Motive ermöglicht werden. Eine statistische Auswertung der erhobenen Daten lieferte überwiegend quantitative Ergebnisse. Sie wurden mit Tiefeninterviews und Expertengesprächen anhand eines Interviewleitfadens ergänzt.

Insgesamt brachten 540 Personen ihre Meinung über die künftige Entwicklung der Grenzregion zum Ausdruck. Auch die Befragung beleuchtete die Themen aus der Gender-Perspektive. Die unterschiedliche Wahrnehmung regionaler Entwicklungsprozesse durch Frauen und Männer wurde dabei offensichtlich. Eine ähnliche Erhebung hatte es bis dahin in der Region nicht gegeben.

Landschaftsfenster

Im Mur-Projekt wurden für die österreichischen und das slowenischen Landschaftsfenster unmittelbar aneinander anschließende Ausschnitte beiderseits der Grenze gewählt. Dies war hier leichter und aussagekräftiger, da die Ackerflächen und Wiesen bis direkt an die Staatsgrenze bzw. an die Muraueu heranreichen, während im Karawanken-Projekt die Flächen unmittelbar an der Staatsgrenze als Almen genutzt werden, und deshalb die Ausschnitte in den tiefer liegenden Gemeindebereichen gelegt wurden.

Vorgegangen wurde methodisch wie in den anderen Projekten: Die historische Kulturlandschaft wurde aus dem Franziszeischen Kataster rekonstruiert, die aktuelle in einer Geländeerhebung kartiert und die zukünftige wurde basierend auf statistischen Daten, Literatur und den Zukunftswerkshops prognostiziert.

Zukunft der Landwirtschaft



Abbildung 10

In den Analysen zur Landnutzung wird ein starker Rückgang der Rinder haltenden Betriebe festgestellt (vgl. Kapitel 17).

Prognostische Landschaftsentwicklungskarte (P.L.E.K.)

Mit der prognostischen Landschaftsentwicklungskarte (P.L.E.K.) entwickelten die Forscher ein Instrument zur Prognose landschaftlicher Veränderungen. Dazu setzten sie Daten zur Bevölkerung, zur Wirtschaft und zum Naturraum der Region zueinander in Beziehung. Sie untersuchten, wie diese Daten zusammenhängen und welche sozioökonomischen Faktoren für die bisherige Landschaftsentwicklung von Bedeutung waren. Das Ergebnis der Analyse war die Basis für eine Prognose der weiteren Landschaftsentwicklung für einen Zeitraum von etwa 30 Jahren. Bei der Erstellung der Prognose gingen die Forscher von folgenden Annahmen aus:

- Die naturräumlichen Faktoren würden in der näheren Zukunft stabil bleiben.
- Die regionalen Stärken und Schwächen im sozioökonomischen Bereich würden sich in ihrer Ausprägung verstärken.
- Die globalen Einflüsse würden der Region Entwicklungen aufzwingen, die von der Region selbst kaum gesteuert werden könnten.

Die prognostische Landschaftsentwicklungskarte stellt eine Kombination unterschiedlicher gebräuchlicher Prognosemodelle (Trendfortschreibung, Szenarioanalyse-Methode) dar. Die Methode berücksichtigt sowohl die regionalen Ausgangsbedingungen als auch überregionale Einflussgrößen. Sie ermöglicht ein besseres Verständnis der Zusammenhänge zwischen Gesellschaftssystem, Naturraum und Landnutzung. Einige dieser Zusammenhänge waren bereits bekannt. Im Mur-Projekt konnte die Größe dieser Zusammenhänge aber erstmals für konkrete Regionen in Zahlen gefasst und in Karten dargestellt werden.

Künstlerische Interventionen

Auf Vermittlung des Koordinationsbüros für Kulturlandschaftsforschung ging das Projektteam des Mur-Projekts eine Kooperation mit einem Team von Künstlern ein. Diese Zusammenarbeit erschien sehr viel versprechend: Gemeinsam könnten neue Sichtweisen zum Thema „EU-Außengrenze – Landschaft und Leben in der Grenzregion“ entwickelt werden. Mit Hilfe künstlerischer Irritation wollte man einen Prozess auslösen, der in konkreten Projekten münden sollte.

Die Produktion und Verteilung einer Zeitung, des „Grenzblatts“, blieb leider die einzige in einem größeren Kreis beachtete Aktion. Sie sorgte für Aufregung in der Region und lies das kreative Potenzial dieser Zusammenarbeit von Kunst und Forschung erkennen. Das Scheitern der Initiative kann im Rückblick auf zwei Ursachen zurückgeführt werden:

- Probleme organisatorischer Natur verhinderten, dass es zu einer gemeinsamen Veranstaltung der beiden Teams kam. Diese hätte es ermöglicht, ein breiteres Publikum und größeres öffentliches Verständnis zu erreichen.
- Das Künstlerteam schaffte es nicht mit dem „Kunstmodul“ den regionalen Bezug herzustellen. Die Aktionen der KünstlerInnen waren sehr stark auf die Situation in Deutschland und Österreich allgemein ausgerichtet. Daher fehlte es auch an Interesse innerhalb der regionalen Bevölkerung.

Auch wenn man in diesem Projekt nicht die gewünschten Ergebnisse erzielte, waren die Beteiligten doch einer Meinung: Die Zusammenarbeit von Kunst und Forschung hätte der Auslöser für eine intensive Auseinandersetzung mit dem Thema „Grenze“ sein können.

Ergebnisse im Überblick

Am Mur-Projekt waren wie am Karawanken-Projekt Forscherteams der verschiedensten Wissenschaftsdisziplinen beteiligt. Aufbauend auf einer Analyse der ökonomischen, landschaftlichen und raumstrukturellen Entwicklungen und den Ergebnissen einer groß angelegten Befragung wurden konkrete Schritte ausgearbeitet und in einem Aktionsplan festgelegt.

An diesem Projekt arbeiteten Forscher aus sehr unterschiedlichen wissenschaftlichen Fachrichtungen mit. Man entschloss sich daher, es in mehrere Teilprojekte mit unterschiedlichem Arbeitsschwerpunkt zu gliedern: In verschiedenen Arbeitspaketen wurden jeweils Raumstruktur und Ökonomie, landschaftsökologische Veränderungen, soziale Entwicklungen und Aspekte des Gender Mainstreaming untersucht.

Raumstruktur und Ökonomie

Das Untersuchungsgebiet auf österreichischer Seite umfasste die politischen Bezirke Feldbach und Radkersburg. Es wurde den kleinräumigen Pendlerbeziehungen entsprechend in acht Kleinregionen untergliedert. Die Untersuchungsergebnisse zeichnen ein geteiltes Bild der Region:

- Die Kleinregionen Feldbach und Gnas im Nordwesten sind deutlich von der steirischen Landeshauptstadt Graz beeinflusst. Hier sind in den vergangenen Jahren Zuwächse an Einwohnern, Arbeitsplätzen und Siedlungsfläche zu verzeichnen, die Auspendlerquote ist hoch.
- Im Gegensatz dazu nimmt im südöstlichen Teil des Untersuchungsgebietes die Zahl der Einwohner und der Arbeitsplätze ab. Lediglich Bad Radkersburg bildet eine Ausnahme. Hier zeichnet der Thermen-Tourismus für eine positive Entwicklung der Zahlen verantwortlich.

Für den gesamten steirischen Grenzraum ist ein Strukturwandel von Gemeinden mit ausgeglichener wirtschaftlicher Struktur hin zu Pendler- oder Umbruchgemeinden, die zunehmend dem Einfluss der Agglomerationsräume unterliegen, festzustellen. Der ländliche Raum ist gekennzeichnet durch rückläufiges Arbeitsplatzangebot, hohen Anteil an Problembranchen, Abwanderung, hohe Pendlermobilität, hohen Beschäftigungsanteil im Primärsektor, wenige Industriebetriebe in den Niedriglohnbranchen und zunehmende Bedeutung des Tourismus.

Die Entwicklung der Kulturlandschaft verläuft abhängig vom Einfluss des Grazer Zentralraums unterschiedlich. Die Landwirtschaft hat nach wie vor große Bedeutung, der Trend zum Nebenerwerb ist aber unübersehbar.

Eine Polarisierung ist auch im slowenischen Teil des Untersuchungsgebietes festzustellen:

- In den Agglomerationsräumen Murska Sobota und Gornja Radgona nimmt die Anzahl der Einwohner und Arbeitsplätze zu.
- Dagegen geraten die peripheren agrarischen Gebiete mehr und mehr ins Hintertreffen. Der Mangel an höher qualifizierten Arbeitsplätzen führt zur Abwanderung in die Städte oder zur Rückkehr in die elterliche Landwirtschaft.

In Slowenien bewirken agrarischer Strukturwandel und Suburbanisierung eine Abwanderung der Bevölkerung aus den ländlichen Gebieten in die Agglomerationsräume. Derzeit fließen alle finanziellen Mittel in den Ausbau technischer Infrastruktur (Straße, Bahn, Wasser und Abwasser). Die Lockerung der Baulandbestimmungen bewirkt eine Verschärfung der Zersiedelungsproblematik. Die slowenische Agrarpolitik verfolgt derzeit keine klare Richtung. Der Trend geht weg von der reinen Produktionsförderung in Richtung Förderung von Ökologie und Kulturlandschaft.

Eine Schlüsselfrage der nächsten Zukunft wird sein, in Richtung welcher Zentren sich die Region weiter orientiert – nach Maribor, Graz oder Zagreb?

Aus überregionaler Sicht wirkt sich die Grenzöffnung nicht so stark aus, da die Grenzen bisher schon relativ offen waren und weil zwei schwache Regionen aufeinander treffen. Weiter reichende Auswirkungen werden die EU-Marktbedingungen haben, denen sich nun auch Slowenien unterwerfen muss. In jedem Fall bringt der Grenzwegfall neue Mobilitätsmuster mit sich und eröffnet neue Perspektiven.

Landschaftsökologische Veränderungen

Die markanteste landschaftliche Veränderung in der jüngeren Vergangenheit ist im steirischen Untersuchungsgebiet die Umwandlung von Grün- in Ackerland. Der Grund dafür liegt vor allem in einer Zunahme der Maisanbaufläche. Der Mais wird als Futter für die im großen Stil betriebene Schweine- und Geflügelmast benötigt. Daneben wird auch immer mehr Kürbis angebaut. Er wird hauptsächlich zu Steirischem Kürbiskernöl verarbeitet, das als Produkt geschützter geographischer Angabe (g. g. A.) vermarktet wird. Entgegen dem österreichischen Trend nimmt die Waldfläche nicht zu.

Diese Entwicklungstrends der letzten Jahre werden sich auch in der Zukunft fortsetzen. Die Zahl der landwirtschaftlichen Betriebe wird ab-, die Größe der verbleibenden Betriebe zunehmen. Chancen für die Landwirtschaft liegen in der Nischenproduktion, in grenzüberschreitender Zusammenarbeit, regionaler Vermarktung und verstärkter Zusammenarbeit mit dem Tourismus.

In Slowenien wurde ähnlich wie in Österreich die industrielle Landwirtschaft hoch gefördert. Als Folge von Meliorationen und Flurbereinigung dominieren heute großflächige Einheiten. Nach der Loslösung Sloweniens von Restjugoslawien wurde zunächst auf Rinder- und Schweineproduktion gesetzt. Heute geht angelehnt an die Agrarpolitik der EU der Trend weg von der reinen Produktionsförderung in Richtung Förderung des ökologischen Landbaus und Erhaltung einer reichen Kulturlandschaft. Einer weiteren Intensivierung sind im Murtal durch die Sensibilität des Grundwassers ohnehin Grenzen gesetzt.

Da Slowenien bereits vor dem EU-Beitritt eine sehr GAP-nahe Agrarpolitik³ verfolgte, sind keine größeren Änderungen für die Region zu erwarten. Gewisse Entwicklungen könnten in Slowenien – allerdings zeitlich verschoben – ähnlich wie in Österreich ablaufen. So könnte manches Programm in Österreich 2006 am Ende der Programmperiode bereits auslaufen, während in Slowenien erst mit der Initialisierung entsprechender Programme begonnen wird. Die größten Auswirkungen der EU-Erweiterung auf die Landwirtschaft und damit auch auf die Landschaftsveränderung werden beidseits der Grenzen die Liberalisierung des Arbeits- und des Bodenmarktes haben. Die Landwirtschaft befindet sich jedenfalls im Umbruch – sie wird sich neuen Anforderungen an Produktion, Betriebsführung und Vertrieb stellen müssen.

Soziale Veränderungen

Mit räumlichen und ökonomischen Veränderungen gehen immer auch soziale Veränderungen einher. In einer repräsentativen Umfrage auf beiden Seiten der Grenze hat das Forschungsteam erhoben, wie die Bevölkerung die aktuelle und die zukünftige wirtschaftliche und soziale Entwicklung im Grenzgebiet beurteilt.

Ausgewählte Ergebnisse der Befragung für den österreichischen Teil der Grenzregion:

- Die Erwerbsmöglichkeiten werden von 44 Prozent als ungenügend, von 21 Prozent als genügend bezeichnet. Viele Menschen müssen auspendeln. Besonders in den jüngeren Altersgruppen besteht eine hohe Bereitschaft zur Abwanderung.
- Als Stärken der Grenzregion werden Landschaft und hohe Lebensqualität, Aufgeschlossenheit gegenüber den Nachbarn, Chance zur grenzüberschreitenden Zusammenarbeit und billige Einkaufsmöglichkeiten gesehen.
- Als Probleme werden die Abgeschiedenheit der Region, die ungünstige Arbeitsmarktsituation, das niedrige Lohnniveau, die allgemein schlechte wirtschaftliche Situation und eine ungewisse Zukunft bewertet.

3) GAP: Gemeinsame Agrarpolitik der Europäischen Union.

Das Arbeitsplatzangebot in der Region ist rückläufig. Es gibt einen hohen Anteil an Problembranchen, und einen hohen Anteil an Beschäftigten im Primärsektor. Die wenigen Industriebetriebe der Region sind in Niedriglohnbranchen angesiedelt. Zwischen Frauen und Männern bestehen deutliche Einkommensunterschiede. Durch einen hohen Anteil an berufstätigen Frauen in der Landwirtschaft ist die Frauenerwerbsquote relativ hoch. Es gibt aber nur sehr wenige unselbständig beschäftigte Frauen, da es an Kinderbetreuungsplätzen mangelt. Im österreichischen Vergleich herrscht in der Region generell ein sehr niedriges Qualifikationsniveau. Das niedrige Bildungsniveau resultiert einerseits aus dem tradierten Berufswahlverhalten, andererseits aus dem wenig umfangreichen Bildungsangebot. Verschiedene Studien prognostizieren für die Niedriglohnbranchen erhöhte Pendlerzahlen aus den neuen Mitgliedsstaaten. Gerade die wenig qualifizierten Arbeitskräfte werden daher am ehesten von Arbeitslosigkeit bedroht sein.

Ausgewählte Ergebnisse der Befragung für den slowenischen Teil der Grenzregion:

- Die Erwerbsmöglichkeiten – besonders für junge Menschen – in der Region halten 70 Prozent für ungenügend. 46 Prozent ziehen es in Erwägung aus diesem Grund die Region zu verlassen.
- Als Stärken der Grenzregion werden die Nähe zu Europa und zu einer anderen Kultur, grenzüberschreitende Zusammenarbeit und Verbundenheit, viele Arbeitsmöglichkeiten, höhere Löhne und Möglichkeit zur Schwarzarbeit sowie billige Einkaufsmöglichkeiten genannt.
- Als Probleme der Grenzregion werden Abgeschlossenheit und Vernachlässigung durch die Politik, ungünstige Arbeitsmarktsituation, niedriges Lohnniveau, illegale Einwanderung, Zuwanderung und Flüchtlinge gewertet.

Insgesamt ergibt sich das Bild einer Region, die mit den Schwierigkeiten des Strukturwandels kämpft. Durch die EU-Erweiterung erhofft man sich einen besseren Zugang zu hochrangiger Infrastruktur. Es sind allerdings nur geringfügige Veränderungen, wie z. B. erhöhte Zentralität, wahrscheinlich. Trotzdem wird deutlich, dass sich die Region gerade wegen ihrer peripheren Lage zunehmend auf ihre Stärken besinnt und aktiv versucht, diese durch gemeinsame Maßnahmen besser zu nutzen. In Zukunft wird es vor allem darum gehen durch grenzüberschreitende Maßnahmen die wirtschaftliche Situation der Region zu verbessern und dementsprechende Bildungs- und Sozialprogramme zu entwerfen und durchzuführen.

Handbuch Gender Mainstreaming

Die Strategie des „Gender Mainstreaming“ wird von der EU forciert. Es beschränkt sich nicht auf frauenpolitische Maßnahmen sondern ist Aufgabe aller Politiken, Programme und Projekte. Soziale Ungleichheiten zwischen Frauen und Männern sollen in allen Planungs- und Entscheidungsschritten abgebaut werden. Alle Politiken, Programme und Projekte sollen so ausgerichtet werden, dass sie zur Gleichstellung von Frauen und Männern beitragen.

Das Mur-Projekt erhielt aufgrund des hohen Anteils an Wissenschaftlerinnen eine Zusatzförderung für ein Teilprojekt. Es sollte der Qualifizierung der beteiligten Wissenschaftlerinnen dienen. Im Rahmen dieses Zusatzprojektes wurde ein Handbuch zum Thema „Gender Mainstreaming in der Regionalentwicklung“ verfasst. Das Handbuch erschien in der Publikationsreihe des Forschungsprogramms Kulturlandschaft und war bei den regionalen AkteurInnen sehr nachgefragt.

Gender Mainstreaming in Regionalentwicklungsprogrammen

Gender Mainstreaming bedeutet in der Programmplanung:

- auf die Beteiligung von Frauen und Männern bei der Programmerstellung zu achten sowie Chancengleichheitsbeauftragte und Gender ExpertInnen in das Planungs- und Konsultationsverfahren einzubeziehen
- die unterschiedlichen Situationen und Bedürfnisse von Frauen und Männern zu erheben und die strukturellen Ursachen dafür zu analysieren
- Chancengleichheit als Ziel für das Programm zu formulieren und zu konkretisieren
- sicherzustellen, dass Frauen und Männer gleichermaßen an den geplanten Maßnahmen teilhaben und davon profitieren können (Zugang, Teilhabe und Nutzen)
- zu überprüfen, welche möglichen Auswirkungen die geplanten Maßnahmen auf Frauen und Männer sowie auf das Geschlechterverhältnis haben, welchen Beitrag sie zur Förderung der Chancengleichheit leisten, sowie die Maßnahmen entsprechend des formulierten Ziels zu modifizieren und zu ergänzen
- das Programm um spezifische Maßnahmen zur Förderung der Chancengleichheit zu ergänzen
- ein Bewertungssystem zur Projektauswahl nach Gender Mainstreaming Prinzipien festzulegen
- Indikatoren für die Begleitung und Bewertung nach Gender Mainstreaming Prinzipien festzulegen.

Gender Mainstreaming in der Programmumsetzung bedeutet:

- ein Prüfungsverfahren und Bewertungssystem für die Auswahl von Projekten bezüglich ihrer geschlechtssensiblen Gestaltung und ihrer geschlechtsspezifischen Wirkung einzusetzen
- alle Projekte geschlechtssensibel zu gestalten und umzusetzen
- Begleitmaßnahmen zu setzen, die den gleichen Zugang, die gleiche Beteiligung und den gleichen Nutzen von Projekten für Frauen und Männer fördern
- spezifische Maßnahmen zur Förderung der Chancengleichheit durchzuführen
- spezifische Maßnahmen zur Unterstützung der Implementierung und Umsetzung von Gender Mainstreaming in der Region durchzuführen.

Gender Mainstreaming in der Programmevaluierung bedeutet:

- die Projekte und das Gesamtprogramm hinsichtlich geschlechtsspezifischer Wirkungen zu überprüfen
- zu untersuchen, ob und in welchem Ausmaß die unter dem Gesichtspunkt Chancengleichheit formulierten Ziele erreicht wurden.

Projektideen für die Zukunft

Als Ergebnis der Synthese der einzelnen Arbeitspakete wurden verschiedene Projektideen geboren. Beispielfhaft sollen hier folgende genannt werden:

- Twin-City – gemeinsame Zukunftsstrategien der Städte Bad Radkersburg und Gornja Radgona
- MURA 2020 – die Mur als gemeinsame Lebensader
- Grenzüberschreitende Kooperation bei der Vermarktung bäuerlicher (Bio-)Produkte
- Informations- und Kommunikationstechnologien an Schulen.

7 Das Marchfeld-Projekt (Niederösterreich – Slowakei)

<i>Projekttitel:</i>	<i>Landschaftsentwicklung und EU-Erweiterung. Analyse und Prognose der natur- und wirtschaftsräumlichen Entwicklung ausgewählter Grenzregionen Österreichs (Teilprojekt Marchfeld)</i>
<i>Auftraggeber:</i>	<i>World Wildlife Fund Österreich (WWF Österreich)</i>
<i>Finanzierung:</i>	<i>Jubiläumsfonds der Oesterreichischen Nationalbank, Projekt Nr. 9703</i>
<i>Durchführung:</i>	<i>Institut für Wirtschaftswissenschaften der Universität Klagenfurt (Klagenfurt) WWF Österreich (Wien) E.C.O. Institut für Ökologie (Klagenfurt)</i>
<i>Projektbeginn:</i>	<i>2002</i>
<i>Projektende:</i>	<i>2003</i>

Der Forschungsraum

Im Marchfeld setzt man traditionell auf den intensiven Ackerbau als wichtigsten Wirtschaftszweig. Vertraut man den Ergebnissen des Forschungsprojekts, dann wird sich daran wahrscheinlich auch in Zukunft wenig ändern.

Die Region Marchfeld mit der Gemeinde Weiden an der March liegt im östlichsten Bereich des politischen Bezirkes Gänserndorf. Die March bildet die gemeinsame Staatsgrenze mit der Slowakei.

Landwirtschaftliche Intensivnutzung und Folgen

Das Marchfeld ist aufgrund seiner naturräumlichen Voraussetzungen ein intensiv bewirtschaftetes Agrargebiet mit Ackerland und Spezialkulturen. Es hat gut funktionierende Verarbeitungs- und Vermarktungsstrukturen und eine recht günstige Lage zu den Absatzmärkten. Daneben gibt es auch Infrastruktur und Erwerbsmöglichkeiten außerhalb der Landwirtschaft. Im Gegenzug machen sich auch die negativen Auswirkungen der intensiven landwirtschaftlichen Nutzung bemerkbar: Man kämpft mit Bodenerosion, Wassermangel, Grundwasserverunreinigung, Verlust der Biodiversität und Ausräumung der Landschaft. Der Schutz der wertvollen Ressourcen Wasser und Boden und die Erhaltung der Arten- und Strukturvielfalt würden eigentlich Einschränkungen verlangen. Auch durch den starken Siedlungsdruck sind Nutzungskonflikte mit der Landwirtschaft vorprogrammiert. Der Tourismus spielt im Marchfeld im Wesentlichen keine Rolle, das Gebiet wird vorwiegend zur Naherholung genutzt.

Wenig Anreiz für Veränderung

In diesem Forschungsprojekt wurde die Gemeinde Weiden herausgegriffen und stellvertretend für die Region detaillierter untersucht. Die stetig sinkende Einwohnerzahl der Gemeinde ist in jüngerer Zeit vor allem auf die Abwanderung von Bewohnern bzw. die Verlegung ihres Hauptwohnsitzes nach Wien zurückzuführen. Die entwicklungs- und strukturschwache Gemeinde bietet den Menschen keine Profilierungsperspektiven. Der Druck zur Änderung bestehender Nutzungen und der Nutzungsdruck auf noch nicht erschlossene Flächen sind gering. Allerdings nimmt durch die steigende Zahl an Zweitwohnungsbesitzern der Bedarf für Flächen zur Errichtung von Wohngebäuden etwas zu.

In den letzten Jahren ist entgegen dem bundesweiten Trend ein nur geringer Rückgang der land- und forstwirtschaftlichen Betriebe zu verzeichnen, Haupterwerbsbetriebe spielen nach wie vor eine große Rolle. Die hohe Produktivität der Flächen und überdurchschnittlich große Betriebe sind Indizien für die Spezialisierung und Ausrichtung der lokalen Wirtschaftsstruktur auf die Landwirtschaft.

Arbeitsplätze außerhalb der Land- und Forstwirtschaft werden zur Hälfte durch einen Erdölförderbetrieb gestellt, der Rest durch kleine Dienstleistungsunternehmen. Es gibt praktisch keinen Tourismus. Eine nennenswerte Sachgüterproduktion, die die Ausweitung von Betriebsflächen verursachen könnte, fehlt. Eine Ansiedlung solcher Betriebe ist nicht zu erwarten. Auch hier erwächst also kein Flächen- druck.

Die Entwicklung der Flächennutzung verläuft seit Jahrzehnten statisch und liefert folgendes Bild: 72 Prozent der Flächen sind agrarisch genutzt, 20 Prozent sind Wald, ein Prozent Baufläche, der Rest Verkehrs- und sonstige Flächen.

Die Forschungsmethoden

Im Marchfeld-Projekt lag der Schwerpunkt der Forschungsarbeiten in der Analyse des Zusammenhangs von Regionalwirtschaft und landschaftlicher Veränderung mit Hilfe sozioökonomischer und landschaftsökologischer Methoden.

Sowohl in dem Projekt im Marchfeld als auch im Waldviertel wurden Methoden angewandt, die sich schon im Karawanken- und im Mur-Projekt bewährt hatten. In einem zusätzlichen Arbeitspaket wurden regionalwirtschaftliche Aspekte auch in Form von Zukunftsszenarien formuliert.

Regionale und regionalwirtschaftliche Szenarien

Die demographische Entwicklung und Veränderungen des Flächenbedarfs wirken auf die Landschaftsentwicklung und spiegeln die regionalwirtschaftliche Entwicklung. Persönliche Erwerbs- und Entwicklungsmöglichkeiten hängen von den regionalökonomischen Rahmenbedingungen direkt ab, daher wurde auch besonderes Augenmerk auf die Analyse struktureller Daten (Alter, Ausbildung) gelegt. Die Ergebnisse wurden durch Gespräche vor Ort ergänzt. Anhand dieser Informationen versuchte man die Entwicklungen der letzten dreißig Jahre nachzuzeichnen.

Es wurden jeweils ein wirtschaftsoptimistisches und wirtschaftspessimistisches Szenario entworfen, die sich in regionaler, regionalwirtschaftlicher Hinsicht und bezüglich der Flächenentwicklung unterschieden. Die Beschreibung der Szenarien erfolgte anhand der demographischen Entwicklung (Anzahl der EinwohnerInnen, die eng mit dem Flächenbedarf für Bauten und Verkehrsflächen zusammenhängt) und der regionalwirtschaftlichen Entwicklung (nach Wirtschaftsklassen, Anzahl der Betriebe und Beschäftigten im primären, sekundären und tertiären Sektor). Ergänzend wurden weitere Daten herangezogen, die für die regionale und lokale Landnutzung und Landschaftsentwicklung von Bedeutung sind.

Im wirtschaftspessimistischen Szenario wurde angenommen, dass sich bedingt durch die geringe wirtschaftliche Dynamik kaum Veränderungen ergeben werden. Die Ausnahme bildet der primäre Sektor. Die zunehmende Konzentration von Anbauflächen führt zu einer Vereinheitlichung der Landschaft und des Landschaftsbildes.

Im wirtschaftsoptimistischen Szenario nahm man an, dass sich zwar aus der EU-Erweiterung keine spezifischen Chancen für die Gemeinde ergeben werden. Es werden aber die lokal vorhandenen Ressourcen für die regionalwirtschaftliche Entwicklung genutzt. So schafft man beispielsweise Veredelungsschienen für landwirtschaftliche Produkte, nutzt erneuerbare Ressourcen im Bereich der Windenergie in einem Windpark und setzt Akzente im Ausbau touristischer Infrastruktur und gastronomischer Angebote.

Fotomontagen

Die Fotomontagen wurden den Beteiligten in der Region unter dem Motto „Wir machen uns ein Bild von einer möglichen Entwicklung ...“ präsentiert und diskutiert. Dabei wurden Montagen zu verschiedenen Szenarien angefertigt. Zwei werden hier beispielhaft vorgestellt.

- **Landwirte werden zu Energiewirten:** In diesem Szenario haben die Landwirte den Schwerpunkt ihrer Produktion auf die Bereitstellung von Energieträgern verlagert. Die Folgen werden in einer Zu-

sammenlegung der Ackerflächen, Ausräumung der Landschaft und Anbau von Energie-Pflanzen (z. B. Raps) sichtbar.

- wind.rad.weg: In diesem Szenario setzt man vermehrt auf Einnahmen aus alternativer Energiegewinnung und Tourismus. Der March-Thaya-Radweg führt durch den Ort, ein Windpark wird errichtet, Windräder und Radweg werden zum touristischen Konzept „wind.rad.weg“ verknüpft.

Befragung „Präferenzen für eine nachhaltige Landschaftsentwicklung“

Von Studentinnen und Studenten der Universität Wien wurde in der Modellgemeinde Weiden eine Befragung durchgeführt. Gegenstand der Befragung war die Wünschbarkeit der Veränderung der Landschaft bezogen auf das Szenario „Landwirte werden zu Energiewirten“. Die Befragten beurteilten diese ebenso – wenn auch nicht so restriktiv – wie die Entscheidungsträger. Letztere diskutierten dieselbe Frage in einem regionalwirtschaftlichen Arbeitskreis. Beide lehnten das Szenario ab und betrachteten eine Veränderung der Landschaft als nicht „wünschenswert“. Immerhin die Hälfte der Befragten meinte aber, dass so eine Entwicklung durchaus als „nachhaltig“ zu bezeichnen wäre.

Szenario „Landwirte werden zu Energiewirten“

Abbildung 11



Die Einschätzung der Wünschbarkeit dieses Szenarios aus Sicht lokaler EntscheidungsträgerInnen ergab folgendes Ergebnis: Es wurde elf Mal negativ und kein einziges Mal positiv bewertet.

Ergebnisse im Überblick

Die Ergebnisse des Marchfeld-Projekts legen den Schluss nahe, dass die Region im Status quo verharren wird. Es mangelt an Anreizen zur Neuorientierung. Auch mit einer Änderung in der Entwicklungsrichtung als Folge der EU-Erweiterung ist nicht zu rechnen.

Ein Wunsch nach Veränderung ist hier nicht zu vernehmen. Die Bevölkerung der Region Marchfeld ist im Großen und Ganzen damit zufrieden, wenn „alles so bleibt, wie es ist“. Neuen Entwicklungen steht sie eher skeptisch gegenüber.

Regionale Auswirkungen der EU-Erweiterung

Die Zentralisierung auf Bezirksebene und der Bau von Verkehrsinfrastruktur werden die wirtschaftlich ohnehin schon starken Zentren begünstigen. Die ortsansässigen Betriebe können den lokalen Bedarf – vor allem am Sektor der Dienstleistungen – weiterhin befriedigen. Veränderungen durch umgeleitete oder neu geschaffene Handelsströme sind nicht zu erwarten. Bestimmend für die lokale Wirtschaft sind die agrarwirtschaftlichen Rahmenbedingungen (Marktordnung, Förderung, Stützungen). Wenn diese sich verändern, wirkt sich das auch auf die Landschaft aus. Diese Veränderungen führen derzeit tendenziell in Richtung Konzentration und flächenmäßige Vergrößerung von Betrieben.

Im Bereich der Sachgüterproduktion und am Dienstleistungssektor wird es keine Änderungen geben. Es dürfte zu keinem Kaufkraftabfluss in die Slowakei kommen, umgekehrt auch zu keinem Einkaufstourismus aus der Slowakei. Der Bedarf an Sachgütern und Dienstleistungen wird weiterhin in und nur für Weiden gedeckt werden.

Die regionale Wertschöpfung aus Tourismus und Energienutzung sind derzeit brachliegende Ressourcen. Am Energiesektor sind Änderungen wahrscheinlicher als in anderen Bereichen, z. B. durch Errichtung von Windkraftanlagen und Rückgang der Erdölproduktion.

Landschaftsentwicklung

Da sich die regionalen Wirtschaftsstrukturen und die Flächennutzung nicht wesentlich verändern werden, sind auch kaum Auswirkungen auf die Landschaft als Folge der EU-Erweiterung zu erwarten. Eine Ausnahme ist die Agrarpolitik. Sie fördert bei Fortsetzung des bisherigen Kurses die Konzentration und Vergrößerung von Betrieben und eine Intensivierung der Wirtschaftsweisen. Sie trägt damit zur weiteren Ausräumung und Vereinheitlichung der Landschaft und zur Verschärfung der Probleme Bodenerosion und Wassermangel bei.

Regionale Entwicklungstrends und Verbesserungsmaßnahmen

Durch Abwanderung droht eine weitere Bevölkerungsabnahme in der Region Marchfeld, wenn es den Gemeinden nicht gelingt, Entwicklungsperspektiven zu schaffen. Das bedeutet die Jugend an den Ort zu binden (z. B. durch Errichtung von Jugendeinrichtungen und Sportplätzen), überhaupt attraktiver für junge Menschen zu werden (Belebung der Ortskerne, Widmung von Baugrund). Großer Handlungsbedarf besteht beim Schaffen von Arbeitsplätzen in der Sachgüterproduktion und im Dienstleistungssektor. Das könnte beispielsweise durch Ausweisung von Gewerbegebieten geschehen. Um Betriebsansiedlungen zu fördern wäre auch eine bessere Verkehrsanbindung notwendig. Da sie von den regionalen Akteuren und Entscheidungsträgern als ausreichend angesehen wird, sind hier aber keine großen Veränderungen zu erwarten. Bei all diesen Maßnahmen ist zu berücksichtigen, dass sie eine Verdichtung bzw. Ausweitung des Siedlungsgebietes mit sich bringen könnten.

In der Landwirtschaft sollten bestehende Initiativen betreffend Biolandbau, Vermarktung und gemeinschaftliches Vorgehen konsequenter verfolgt werden. Nischenproduktion und verbessertes Marketing landwirtschaftlicher Produkte sind notwendig um das Bestehen kleinerer landwirtschaftlicher Betriebe im Marchfeld zu sichern.

Die Förderung von Biogasanlagen und die Errichtung von Windparks wären ein erster Schritt dazu, die brachliegende Ressource alternative Energie wirtschaftlich zu nutzen.

Um am Tourismussektor Fuß fassen zu können, ist der Abbau von Ängsten der einheimischen Bevölkerung gegenüber Fremden unabdingbare Voraussetzung. Die landschaftlichen Besonderheiten, die die Region zu bieten hat – wie die Sanddünen und die Marchauen – sollten bewahrt und für den Tourismus genutzt werden. Begleitend wären dazu das Erarbeiten eines Tourismusleitbildes und der Aufbau touristischer Infrastruktur notwendig. Die Region sollte dabei auf Förderung eines sanften Tourismus setzen, indem sie z. B. Radfahrer als Zielgruppe wählt.

8 Das Waldviertel-Projekt (Niederösterreich – Tschechien)

Projekttitel:	<i>Landschaftsentwicklung und EU-Erweiterung. Analyse und Prognose der natur- und wirtschaftsräumlichen Entwicklung ausgewählter Grenzregionen Österreichs (Teilprojekt Waldviertel)</i>
Auftraggeber:	<i>World Wildlife Fund Österreich (WWF Österreich)</i>
Finanzierung:	<i>Jubiläumsfonds der Oesterreichischen Nationalbank, Projekt Nr. 9703</i>
Durchführung:	<i>Institut für Wirtschaftswissenschaften der Universität Klagenfurt (Klagenfurt) WWF Österreich (Wien) E.C.O. Institut für Ökologie (Klagenfurt)</i>
Projektbeginn:	<i>2002</i>
Projektende:	<i>2003</i>

Der Forschungsraum

Im nördlichen Waldviertel spielen Land- und Forstwirtschaft eine große Rolle. Im Gegensatz zum Marchfeld sucht man hier aber verstärkt nach neuen Dienstleistungsangeboten, Produkten, Bewirtschaftungs- und Vermarktungsformen. Sie setzen auf vielfältige Weise Impulse für die Regionalentwicklung.

Alternative(n) zur Landwirtschaft

Das nördliche Waldviertel entspricht dem Grundtyp des Grenzgebietes mit Entwicklungsdefiziten: Es bietet recht gute Voraussetzungen für die Landwirtschaft. Zum Teil recht ungünstige Betriebsstrukturen und geringe regionale Absatz- und Vermarktungsmöglichkeiten führen aber zu einer Aufgabe landwirtschaftlicher Flächen. Die Aufrechterhaltung der Landwirtschaft ist einerseits für den Erhalt der Struktur- und Lebensraumvielfalt von Bedeutung, obwohl sie in manchen Bereichen mit dem Schutz der Ressourcen Wasser und Boden in Konflikt gerät. Andererseits ist die Landwirtschaft auch ein wichtiger Arbeitgeber, da Erwerbsmöglichkeiten außerhalb der Landwirtschaft weitgehend fehlen. Aufgrund der großen Entfernung zu den wirtschaftlichen Zentralräumen tendieren die Einwohner der Region eher zur Abwanderung als zum Pendeln. Auch die im österreichischen Vergleich hohe Arbeitslosenquote zeigt die Entwicklungsschwäche der Region. Sie ist von wirtschaftlicher Regression überdurchschnittlich stark betroffen.

Das nördliche Waldviertel wird vorwiegend zur Naherholung genutzt, die Tourismusbranche ist noch wenig entwickelt. Das nördliche Waldviertel hat jedoch ein hohes Naturraumpotenzial: Bedeutende Hochmoore, zahlreiche Naturdenkmäler, eindrucksvolle Granitrestlinge, für das Gebiet der Böhmisches Masse typische Beispiele der Wollsackverwitterung, attraktive Kulturlandschaftselemente und kulturelle Ziele könnten bei entsprechender Vermarktung auch zu anziehenden touristischen Zielen werden.

Charakterisierung einer strukturschwachen Region

Als Modellregion für das nordwestliche Waldviertel wurde die Gemeinde Schrems gewählt. Sie liegt im politischen Bezirk Gmünd nur wenige Kilometer von der Staatsgrenze zu Tschechien entfernt.

Die demographische Entwicklung der Gemeinde Schrems ist leicht rückläufig, im Vergleich zur Gesamtregion aber stabil. Der Druck auf derzeit noch nicht erschlossene oder in anderen Nutzungen befindliche Flächen durch Bautätigkeit und Bauflächenbedarf ist daher gering.

Chance Naturtourismus

Abbildung 12



Das nördliche Waldviertel hat hohes Naturraumpotenzial: Bedeutende Hochmoore und zahlreiche Naturdenkmäler, wie z. B. Granitrestlinge und für das Gebiet der Böhmisches Masse typische Beispiele der Wollsackverwitterung, könnten bei entsprechender Vermarktung auch zu anziehenden touristischen Zielen werden.

Der Strukturwandel in der Landwirtschaft macht sich folgendermaßen bemerkbar. Die Anzahl der Beschäftigten in land- und forstwirtschaftlichen Betrieben und die wirtschaftliche Bedeutung dieses Sektors nehmen kontinuierlich ab. Unrentable Betriebe werden geschlossen – das betrifft vor allem Nebenerwerbsbetriebe. Die Produktion konzentriert sich auf wenige Betriebe, die größere Flächen intensiver bewirtschaften. Es werden kaum Flächen außer Nutzung gestellt, aber die Technologien der Produktion verändern sich.

Der Anteil an Beschäftigten in der Sachgüterproduktion und im Dienstleistungssektor ohne Tourismus, der nur sehr untergeordnete Bedeutung hat, ist relativ hoch. Bezüglich ihres Flächenbedarfs spielen diese Wirtschaftssektoren jedoch keine große Rolle.

Wesentliche Veränderungen der Landnutzung und des Landschaftsbildes resultieren hauptsächlich aus veränderten ökonomischen, rechtlichen und institutionellen Rahmenbedingungen für die Land- und Forstwirtschaft. Dazu zählen beispielsweise die Marktöffnung im Zuge der Erweiterung der Europäischen Union, Liberalisierung, Veränderungen des Förderungs- und Stützungs-systems und Produktivitätssteigerungen.

Die Gemeinde hat einen sehr großen Anteil land- und forstwirtschaftlich genutzter Flächen, wobei der Waldanteil gegenüber den Agrarflächen stetig wächst. Die flächenintensive Landwirtschaft verliert regionalwirtschaftlich an Bedeutung, während die Forstwirtschaft an Bedeutung gewinnt. Extensiv genutztes Grünland ist praktisch verschwunden und auch das intensiv genutzte hat abgenommen, ebenso die Ackerflächen.

In der Gemeinde Schrems finden sich einige Moore von lokaler Bedeutung. Schrems besitzt zwei Naturschutzgebiete und einen Naturpark und gehört zu einer Region, die als Feuchtgebiet von internationaler Bedeutung gemäß der Ramsar-Konvention ausgewiesen ist. Besonders schützenswert ist das Schremser Hochmoor. Es umfasst große zusammenhängende und von wertvoller Kulturlandschaft umgebene Feuchtflächen. Dieser früher weit verbreitete Landschaftstyp hat in Mitteleuropa mittlerweile höchste Schutzpriorität, da er durch Torfabbau, Drainage und Umwandlung in Bau- und Ackerland fast verschwunden ist.

Regionale Konzepte und Leitbilder im Waldviertel

Landschaftskonzept: Hauptanliegen ist die Erhaltung landwirtschaftlicher Nutzflächen, um den bäuerlichen Betrieben das Weiterbestehen zu ermöglichen.

Grenzüberschreitende Verflechtungen:

- *historische Wanderarbeitskräfte aus Tschechien*
- *Wirtschaftskooperationen mit Tschechien: Moeller GmbH (Schutzschalter und Schaltschrankkomponenten), ELK Fertighaus AG, Ergee (Strumpfwaren)*
- *ökologische Station in Gebharts (kooperiert unter anderen mit dem Botanischen Institut der Tschechischen Akademie der Wissenschaften)*
- *Städtepartnerschaft Schrems-Trebon*
- *österreichisch-tschechische Energiepartnerschaft*
- *Energienetzwerk nördliches Niederösterreich – Südschechien*

- *Waldviertler Textilstraße*
- *Naturparkkooperation*
- *Destinationsmanagement*
- *grenzüberschreitender Biosphärenpark*
- *grenzübergreifendes Netzwerk Naturführer*

Die Forschungsmethoden

Basierend auf Felderhebungen und statistischen Eckdaten untersuchten die Forscher auch im Waldviertel-Projekt die Zusammenhänge und gegenseitige Beeinflussung von regionalwirtschaftlicher Entwicklung und landschaftlicher Veränderung.

Sowohl in dem Projekt im Marchfeld als auch im Waldviertel wurden Methoden angewandt, die sich schon im Karawanken- und im Mur-Projekt bewährt hatten. In einem zusätzlichen Arbeitspaket wurden regionalwirtschaftliche Aspekte auch in Form von Zukunftsszenarien formuliert.

Regionale und regionalwirtschaftliche Szenarien

Die demographische Entwicklung und Veränderungen im Flächenbedarf wirken sich auf die Landschaftsentwicklung aus und spiegeln die regionalwirtschaftliche Entwicklung wider. Die persönlichen Erwerbs- und Entwicklungsmöglichkeiten hängen von den regionalökonomischen Rahmenbedingungen ab, daher wurden auch strukturelle Daten (Alter, Ausbildung) zur Analyse herangezogen. Auf diesen Informationen aufbauend wurde versucht die Entwicklungen der letzten dreißig Jahre nachzuzeichnen.

Für die Zukunft wurden jeweils ein wirtschaftsoptimistisches und ein wirtschaftspessimistisches Szenario entworfen, die sich in regionaler und regionalwirtschaftlicher Hinsicht sowie bezüglich der Flächenentwicklung unterschieden. Die Beschreibung der Szenarien erfolgte anhand der demographischen Entwicklung – die Anzahl der EinwohnerInnen, die eng mit dem Flächenbedarf für Bauten und Verkehrsflächen zusammenhängt – und der regionalwirtschaftlichen Entwicklung – nach Wirtschaftsklassen, Anzahl der Betriebe und Beschäftigten im primären, sekundären und tertiären Sektor. Ergänzend wurden weitere Daten herangezogen, die für die regionale und lokale Landnutzung und Landschaftsentwicklung von Bedeutung sind.

Im wirtschaftspessimistischen Szenario wurde angenommen, dass die wirtschaftlichen Risiken der EU-Erweiterung überwiegen bzw. dass die Chancen der EU-Erweiterung nicht genutzt werden. Es gelingt z. B. nicht, die regionalen Umweltressourcen zur Stärkung des ökologisch orientierten Tourismus zu nutzen.

Im wirtschaftsoptimistischen Szenario nahm man an, dass sich aus der EU-Erweiterung Chancen im Bereich der Sachgüterproduktion und der überregional handelbaren Dienstleistungen ergeben, die auch genutzt werden. So profitiert man z. B. vom wirtschaftlichen Wachstum in der Region um Budweis, das näher liegt und leichter erreichbar ist als Wien oder Linz. Aus landschaftsökologischer Sicht ergibt sich daraus größerer Flächenbedarf für Wohnbau und Betriebsansiedelung. Auf lokaler und regionaler Ebene sind aber Lenkungsinstrumente, wie z. B. Flächenwidmung und Verkehrsplanung, vorhanden um möglichen negativen Effekten entgegenzuwirken.

Fotomontagen

Die Fotomontagen wurden den Beteiligten in der Region unter dem Motto „Wir machen uns ein Bild von einer möglichen Entwicklung ...“ präsentiert und diskutiert. Dabei wurden Montagen zu verschiedenen Szenarien angefertigt. Zwei werden hier beispielhaft vorgestellt.

- **Mehr Wald im Waldviertel.** In diesem Szenario gibt die Landwirtschaft arbeitsintensive Wirtschaftsweisen auf. Die Folgen sind Flächenzusammenlegung und Strukturverlust, Zunahme der Waldflächen und Zunahme der Siedlungsflächen rund um größere Ortschaften.
- **Park & Ride in Pürbach.** Dieses Szenario geht von einem Ausbau der Bahnverbindungen nach Tschechien aus. Dadurch gewinnt auch der Bahnhof Pürbach an Bedeutung. Um ihn herum werden Lagerhäuser, Parkplätze und auch Wohnhäuser errichtet.

Befragung „Präferenzen für eine nachhaltige Landschaftsentwicklung“

Von Studentinnen und Studenten der Universität Wien wurde in der Modellgemeinde Schrems eine Befragung durchgeführt. Gegenstand der Befragung war die Wünschbarkeit der Veränderung der Landschaft bezogen auf das Szenario „Mehr Wald im Waldviertel“. Die Befragten beurteilten diese Veränderung ganz anders als die Entscheidungsträger, die dieselbe Frage in einem regionalwirtschaftlichen Arbeitskreis diskutierten. Die Entscheidungsträgerinnen und Entscheidungsträger der Gemeinde beurteilten eine Zunahme des Waldes und die damit verbundene Vereinheitlichung der Landschaft äußerst kritisch. Die Befragten betrachteten dem gegenüber eine Veränderung der Landschaft in Form der Verwaldung als „wünschenswert“ und bewerteten sie auch als „nachhaltig“.



Die Einschätzung der Wünschbarkeit dieses Szenarios aus Sicht lokaler EntscheidungsträgerInnen ergab ein eindeutiges Ergebnis: Es wurde acht Mal negativ bewertet. Ganz im Gegensatz dazu entschied die Bevölkerung der Gemeinde Schrems, die dieses Szenario als durchaus wünschenswert bezeichnete.

Ergebnisse im Überblick

Das nördliche Waldviertel kämpft mit ähnlichen Problemen wie andere periphere Regionen. Vielfältige Initiativen und innovative Ansätze bieten aber auch Chancen, die es zu nutzen gilt.

Im Bestreben der Region Waldviertel und ihren Bewohnern eine lebenswerte Zukunft zu sichern, ist man auch bereit neue Wege einzuschlagen. Die Chancen, die sich aus der EU-Erweiterung oder alternativen Formen der Landwirtschaft und des Tourismus ergeben, will man hier nutzen.

Regionalwirtschaftliche Entwicklung

In der Land- und Forstwirtschaft sind weitere Spezialisierung (z. B. Teichwirtschaft oder Sonderkulturen mit Energiepflanzen) und die verstärkte Nutzung von Grenzertragsböden für Aufforstungen zu erwarten.

In vielen Gemeinden des Waldviertels wurden Betriebsgebiete neu ausgewiesen. Dadurch wurde die Attraktivität für Investitionen in der Sachgüterproduktion und im Dienstleistungsbereich erhöht. Für die starken Leitbetriebe der Sachgüterproduktion in der Gemeinde Schrems könnte sich durch die EU-Erweiterung eine neue wirtschaftliche Dynamik ergeben. Einerseits stehen sie einer verstärkten Konkurrenz gegenüber, für die Beschäftigten gibt es nur geringe Ausweichmöglichkeiten in andere Branchen. Andererseits erzeugen die Betriebe in Schrems auch international gut eingeführte Produkte, für die sich bessere Absatz- und Exportchancen aus der Marktöffnung ergeben könnten. Sie könnten zumindest zu einer Stabilisierung der Beschäftigtenzahlen in diesem Sektor führen.

Im Dienstleistungsbereich ist durch Kaufkraftabfluss in die tschechische Republik größere Konkurrenz zu erwarten. Allerdings könnte durch höhere Einkommen in den benachbarten tschechischen Zentralräumen auch die Nachfrage nach Dienstleistungsimporten aus Österreich steigen, woraus sich Chancen für die örtliche Wirtschaft ergeben.

Landschaftsentwicklung und Landnutzung

Es sind keine Veränderungen der insgesamt von Land- und Forstwirtschaft bewirtschafteten Flächen zu erwarten, jedoch Änderungen der Bewirtschaftungsformen und -strukturen. Sie gehen in Richtung der Flurbereinigung und Konzentration sowie einer Zunahme der Forstwirtschaft auf Grenzertragsböden. Im Gegensatz zu intensiven Agrargebieten erwartet man aber für das Waldviertel, dass Wert und Eigenheit der Waldviertler Kulturlandschaft erkannt werden. Man wird daher versuchen, diese zu erhalten.

Der Bedarf an Betriebsflächen für die flächenintensive Sachgüterproduktion wird nicht abnehmen. Im Gegenteil ist eher davon auszugehen, dass sich bei weiterer Spezialisierung und Konzentration auf diesen Bereich zusätzlicher Bedarf an Flächen für Betriebe und Ausbau der Verkehrsinfrastruktur ergibt. Die Betriebe werden ihrerseits versuchen, größer zu werden und ihre Spezialisierung weiter voranzutreiben um im internationalen Umfeld konkurrenzfähig zu bleiben.

Regionale Entwicklungstrends und Verbesserungsmaßnahmen

Auch wenn sich Betriebe nicht direkt im Raum Schrems ansiedeln, kann die Bevölkerungsabnahme als Folge von Strukturschwäche gestoppt werden: Der dynamische Raum Budweis strahlt auf Österreich aus, daher werden Wohn- und Gewerbegebiete im Raum Schrems eher erweitert werden. Die Chancen für Betriebsansiedelungen im Grenzbereich zu Tschechien sollten genutzt werden.

Die in Schrems traditionsreiche Steinverarbeitung ist in Österreich kaum mehr kostendeckend möglich. Dem kann man durch Förderung und bessere Vermarktung der Steinverarbeitung in gewissem Maße entgegenwirken. Hier liegen aber keine Entwicklungspotenziale. Allerdings erwachsen aus der Steinverarbeitung auch kein weiterer Flächenverbrauch oder bedeutende Landschaftsveränderungen.

Kleine landwirtschaftliche Betriebe müssen aufgrund des derzeitigen Förderungssystems aufgeben, die reich strukturierte Landschaft geht verloren, die Waldflächen nehmen zu. Gewisse Chancen für die Landwirtschaft bestehen im Bereich des biologischen Landbaus und im Anbau von Sonderkulturen, ebenso im Ausfüllen von Produktnischen z. B. mit Teichwirtschaft. Jedenfalls sollte das Förderungssystem zum Vorteil kleiner landwirtschaftlicher Betriebe verbessert werden.

Als Folge der EU-Erweiterung wird es eine Verschiebung der Sachgüterproduktion in den Osten geben. Durch Aufgabenteilung besteht jedoch eine gute Möglichkeit in der Zusammenarbeit mit Tschechien in der Sachgüterproduktion: Produktion in Tschechien, Entwicklung in Österreich. Neue Gewerbegebiete entstehen eher am Dienstleistungssektor.

Die Verkehrsverbindungen nach Wien und nach Tschechien sind mangelhaft. Die Anbindung sowohl an das öffentliche Verkehrsnetz als auch an das hochrangige Straßennetz ist zu verbessern.

Die landschaftlichen Besonderheiten sollen für die ansässige Bevölkerung, aber auch mit dem Hintergedanken einer Zunahme des Naturtourismus bewahrt werden, die Chance der Vermarktung des Produktes „Landschaft“ genutzt werden.

Naturpark, Ramsar-Zentrum und Himmelsleiter sind lokale Anziehungspunkte, der Tourismus ist jedoch noch sehr unterentwickelt. Diesen gilt es unter anderem durch Entwicklung eines gemeinsamen Marketing-Konzeptes mit Südböhmen zu stärken.

Es bestehen bereits gute Beziehungen zu Tschechien. Die Zusammenarbeit beschränkt sich derzeit aber auf wenige Teilbereiche, wie z. B. im Bereich des Naturraummanagement. Die grenzüberschreitenden Kooperationen sollten auf jeden Fall gestärkt und ausgebaut werden.

9 Modell zur Prognose regionaler Landschaftsentwicklungen – Präsentation einer Fallstudie

(Hanns Kirchmeir & Daniel Zollner)

Instrumente zur Prognose landschaftlicher Entwicklungen müssen ökonomische, naturräumliche und gesellschaftliche Trends zusammenführen und raumbezogen integrieren. Für die südoststeirischen Bezirke Radkersburg und Feldbach wurde eine derartige Prognose für das Jahr 2030 erarbeitet. Die dabei angewandte Methode der prognostischen Landschaftsentwicklungskarte (P.L.E.K.) wird am Beispiel der Landnutzung „Mais-Anbau“ vorgestellt.

Prognosen zur Entwicklung von Kulturlandschaften werden durch die komplexen Wirkungsgefüge hinter dem landschaftlichen Erscheinungsbild erschwert (BAYERISCHE AKADEMIE FÜR NATURSCHUTZ UND LANDSCHAFTSPFLEGE 1995, EGGER & JUNGMEIER 2001, HOLZNER 2001). Konzeptionelle Modelle können dabei helfen, diese Wirkungsgefüge in Partialsysteme zu zerlegen, die leichter analysiert und verstanden werden können. Ein Grundkonzept für ein kulturlandschaftsbezogenes Interaktionsmodell wurde von KNOFLACHER (1998) erarbeitet. Im hier vorgestellten Mur-Projekt sollte nun ein ausgewähltes Teilsystem genauer betrachtet und anhand konkreter Daten einer Region analysiert werden. Das Ziel war die Erarbeitung einer Methodik zur Regionalisierung allgemeiner Trends.

Prognoseansatz

Die Methode der prognostischen Landschaftsentwicklungskarte (P.L.E.K.) ist eine Kombination unterschiedlicher Prognosemodelle. Einerseits wird auf die konventionelle Prognosemethode zurückgegriffen. Sie projiziert auf Basis einer Analyse der aktuellen Situation den Ist-Zustand in die Zukunft (Trendfortschreibung nach REIBNITZ 1987). Je komplexer und offener ein System ist und je weiter der Blick in die Zukunft zielt, desto eher muss von einer Extrapolation der internen Einflüsse abgegangen und überregionalen bis globalen Einflussfaktoren Rechnung getragen werden. Deshalb kommen zusätzlich Teile der Szenarioanalyse-Methode zur Anwendung. Sie ermöglichen es aus der Vielzahl von stark vernetzten Faktoren die für das System maßgeblichen herauszufiltern.

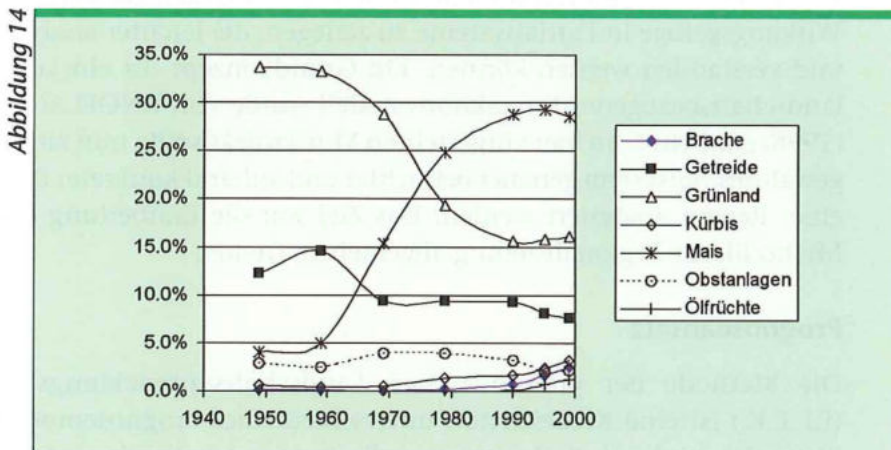
Dem Blick in die Zukunft ist die Analyse der bisherigen Entwicklungen zugrunde gelegt. Das Datenmaterial wird dahingehend untersucht, ob naturräumliche und sozioökonomische Daten mit der Veränderung der Landnutzung während der letzten 30 Jahre (1969–1999) korrelieren. Auf der Grundlage dieser Zusammenhänge lassen sich unter Berücksichtigung neuer Rahmenbedingungen Prognosen für die zukünftige Landschaftsentwicklung erstellen.

Damit nicht für jede Gemeinde eine eigene Prognose zur zukünftigen Entwicklung erarbeitet werden muss, werden die 74 betrachteten Gemeinden in so genannte Landschaftsentwicklungstypen (LET) eingeteilt. Gemeinden, die hinsichtlich ihrer Veränderung in den Nutzungen (Brache, Getreide, etc.) ein ähnliches Muster zeigen, werden mit Hilfe einer hierarchischen Clusteranalyse zu Gruppen zusammengefasst.

Analyseergebnisse

■ Veränderungen der Landnutzung in der Vergangenheit: Seit 1949 haben sich dramatische Änderungen ergeben. Selbst für die letzten 30 Jahre lassen sich markante Trends ablesen. Sie können sich jedoch relativ kurzfristig umkehren. Die in Abbildung 7 dargestellte Veränderung der Landnutzung ist regional, das heißt in den einzelnen Gemeinden, sehr unterschiedlich. Einen Eindruck dieser regionalen Variabilität vermitteln die Veränderungen in den Maisflächenanteilen je Gemeinde (Abbildung 15).

Bodennutzungsformen



Anteil ausgewählter Bodennutzungsformen an der land- und forstwirtschaftlich genutzten Fläche je Gemeinde, Durchschnitt aller Gemeinden der Bezirke Radkersburg und Feldbach für die Jahre 1949, 1959, 1969, 1979, 1990, 1995, 1999 (Quelle: ÖSTAT).

■ Zusammenhang zwischen Naturraum, sozioökonomischen Faktoren und Landschaftsentwicklung: Zwischen den sozioökonomischen Faktoren, den Naturraumvariablen und der Änderung der Landnutzung bestehen unterschiedlich starke Zusammenhänge und Korrelationen. Beispielsweise ist die Veränderung des Grünlandanteils mit der Neigungsklasse „mäßig stark geneigt“ positiv korreliert. Das bedeutet, dass in Gemeinden, die einen hohen Anteil an mäßig stark geneigten Flächen aufweisen, der Grünlandanteil nicht so stark rückläufig ist wie in Gemeinden, in denen ebene und schwach geneigte Flächen vorherrschen. Im Fall Grünland und Naturraum war dieser Zusammenhang mit der Neigung bereits aufgrund anderer Beobachtungen zu erwarten. Durch die Korrela-

tionsanalyse werden die vermuteten Zusammenhänge bestätigt. Zusätzlich findet man vor allem im Bereich der sozioökonomischen Faktoren neue Zusammenhänge. Nicht jede signifikante Korrelation muss jedoch auf einem kausalen Zusammenhang basieren. Der Zusammenhang kann durch einen dritten, nicht berücksichtigten Faktor begründet sein, der einen starken Einfluss auf die beiden beobachteten Variablen hat.

Veränderung der Landnutzung Maisanbau 1969–1999

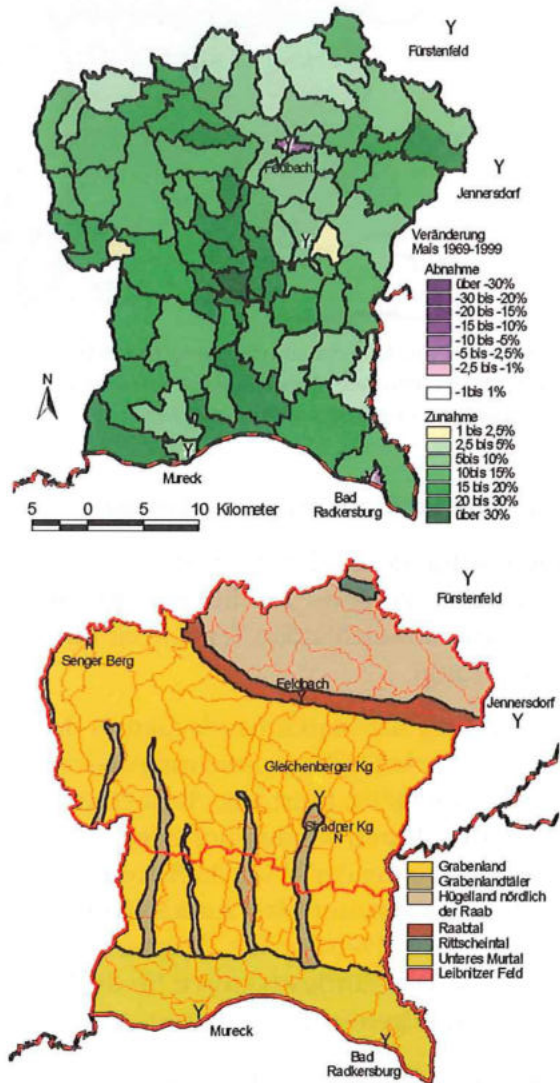
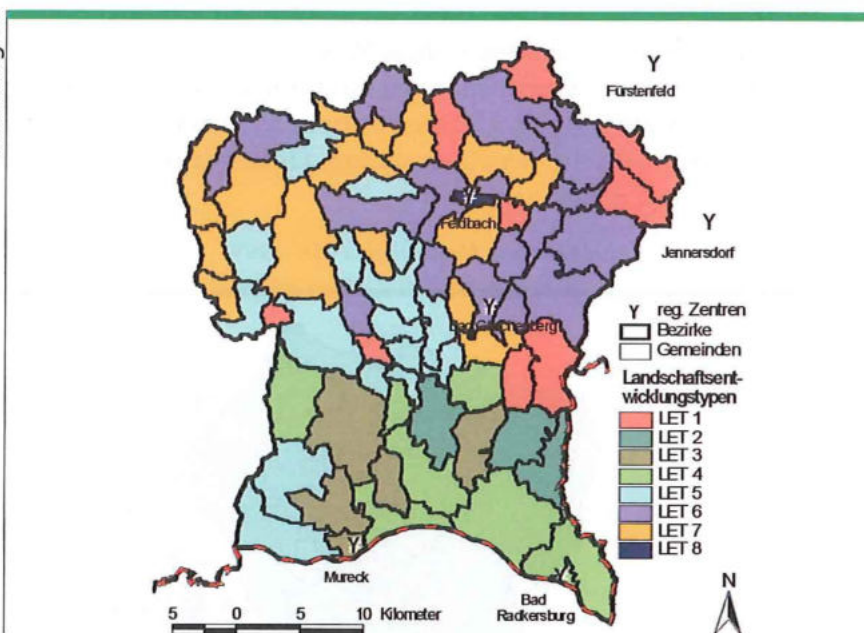


Abbildung 15

Dargestellt ist die Differenz der Flächenanteile an der Gemeinde zwischen den beiden Zeitpunkten 1969 und 1999 (links). Rechts ein Überblick über die geomorphologische Gliederung der Region (Quelle: GIS Steiermark).

- Die Landschaftsentwicklungstypen (LET): Im Untersuchungsgebiet können insgesamt acht Landschaftsentwicklungstypen unterschieden werden, die die räumliche Grundlage für die Prognose darstellen.



Die 74 Gemeinden wurden acht verschiedenen Landschaftsentwicklungstypen (LET) zugeordnet. Dabei wurden Gemeinden, die ein ähnliches Muster in der Veränderung der Nutzungen zeigen, zu Gruppen zusammengefasst.

Prognose der Landnutzung Maisanbau

Die Prognose für die Landnutzung Maisanbau ist zweistufig aufgebaut:

1. Erstellen einer Prognose für die Gesamtregion
2. Analyse von abweichenden Tendenzen für die einzelnen LETs (Regionalisierung).

Die Entwicklung der Maisanbauflächen in den vergangenen 50 Jahren lässt eine starke Flächenausweitung erkennen (Abbildung 14). Die Einführung von ÖPUL führt jedoch zu einem Knick in der Trendkurve. Alternativkulturen werden höher gefördert als Mais, die Ausweitung umweltschonender Wirtschaftsweisen (Biologischer Landbau) drängt die Intensivkultur Mais zurück (ENTRUP & ZERHUSEN 1992). Die Anpassung der Preise an das Weltmarktniveau verringert den Deckungsbeitrag. Den Einflussfaktoren für die Prognose für die Gesamtregion werden folgende Ausgangswerte zugrunde gelegt.

- Einflussfaktor Naturraum: Den stärksten Zuwachs an Maisanbauflächen gibt es in den Grabenlandtälern. Sie stellen eine Übergangszone zwischen dem ackerbaudominierten Murtal und dem grünlanddominierten Grabenland dar (Abbildung 15).
- Regionale sozioökonomische Einflussfaktoren: Die Entwicklung der Maisanbaufläche ist mit dem Anteil der im Sektor I (Landwirtschaft) Beschäftigten, dem Anteil der Haupterwerbsbetriebe, dem Anteil der Rinder haltenden Betriebe und der Kulturfläche je Betrieb positiv

korreliert. Negativ korreliert sind der Anteil der im Dienstleistungssektor Beschäftigten, die Wohnbevölkerung, die Nächtigungen und der Pendlersaldo (siehe Abbildung 17). Das bedeutet, dass Maisanbau vor allem in landwirtschaftlich dominierten Gemeinden mit wenigen Beschäftigten im Dienstleistungssektor und geringer Bedeutung des Tourismus hohe Anteile der Landnutzung erreicht.

- Überregionale Einflussfaktoren: Der Blick auf die Entwicklung der Fördersysteme lässt zwei relevante Tendenzen erkennen: einerseits werden Fördermittel in Zukunft noch enger an umweltschonende Maßnahmen gekoppelt, andererseits werden die Direktzahlungen weniger werden. Trotzdem ist nicht zu erwarten, dass sich der durch die Einführung von ÖPUL ausgelöste „Anfangsschock“ für den Maisanbau in gleichem Ausmaß fortsetzen wird. Durch Liberalisierung erhöht sich der Preisdruck, denn die Ostländer besitzen eine ähnliche Produktpalette. Das Problem der Nitratbelastung wirkt sich ebenfalls negativ auf den mit hohem Düngereinsatz verbundenen Maisanbau aus. Der Gesundheitstourismus fördert Sonderkulturen, monotone Maisanbauflächen sind nicht erwünscht. Schließlich führt ein gesundheitsorientierter Lebensstil zu weniger Fleischkonsum, und das hat einen geringeren Bedarf an Futtermais für die Schweinemast zur Folge. Alle diese überregionalen Faktoren zusammen lassen einen starken Rückgang des Maisanbaus erwarten. Daher wird in der Abbildung 17 die Wirkung überregionaler Faktoren mit drei Minuszeichen bewertet.

Prognose der Entwicklung der Landnutzung Maisanbau in der Gesamtregion

Betrachteter Faktor	Naturraum		Wirkung regionaler Einflussfaktoren (REF)						ÜEF	QP
	Grbl-T	SWG	DL	HB	Bev	N	P	AP		
Art der Korrelation des Faktors mit Maisanbau	pos.	pos.	neg.	pos.	neg.	neg.	neg.	neg.	pos.	
Erwartete Entw. des Faktors in der Region	↔	↔	↑	↔	↔	↑	↔	↑	↓↓↓	
Auswirkung auf Maisanbau	~	~	-	~	~	-	~	-	-	-7%

Abbildung 17

Naturraum: Grbl-T = Anteil Grabenlandtäler, SWG = Anteil schwach geneigter Flächen; Regionale Einflussfaktoren (REF): DL = Beschäftigte im Dienstleistungssektor, HB = Anteil der Haupterwerbsbetriebe, Bev. = Bevölkerungsentwicklung, N = Nächtigungen, P = Pendlerrate, AP = Alternativprodukte zu Mais (Kürbis, Wein, etc.); ÜEF = Summe der überregional/globalen Einflüsse; QP = Quantifizierter Prognoseschätzwert.

Der Maisanbau hat im Zeitraum 1969 bis 1999 um 13,2 % zu- und im Zeitraum 1995 bis 1999 um 0,8 % abgenommen. Die aktuelle Entwicklung (Stand) der einzelnen Faktoren wird im Verhältnis zu den vergangenen Entwicklungen im Maisanbau in der Region mit ↑ (überdurchschnittlich), ↔ (durchschnittlich) oder ↓ (unterdurchschnittlich) angegeben. Die qualitativ bewerteten Einflüsse der einzelnen Faktoren auf die Maisentwicklung ergeben sich aus der Betrachtung der Entwicklungsrichtung (↑, ↔, ↓) in Kombination mit der Art der Korrelation mit dem Maisanbau (positiv, negativ) und werden als + (positiv), ~ (neutral, indifferent) oder - (negativ) dargestellt.

Durch eine differenzierte Betrachtung der Landschaftsentwicklungstypen (LET) kann eine Feinabstufung für die Prognose erfolgen wie an den folgenden Beispielen sichtbar wird.

- Im LET 2 ist mit einer Zunahme der im Dienstleistungssektor Beschäftigten zu rechnen. Der Anteil der Haupterwerbsbetriebe ist stärker rückläufig als z. B. in LET 5. Es handelt sich um Gemeinden, in denen Tourismus eine untergeordnete Rolle spielt und deren Pendleranteil im regionalen Durchschnitt liegt. Im Unterschied zu LET 5 spielen Wein- und Obstbau als Alternativprodukte zu Mais eine große Rolle. Daher ist damit zu rechnen, dass die Maisentwicklung im LET 2 deutlich unter dem Trend der gesamten Region liegt (starke negative Abweichung).
- Im Unterschied zum LET 2 spielt der Tourismus in den Gemeinden des LET 4 eine wichtige Rolle. Dadurch können Arbeitsplätze im Dienstleistungssektor in den Gemeinden selbst geschaffen werden, die Pendlerquote sinkt, die Landwirtschaft ist weiterhin bedeutend. Als Alternativprodukte zum Mais spielen Kürbis oder Ölfrüchte eine wichtige Rolle. Positive und negative Einflüsse halten sich in etwa die Waage. Somit liegt die Maisentwicklung im LET 4 nur knapp unter dem Trend der gesamten Region.
- LET 5 ist das Maisanbaugebiet der Region. Es handelt sich um landwirtschaftlich dominierte Gemeinden in denen auch künftig der Anteil an Haupterwerbsbetrieben stabil bleibt, die Bevölkerung kaum wächst und der Anteil der im Dienstleistungssektor Beschäftigten unter dem regionalen Durchschnitt liegt. Es ist in Zukunft nicht mit einem Anstieg des Tourismus oder der Pendlerquote zu rechnen. Die positiven Einflüsse für die Maisentwicklung überwiegen deutlich. Es ist daher damit zu rechnen, dass die Maisentwicklung im LET 5 weit über dem Trend der gesamten Region liegt.

Prognose der Entwicklung der Landnutzung Maisanbau für die LET 2,4 und 5

	Naturraum		Wirkung regionaler Einflussfaktoren					Zusammengefasste Abweichung vom regionalen Trend in den LET's
	Grbl-T	SWG	DL	HB	N	P	AP	
LET 2	-	+	-	-	-	~	-	—— starke negative Abweichung
LET 4	++	~	-	+	-	-	-	- leicht negative Abweichung
LET 5	++	+	+	~	+	+	+	+++++++ starke positive Abweichung

Abbildung 18

Naturraum: Grbl-T = Anteil Grabenlandtäler, SWG = Anteil schwach geneigter Flächen; Regionale Einflussfaktoren: DL = Dienstleistungssektor, HB = Anteil der Haupterwerbsbetriebe, Bev = Bevölkerungsentwicklung, N = Nüchtingungen, P = Pendlerrate, AP = Alternativprodukte zu Mais (Kürbis, Wein, etc.). Die qualitativ bewerteten Einflüsse der einzelnen Faktoren auf die Maisentwicklung werden mit + (positiv), ~ (neutral, indifferent) und - (negativ) angegeben.

Fazit

Der Versuch, Veränderungen der Landnutzung und damit der Landschaft für 30 Jahre in die Zukunft zu prognostizieren ist mit unterschiedlichen Schwierigkeiten verbunden:

Im Wirkungsgefüge zwischen Gesellschaftssystem, Nutzungssystem und Ökosystem besteht aufgrund seiner Komplexität noch großer Forschungsbedarf.

Die Entwicklung der sozioökonomischen Rahmenbedingungen in der Region und die der überregionalen Einflussfaktoren sind über den langen Zeitraum von 30 Jahren sehr schwer abzuschätzen. Neue Trends, die heute noch nicht bekannt sind, könnten kurzfristig zu erheblichen Änderungen führen, vergleichbar mit dem Einfluss der Einführung des Förderprogramms ÖPUL auf den Maisanbau in der Vergangenheit.

Aus diesen Gründen ist die Prognose der Landschaftsentwicklung bis zum Jahr 2030 mit Unsicherheiten behaftet. Dennoch zeigt die hier angewandte Methode der P.L.E.K., dass durch eine Analyse der vergangenen Entwicklung unter Berücksichtigung regionaler sozioökonomischer und naturräumlicher Einflussfaktoren ein kleinräumig differenziertes Bild der zukünftigen Entwicklung erarbeitet werden kann. Es kann damit für ausgewählte Sektoren das Wirkungsgefüge zwischen Gesellschaftssystem, Nutzungssystem und Ökosystem beleuchtet und besser verstanden werden. Die Zusammenhänge zwischen Naturraum und Landnutzung sind qualitativ meist bereits bekannt. Im Mur-Projekt konnten sie für konkrete (Klein-)Regionen quantifiziert werden.

10 Die Analyse landschaftlicher Entwicklungen mit dem Landschaftsfenster

(Gerhard Dullnig)

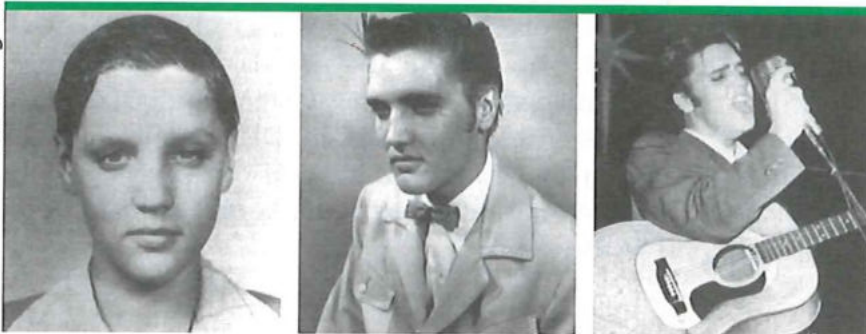
Durch Szenarienbildung werden die Zusammenhänge zwischen Landschaft und regionaler Entwicklung dargestellt. Der Blick in die Vergangenheit und die Analyse der aktuellen Situation eröffnen die Sicht auf Möglichkeiten, die sich für die Regionen in Zukunft bieten werden.

Zur Methode der Landschaftsfenster

Bei der Analyse landschaftlicher Entwicklungen werden drei Zeitabschnitte betrachtet. Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Zum Vergleich der Landschaft der drei Zeitabschnitte werden repräsentative Ausschnitte der Landschaft ausgesucht: die Landschaftsfenster. Um die Landschaften vergleichen zu können, müssen standardisierte Einheiten gewählt werden, hierbei werden Vegetationstyp und Nutzung zu Landschaftselementen, wie z. B. Grünland intensiv, Grünland extensiv, Grünland feucht, Brache, Acker, Wald, zusammengefasst (JUNGMEIER 1997). Ein Bild der historischen Landschaft erhält man durch den Franziszeischen Kataster. Der Zustand der gegenwärtigen Landschaft ergibt sich aus einer aktuellen Erhebung und das zukünftige Aussehen der Landschaft wird anhand verschiedener Szenarien prognostiziert. Die Daten der Bodennutzungserhebung werden ebenfalls herangezogen, um die Entwicklungen der letzten Jahrzehnte zu verfolgen. Die Analyse der Bodennutzungsdaten zeigt den Trend der Landschaftsentwicklung auf. Gemeinsam mit Experten und regionalen Akteuren werden Szenarien für die zukünftige Entwicklung der Landschaft entworfen. Diese werden auf zwei Weisen dargestellt: mit Karten und mit Fotomontagen.

Die Zeit hinterlässt ihre Spuren

Abbildung 19



Alltägliche Entwicklungen werden nur aus der Distanz und in Zeitschnitten sichtbar. Wie der weitere Lebensweg verlaufen wird und welche Wendungen die Karriere nehmen wird, ist zu jedem dieser Zeitpunkte noch beeinflussbar und korrigierbar.

- Verwaltung
- Versiegelung
- Infrastrukturen
- Ausräumung

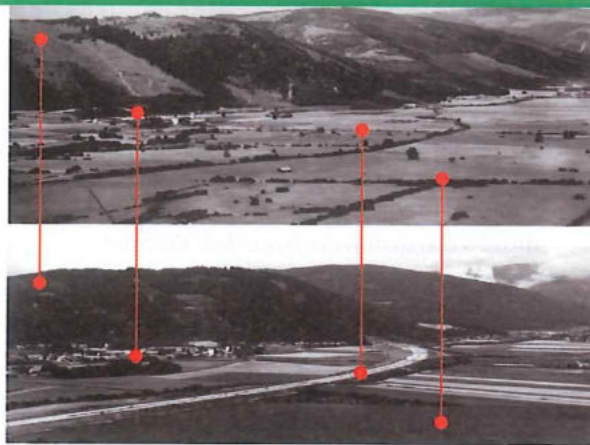


Abbildung 20

Auch die Entwicklung von „Alltagslandschaften“ wird erst erkennbar und diskutierbar, wenn sie in Zeitschnitten sichtbar gemacht wird. So wird eine Zukunftsprognose möglich und erlaubt es unerwünschten Entwicklungen entgegenzuwirken.

Die historische Landschaft (Gestern)

Das historische Landschaftsfenster soll einen Blick auf die vorindustrielle Landschaft freigeben. Als Quelle für die Beschreibung der Landschaft der Zwanziger bis Fünfziger Jahre des 19. Jahrhunderts diente der Franziszeische Kataster. Dieses Dokument ist das Ergebnis der Franziszeischen Landesaufnahme, die zwischen 1801 und 1869 für das österreichische Gebiet der Monarchie durchgeführt wurde.

Die aktuelle Landschaft (Heute)

Mit Unterstützung der Gemeinden werden in den zu untersuchenden Regionen repräsentative Landschaftsausschnitte ausgewählt. Vegetationstyp, Nutzung und weitere Parameter, wie z. B. Neigung und Wasserhaushalt werden erhoben und Karten dargestellt. Stellt man das aktuelle dem historischen Landschaftsbild gegenüber, so lassen sich Tendenzen der landschaftlichen Entwicklung ablesen.

Die zukünftige Landschaft (Morgen)

Aufbauend auf den Erhebungen für das aktuelle Landschaftsfenster und den Ergebnissen der Szenarienbildung wird der zukünftige Zustand der Landschaft für den jeweiligen Ausschnitt prognostiziert. Diese Prognose wird ebenfalls in einer Karte dargestellt und in die Flächenbilanzen einbezogen.

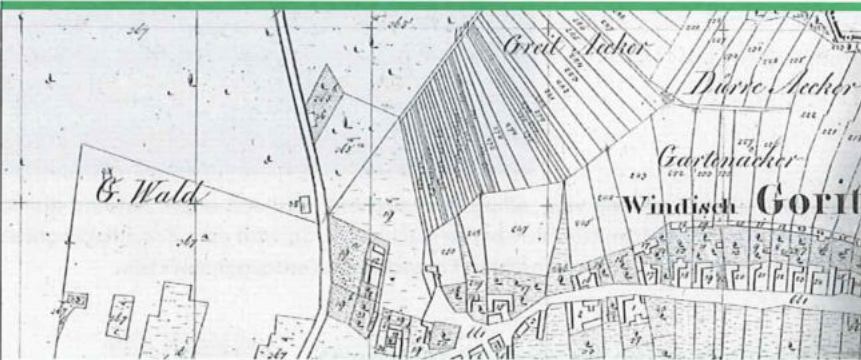
Um zum zukünftigen Landschaftsbild zu gelangen, werden folgende Schritte gesetzt:

- Extrapolation der Trends aus den Bodennutzungsdaten: Wie hat sich die Nutzung der Landschaft seit den 1950er Jahren geändert und wie wird sich dieser Trend fortsetzen?

- Experten und Personen aus den Untersuchungsregionen entwerfen gemeinsam Szenarien der zukünftigen Landschaftsentwicklung
- Die Prognose der Landschaftsentwicklung wird auf die Einheiten der aktuellen Landschaft übertragen und in Karten dargestellt.
- Schließlich wird der Landschaftswandel vom Gestern zum Morgen in Fotomontagen sichtbar gemacht.

Auszug aus dem Franziszeischen Kataster

Abbildung 21



Die Franziszeischen Landesaufnahmen wurden zwischen 1801 und 1869 für das Gebiet der Monarchie zu Besteuerungszwecken durchgeführt. Sie diente dazu, die Höhe der Steuern, die für die einzelnen landwirtschaftlichen Flächen zu entrichten war, zu ermitteln. Erstmals wurden Nutzung und Bonität (Ertrag bzw. Fruchtbarkeit des Bodens) parzellenscharf erhoben und für jede Katastralgemeinde im Maßstab 1:2880 dargestellt (Indikationsskizzen). Die einzelnen Nutzungstypen wurden je nach Ertrag in mehrere Klassen unterteilt (z. B. „Acker Erste Classe“, „Acker zweyte Classe“). Die Bonitätsklassen wurden in den „Schätzungs-Elaboraten“ näher erläutert. Die detaillierten Angaben über Nutzung und Ertrag liefern flächendeckend ökologische Informationen zu den historischen Nutzungstypen. Kleinere Elemente und Strukturen wie Feldgehölze (Hecken), Raine und Lesesteinmauern/-haufen wurden allerdings in der Regel nicht dargestellt. Diese Strukturen und Landschaftselemente stellten keinen Steuerwert dar und gingen so in den steuerpflichtigen Nutzungsflächen auf.

Neben der Landnutzung sind auch der Verlauf der Straßen und Lage und Ausdehnung der Siedlungen aus den „Indikationsskizzen“ – sie entsprechen den heutigen Kataster-Mappenblättern – deutlich ersichtlich. Aus den „Protokollen der Grund- und Bauparzellen“ – vergleichbar dem heutigen Grundbuch – gehen Besitzer, Parzellengröße und Nutzungsart hervor.

Die Entwicklung der Landschaft über einen Zeitraum von 20 Jahren kann innerhalb einer großen Bandbreite von Möglichkeiten verlaufen. Das eröffnet einerseits sehr visionäre Sichtweisen. Andererseits sind solche relativ langfristigen Prognosen sehr schwierig zu formulieren. So sind etwa die Programme der EU auf einen kürzeren Zeitraum abgestimmt und das Eintreten unvorhergesehener Ereignisse (z. B. BSE-Krise) und ihrer Auswirkungen ist nur schwer abschätzbar.

Gestern – Heute – Morgen

Gestern. Das historische Landschaftsfenster 19.Jh.		
Österreich		Slowenien
Goritz 1821	Altneudörf 1921	Hercegovsëak 1838
Kuschenitza: nicht regulierter Bach lang gestreckte schmale Wiesenparzellen	Mur: mehr als 200 m breiter unregulierter Fluß	
wenige große Waldparzellen (Gemeindewald)	Parzellen nicht lang gestreckt und schmal	
74 ha mageres Grünland, 1,7 ha Hutweide	130 ha mageres Grünland, 1,2 ha Hutweide	Acker, Wiese und Weide am Talboden in Murnähe
1821 kein nährstoffreiches Grünland im heutigen Sinn		
arbeitsintensive Nutzungen Acker und Obstgarten siedlungsnah, arbeits- extensive Weiden siedlungsfern	gemischtes Verteilungsmuster landwirtschaftlicher Nutzungen	Verteilung nach Geländeform: Acker am Talboden, Obst- und Weingärten in Hanglage
Straßendörfer mit Gewannflur, keine Wohngebäude außerhalb des geschlossenen Siedlungsbereiches	Straßendörfer mit Gewannflur, Streusiedlungen außerhalb des geschlossenen Siedlungsbereiches	geschlossener Siedlungsbereich, wenige Einzelgebäude
Heute. Das aktuelle Landschaftsfenster 2000		
Österreich		Slowenien
Goritz 2000	Altneudörf 2000	Hercegovsëak 2000
Kuschenitza: regulierter Bach	Mur: breiter regulierter Fluß	
schmale langgestreckte Parzellen	große Parzellen	
Acker auf der Hälfte, Kürbis auf einem Zehntel der Fläche		Mais und Getreide auf den Talbodenflächen
starker Rückgang Grünland	sehr starker Rückgang Grünland	starker Rückgang Grünland
mageres Grünland sehr stark zurückgegangen, Hutweiden sind verschwunden		
Verteilung landwirtschaftlicher Nutzungen über gesamtes Gemeindegebiet		Verteilung nach Geländeform: Acker am Talboden, Obst- und Weingärten in Hanglage
Ausdehnung des Siedlungsgebietes, Verlauf von Wegen und Straßen beinahe unverändert	starke Ausdehnung des Siedlungsge- bietes durch Nähe zu Bad Radkersburg, Verlauf von Wegen und Straßen beinahe unverändert	kaum Veränderung des Siedlungsgebietes und des Verlaufs von Wegen und Straßen
Morgen. Das prognostische Landschaftsfenster 2020		
Österreich		Slowenien
Goritz 2020	Altneudörf 2020	Hercegovsëak 2020
Kuschenitza: regulierter Bach landwirtschaftliche Flächen relativ kleinstrukturiert	Mur: Rückbau, Auwald-Dynamik mit Überflutungen, Schotterinseln	
arbeitsintensive Sonderkulturen in Siedlungsnähe nehmen zu	großflächige Struktur der Landwirtschaft	
Zunahme der Kürbisflächen, Waldflächen bleiben stabil		
Förderung ökologisch wertvoller Fläche		
Verteilung landwirtschaftlicher Nutzungen über gesamtes Gemeindegebiet, Grünland und Streuobstwiesen finden sich vermehrt in Siedlungsnähe		Verteilung nach Geländeform: Acker am Talboden, Obst- und Weingärten in Hanglage
alte Siedlungskerne entlang der Straße unverändert, Siedlungsgebieters- weiterung innerhalb bestehender Siedlungsgrenzen	sehr starke Ausdehnung des Siedlungsgebietes durch Nähe zu Bad Radkersburg	kaum Veränderung des Siedlungsgebietes

Abbildung 22

Die Übersicht zeigt am Beispiel dreier Gemeinden im Grenzgebiet Steiermark-Slowenien wie sich Gewässer, Nutzungsformen und Siedlungsflächen über einen Zeitraum von 200 Jahren entwickeln können.

Unterschiedliche Formen der Ackerbewirtschaftung

Abbildung 23



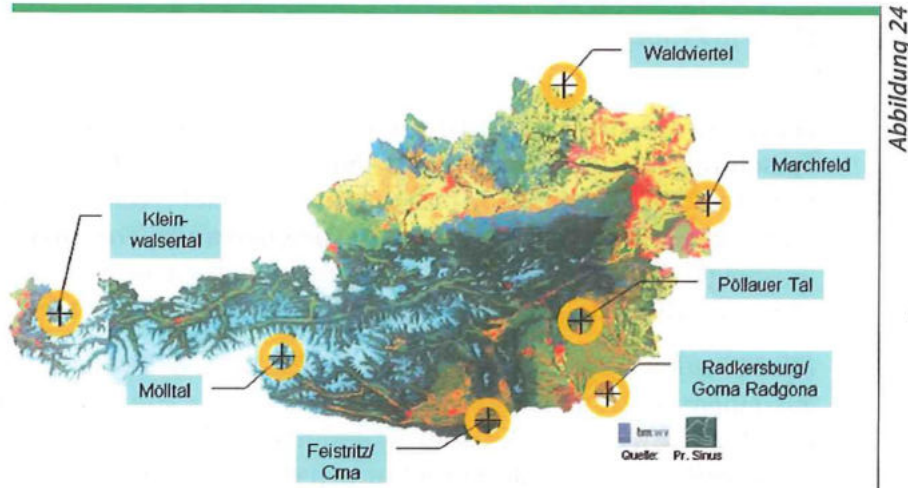
Die verschiedenartigen Wirtschaftsweisen finden im Erscheinungsbild der Landschaft ihren Niederschlag. Obwohl beinahe museal anmutend prägt das Bestellen des Ackers mit Pflug und Pferd ein Bild, das der Vorstellung unserer Gesellschaft von einer reichen und kleinteilig strukturierten Kulturlandschaft entgegenkommt.

Bodennutzungserhebung

Die Auswertung der Bodennutzungsentwicklung basiert auf den Bodennutzungsdaten die seit 1949 im Zuge der Agrarstrukturerhebung erfasst werden. Sie werden für die betreffenden Gemeinden bei der zuständigen Stelle – der Statistik Austria (ÖSTAT) – ausgehoben. Für den Erhebungszeitraum von 50 Jahren liegen diese Daten allerdings inhomogen vor. Die Einheiten der unterschiedlichen Erhebungszeitpunkte werden aufeinander abgestimmt und zu Bodennutzungsgruppen zusammengefasst. Anschließend können sie statistisch ausgewertet und die Ergebnisse grafisch aufbereitet werden. Diese Ergebnisse bilden eine wesentliche Grundlage, für die Prognose der zukünftigen Landschaftsentwicklung.

Workshops

In den Gemeinden der Modellregionen werden Workshops abgehalten. Bei der Auswahl der Teilnehmer ist die Unterstützung durch Personen vor Ort eine unabdingbare Voraussetzung. In den Workshops werden die unterschiedlichen Aspekte des Landschaftswandels diskutiert. Dabei bezieht man die verschiedenen zuvor erarbeiteten Szenarien ein und unterstützt die Vorstellungskraft der Workshopteilnehmer mit Visualisierungen: dem vorbereiteten Kartenmaterial und den Fotomontagen. Als Ergebnis dieses Diskussionsprozesses liegt ein Bündel von Empfehlungen und Vorschlägen vor. Sie beschreiben Maßnahmen mit denen die Landschaftsentwicklung in die gewünschte Richtung gelenkt werden kann.



In den letzten Jahren wurde die Methode der Landschaftsfenster in sieben Modellregionen in Österreich in unterschiedlichen Landschaften und Zusammenhängen erprobt und weiterentwickelt.

Einsatzgebiet der Landschaftsfenster

Das Landschaftsfenster bietet unterschiedlichsten Nutzern ein breites Spektrum an Einsatzmöglichkeiten. Es unterstützt Entwicklungs- und Diskussionsprozesse

- auf lokaler Ebene: z. B. Örtliches Entwicklungskonzept, Lokale Agenda 21-Prozesse oder lokale Entscheidungsfindungsprozesse
- auf regionaler Ebene: z. B. Regionalentwicklungskonzept oder Einrichtung von Prädikatsregionen (Naturpark, Biosphärenpark, etc.)
- auf überregionaler Ebene: z. B. überregionale Kooperationen oder überregionale Vergleiche
- bei allen Formen der Bürgerbeteiligung: z. B. Umweltverträglichkeitsprüfung oder Projektbewertung

Die wiederholte Anwendung der Landschaftsfenster in den Projekten, die im Rahmen dieser Publikation vorgestellt werden, erlaubte es, die Methode weiter zu verfeinern. Im Verlauf der Projekte wurde offensichtlich, dass die Landschaftsfenster nicht nur für alle Bereiche, in denen Akteure motiviert und Zukunftsentwicklungen eingeleitet oder diskutiert werden sollen, ein geeignetes Instrument sind. Die Landschaftsfenster haben sich gerade hier als vorzügliche Methode erwiesen, um grenzüberschreitende Aspekte herausarbeiten bzw. Vergleiche über Grenzen hinweg anstellen zu können.

11 Geschichten aus der Zukunft

(Sergeja Praper)

Im Karawankenprojekt und im Murprojekt wurde versucht, die Forschung mit der Wirklichkeit der erforschten Gebiete zu verknüpfen. Eine Methode, mit der man dieses Ziel erreichen wollte, waren gemeinsame Workshops von Forscherinnen, Forschern und ansässiger Bevölkerung. Sie boten gleichzeitig eine Gelegenheit die grenzüberschreitenden regionalen Identitäten zu stärken.

Das in beiden Projekten angewandte Konzept der Workshops stammt aus einem anderen Projekt des österreichischen Forschungsschwerpunkts Kulturlandschaft, nämlich Modul SU2 – Infrastruktur und ihre Auswirkungen auf die Kulturlandschaft, und wurde zuvor mehrmals erprobt (PFEFFERKORN 2001). Die genaue Struktur und der Ablauf der Workshops, die im Rahmen des Karawanken- und des Mur-Projekts durchgeführt wurden, wurden den Inhalten und Zielen dieser Projekte angepasst. Ein wichtiger Gesichtspunkt war ihre grenzüberschreitende Dimension – ihr wurde besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Die drei Workshops des Karawanken-Projekts fanden in der Zeit zwischen November 1999 und April 2000 statt, die vier Workshops des Mur-Projekts zwischen April 2001 und Februar 2002.

Forum für regionale Akteure und Forscher

Die Workshops hatten generell die Funktion eines Points of Exchange, eines Raumes für Kontakt und Austausch zwischen ForscherInnen, lokalen und regionalen AkteurInnen. Hier sollten folgende Aufgaben erfüllt werden:

- Das Projektteam stellte die Zwischenresultate des Forschungsvorhabens dar und versuchte einerseits das erworbene Wissen unmittelbar in der Region zugänglich zu machen. Andererseits ging es darum, Rückmeldungen zu erhalten. Sie sollten als eine der Grundlagen in die nächsten Arbeitsschritte einfließen.
- Die lokalen und regionalen Akteurinnen und Akteure waren aufgefordert, über die Zukunft ihrer Regionen und die Möglichkeiten zur Beeinflussung der weiteren Kulturlandschafts- und Regionalentwicklung nachzudenken. Mit der Teilnahme an den Workshops und den Resultaten daraus sollte ihnen ein Werkzeug zur Verfügung gestellt werden. Es sollte ihnen dabei helfen, unerwünschte Prozesse aufzuhalten und erwünschte zu unterstützen.
- Es wurde ein „offener Platz“ bereitgestellt, an dem die lokalen und regionalen Akteure beiderseits der österreichisch-slowenischen Grenze neue Kontakte knüpfen und gemeinsam(e) Ideen und Projektansätze entwickeln konnten.

Alle Workshops mit lokalen und regionalen Akteuren haben in den Forschungsgebieten, das heißt in den Grenzregionen stattgefunden. Die ersten zwei Veranstaltungen im Rahmen des Karawanken-Projekts waren national ausgerichtet. Die lokalen und regionalen Teilnehmer kamen nur aus dem einen oder dem anderen Staat. Der dritte Workshop in diesem Projekt und alle im Mur-Projekt waren aber grenzüberschreitend.

Wie schon eingangs erwähnt, waren die Zielgruppe vor allem lokale und regionale Interessensvertreter aus den Forschungsgebieten. Bei der Auswahl potenzieller Teilnehmerinnen und Teilnehmer verfolgte das Projektteam das Ziel Repräsentanten möglichst vieler Öffentlichkeiten einzubeziehen, vor allem auch jene, die für gewöhnlich nicht an regionalen Entscheidungsprozessen beteiligt sind. Die Einladungslisten wurden in Zusammenarbeit mit Partnern aus den Grenzregionen, vor allem Vertreterinnen und Vertretern der Gemeinden und Regionen, zusammengestellt. Die eigentlichen Workshopteilnehmer repräsentierten dann tatsächlich sehr unterschiedliche gesellschaftliche Gruppen. Unter anderem partizipierten Bürgermeister und andere Gemeindevertreter, Unternehmer, Landwirte, Lehrer, Schüler, Vertreterinnen und Vertreter von Regionalentwicklungsbüros und -verbänden, privater und staatlicher Forstverwaltungen, von Kultureinrichtungen und Museen, der Landesregierungen, (Land)Wirtschaftskammern und verschiedener NGO's.

Nationale Unterschiede auf institutioneller Ebene

Da es zwischen dem österreichischen und slowenischen Teil der Forschungsgebiete in institutioneller und organisatorischer Hinsicht beträchtliche Unterschiede gibt, war es nicht möglich, eine vollkommen spiegelbildliche Struktur der Teilnehmerinnen und Teilnehmer zu erzielen. So ist beispielsweise die Verwaltung in Slowenien anders organisiert als in Österreich. Es gibt keine Behörden, die den österreichischen Verwaltungseinheiten auf Bundesländerebene entsprechen. Die VertreterInnen dieser Behörden hatten in Slowenien AnsprechpartnerInnen in den Ministerien, also auf staatlicher Ebene. Diese Ungleichheit wurde vor allem in den Workshops des Mur-Projekts als erschwerend für die grenzüberschreitende Zusammenarbeit empfunden.

Inhaltlich umfasste das Programm der Workshops folgende Hauptelemente:

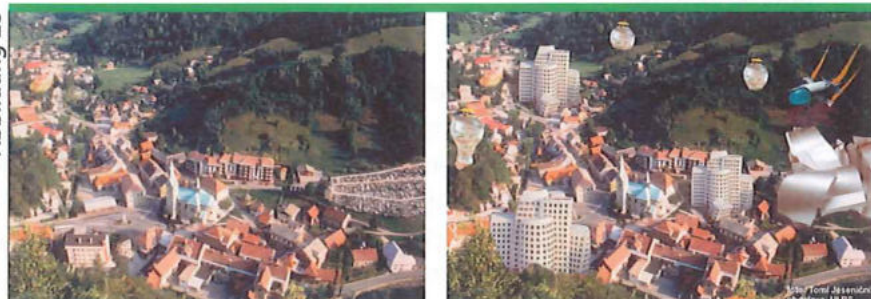
- Problemaufriss aus Sicht der Region
- Präsentation des Szenarios 2020 für das Forschungsgebiet
- Bestimmung des regionalen Handlungsbedarfs.

Mit dem ersten Element beabsichtigte man, die Vorstellungen der lokalen und regionalen Akteure über die zukünftigen Entwicklungen der Region und ihrer Landschaft kennen zu lernen. Das Forschungsteam

stellte den Workshopteilnehmern die Frage: Welche Veränderungen der Kulturlandschaft erwarten, wünschen oder befürchten Sie in Ihrer Umgebung in den nächsten 20 Jahren? Es wurde die „Kärtchenmethode“ angewandt. Das Resultat waren nach Themen gruppierte Aussagen über die Zukunft.

Crna na Koroškem 1991 und 2020

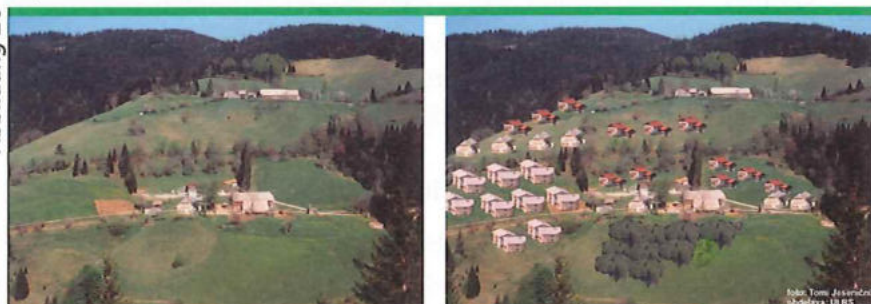
Abbildung 25



Für die Stadt wurde ein Zukunftsbild entworfen, das von monumentalen modernen Wohnbauten und neuen Formen der Mobilität geprägt ist (Zukunftsbild aus dem Karawanken-Projekt).

Topla 1991 und 2020

Abbildung 26



Zum Zeitpunkt des Forschungsprojekts bestand die Ortschaft im Wesentlichen aus einigen landwirtschaftlichen Betrieben. In Zukunft könnten sich auf den von der Landwirtschaft nicht mehr genutzten Flächen neue Siedlungsgebiete entwickeln (Zukunftsbild aus dem Karawanken-Projekt).

Das zweite Element, Präsentation des Szenarios 2020, stand für den fachlichen Input. Es wurde versucht, eines der möglichen Zukunftsszenarios der Region, wie es aus den Forschungsarbeiten hervorging, multimedial zu schildern. Unterschiedliche Werkzeuge und Kommunikationsmittel wurden eingesetzt: Darstellungen der Indikatoren der Regional- und Kulturlandschaftsentwicklung, Thesen zur Entwicklung in einzelnen Sektoren, Resultate der Befragungen in den Forschungsgebieten, Zukunftsgeschichten und -bilder der Kulturlandschaft. Die Herausforderung lag vor allem darin umfassende und komplexe Inhalte in dem engen Zeitrahmen, den die Workshops vorgeben, ausreichend und verständlich zu erklären. Das regionale Szenario 2020 bildete den Ausgangspunkt für den nächsten Schritt, die Ausarbeitung von Maßnahmen.

Bei diesem dritten Hauptelement der Workshops ging es darum, aus den identifizierten Problemen und Chancen Handlungsansätze zu erarbeiten. Sie sollten den lokalen und regionalen Akteuren als Basis für konkrete Aktivitäten dienen. Das Forschungsteam wiederum nutzte die Resultate als eine Grundlage bei der Erstellung eigener Handlungsempfehlungen und Maßnahmenvorschläge.

Zuerst wurde entschieden, welche Themen weiter bearbeitet werden sollten. Die Themen stammten entweder aus den Szenarien oder wurden von den TeilnehmerInnen im Rahmen von Open Space oder ähnlichen Methoden vorgeschlagen. Nun versuchte man mittels Gruppenarbeit auf folgende Fragen Antwort zu finden: Welche Maßnahmen sind notwendig? Wer ist dafür zuständig? Welche Schritte sollen gemacht werden? Auf diese Weise entstanden mehr oder weniger vollständige Projektskizzen. Die Akteurinnen und Akteure sollten nun die Verantwortung für weitere Schritte selbst übernehmen.

Zur Unterstützung in den ersten Phasen der Projektvorbereitung und -umsetzung folgten im Mur-Projekt noch zwei grenzüberschreitende Workshops. Damit sollte die Projektideenentwicklung noch weiter begleitet werden, es sollten weitere Impulse gesetzt und Hilfe, z. B. in Form von Informationsbereitstellung, geleistet werden.

Unterschiedliche Sichtweisen münden in gemeinsamen Aktionen

Die grenzüberschreitende Dimension war sowohl für das Projekt in den Karawanken als auch für jenes an der Mur wesentlich. Sie wurde in mehrfacher Hinsicht zum Ausdruck gebracht: Die Forschungsteams hatten österreichische und slowenische Mitarbeiter, für die Forschungsgebiete auf beiden Seiten der Grenze wurden nahezu die gleichen Arbeitsschritte durchgeführt, es wurden grenzüberschreitende Workshops und andere Veranstaltungen ausgerichtet, die Veranstaltungen wurden zweisprachig abgehalten.

Der grenzüberschreitende Ansatz des Karawanken-Projekts wurde im Projekt an der Mur noch bedeutend vertieft. Anders als bei ersterem waren im Mur-Projekt alle Workshops grenzüberschreitend. Die AkteurInnen hatten also mehrfach die Gelegenheit sich zu treffen und zu diskutieren, sich besser kennen zu lernen, gemeinsam Ideen und Projektansätze zu entwickeln, mehr Menschen von beiden Seiten der Grenze kamen miteinander in Kontakt. Auf beiden Seiten der Grenze wurde die gleiche Befragung durchgeführt. Sie setzte sich unter anderem mit Fragen der grenzüberschreitenden Identität der Regionen auseinander.

Wie sind die Bedeutung und Ergebnisse der Workshops einzuschätzen? Was haben sie den Forschungsteams und den lokalen und regionalen Akteuren gebracht? Im Folgenden werden diese Fragen aus der Sicht der Autorin des Artikels, die an den beiden Projekten als Mitglied des Forschungsteams teilnahm, erörtert.

Für die Forschungsteams waren die Workshops und die aus ihnen hervorgehenden Ergebnisse sehr wertvoll. Sie gewährten den Teammitgliedern vertiefte Kenntnisse und ein vielschichtigeres Verständnis der lokalen und regionalen Lage. Die Resultate waren auch sehr nützlich bei der Ausarbeitung von Maßnahmenvorschlägen und Handlungsempfehlungen. Diese konnten anhand der erworbenen Erfahrungen und Informationen viel konkreter und vermutlich zutreffender formuliert werden.

Durch die Präsentation der Analyseergebnisse und der Szenarien 2020 boten die ForscherInnen den lokalen und regionalen Teilnehmerinnen und Teilnehmern einen Blick von außen und eine Zukunftsvision an. Im Verlauf der Workshops hatten die Akteure die Möglichkeit, die eigenen Zukunftserwartungen, -hoffnungen und -befürchtungen zu erkennen und zu äußern, die aktuellen Probleme aus diesem Blickwinkel zu betrachten und nach greifbaren Lösungen zu suchen. Die Rückmeldungen der TeilnehmerInnen auf die Workshops – sowohl auf Methoden und Werkzeuge als auch auf die Veranstaltungen generell – waren zumeist positiv.

Aus den Workshops ergaben sich sowohl konkrete Projektvorschläge und Absprachen, wie auch verbesserte Kommunikation und andere immaterielle Nutzen. Einige Beispiele dafür sind im Weiteren beschrieben:

- Im Karawanken-Projekt setzte die Gemeinde Črna im slowenischen Teil des Forschungsgebietes den Dialog mit der Jugend in Gang. Es ging um das Bereitstellen von Räumlichkeiten, in denen die Jugendlichen unterschiedlichen Aktivitäten nachgehen könnten.
- Im grenzüberschreitenden Workshop des Karawanken-Projekts kam es zu konkreten Absprachen zwischen Unternehmern von beiderseits der Grenze: Sie beschlossen, ein gemeinsames Programm für Schulausflüge anzubieten, das die Natur- und Kulturdenkmäler und die Sehenswürdigkeiten in der grenzüberschreitenden Region zum Thema haben sollte.
- Im Mur-Projekt wurden mehrere grenzüberschreitende Projektvorschläge ausgearbeitet, wie z. B. Twin-City – gemeinsame Zukunftsstrategien der Städte Radkersburg und Gornja Radgona, MURA 2020 – die Mur als gemeinsame Lebensader, grenzüberschreitende Kooperation bei der Vermarktung bäuerlicher (Bio-)Produkte oder Informations- und Kommunikationstechnologien an Schulen.

Begegnung mit dem Nachbarn

Die grenzüberschreitenden Identitäten, wie sie den Forschungsteams im Laufe der Projekte begegneten, waren durch eine Vielzahl von Haltungen gegenüber den Nachbarn von jenseits der Grenze und gegenüber der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit geprägt: von guten Erfahrungen aus früheren Kooperationen, optimistischen Erwartungen im Zusammenhang mit dem EU-Beitritt Sloweniens, Gleichgültigkeit oder Fehlen grenzüberschreitender Reflexion bis hin zu Zurückhaltung, Vorurteilen und Angst. Bei den Workshops versuchten die Forschungsteams neutrales Terrain zu schaffen, das den Teilnehmenden Überlegungen zu zukunftsfähigen gemeinsamen Perspektiven und zu den zu ihrem Erreichen notwendigen Schritten ermöglichen sollte. Damit hofften die ForscherInnen, einen Beitrag zur Ausräumung gegenstandloser negativer Haltungen oder historisch bedingter Missverständnisse und zur Bildung von Vertrauen und von anderen Grundlagen für eine offene Zusammenarbeit geleistet zu haben.

Für die Forschungsteams stellte das Mitgestalten der Geschichten aus der Zukunft der Forschungsgebiete eindeutig eine Herausforderung dar. Die Workshops und ihre Resultate waren natürlich bloß kleine Steinchen im Mosaik der regionalen und grenzüberschreitenden Prozesse. Es wurden aber einige Ideen entwickelt und Vorgänge eingeleitet, die sich inzwischen zu selbstständigen Projekten, also zu neuen Zukunftsgeschichten, entwickelt haben.

12 (Ost)Grenze – vom Wirklichkeits- zum Möglichkeitsraum

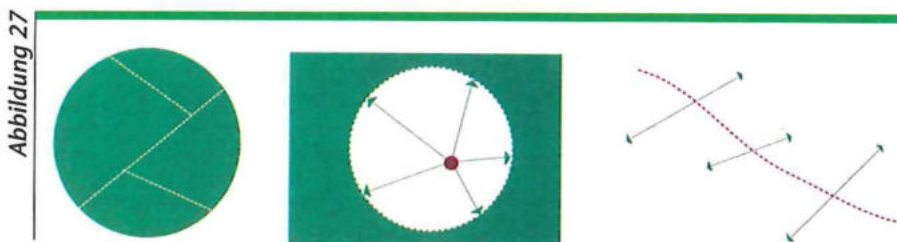
(Norbert Weixlbaumer)

Die Beseitigung des Eisernen Vorhanges bescherte dem Ostgrenzraum Kontinuitätsbrüche sowie neue Entwicklungschancen. Die wahrnehmbaren Auswirkungen auf den Wirklichkeitsraum der Kulturlandschaft sind bis heute – abgesehen von einem Zuwachs an sperriger Infrastruktur – gering geblieben. Das Entwicklungspotenzial des Möglichkeitsraumes lässt noch einiges erwarten.

Mittels Grenzen werden Räume ver- und geordnet. Aufgrund ihrer mentalen Persistenz stellen Veränderungen des Grenzraums Kontinuitätsbrüche dar, die vielerorts zu Verunsicherung führen. Wirklichkeitsräume werden nur zögernd von Möglichkeitsräumen durchwirkt. Je nach Perspektive wird auch mehr als 15 Jahre nach 1989⁴ noch auf ihrer Funktionsklaviatur gespielt: Grenzen teilen, trennen und (können) verbinden.

Nach DAVY entsprechen den Grenzfunktionen drei Blickwinkel (vgl. Abbildung 27). Vom übergeordneten Blickwinkel sieht man, wie die Grenze etwas Größeres gliedert. **Einteilung** des Abgegrenzten wird betont, die teilenden Grenzen innerhalb eines Landes dienen der Aufteilung der Macht. Der Blickwinkel des Zentrums aus einem dieser Teile lässt die Grenze in ihrer ganzen Härte zum Vorschein kommen – **Trennung**. Integrität von Grenzen sicherten Identitäten und Existenzen. Vom Blickwinkel der Peripherie wird klar, wer für Grenzen verantwortlich zeichnet. **Verbindungen** zwischen abgegrenzten Bereichen treten in den Vordergrund, Grenzen wären nämlich keine Erfindungen der Grenzbewohner, sondern der Zentralen. Insgesamt ist der praktische Gebrauch von Grenzen besser verständlich, wenn man weiß, mit welchem Zentrum, welcher Peripherie und mit welchem übergeordneten Blickwinkel man es zu tun hat.

Einteilung – Trennung – Verbindung: Grenzfunktionen (aus: DAVY 2004, S. 70)



4) 1989 war das Jahr der Ostöffnung und des Falls der Berliner Mauer (Anmerkung der Redaktion).

Konzept des Möglichkeitsraumes

Der Begriff des Möglichkeitsraumes stellt Peripherien, fragmentierte Strukturen, Zwischenräume in den Mittelpunkt der Raumplanung. Deren Nutzung ist offen, kreativ und kann vielfältig sein (vgl. Abbildung 28). Das Konzept beruht auf einem Raumverständnis mit Frontierbedingungen. Es legt seine Aufmerksamkeit nicht auf Zentren, geschlossene Formen und eindeutige Zuordnungen, die wie Wirklichkeitsräume keine Alternativen zulassen, sondern auf Peripherien und räumliche Ambiguitäten – vielfach verkörpert in Grenzräumen.

Wirklichkeits-, Möglichkeitsraum (aus: DAVY 2004, S. 124).

	Nutzungsabsichten	Nutzbarkeit	Verlockung
Wirklichkeitsraum	bereits festgelegt	nicht oder nur für einen Zweck nutzbar	Gelegenheiten sind weitgehend genutzt
Möglichkeitsraum	offen für ganz unterschiedliche Absichten	für vielfältige Zwecke nutzbar	reich an ungenutzten Gelegenheiten

Abbildung 28

Diese je nach verwaltungstechnischen und individuellen Bedürfnissen unterschiedlich wahrgenommenen Grenzfunktionen bilden das Substrat für die Kulturlandschaftsentwicklung. Streng eingeteilte Schutzgebiete (z. B. Thayatal-Nationalpark), trennende übergeordnete Verkehrsstränge (z. B. geplante Nordautobahn A5 in Niederösterreich einerseits und Autobahn D2 in der Slowakei andererseits) und sporadisch verbindende Grenzland-Wirtschaftsparks (z. B. Industrial Access Park in Gmünd) bilden Wirklichkeitsräume aus. Zahlreiche Möglichkeiten bleiben (noch) ungenutzt. In den Köpfen ist die Ostgrenze vielfach immer noch eine „Tote Grenze“ (vgl. Abbildung 29): Denn Kulturlandschaften werden im Kopf generiert und deren primäre Wahrnehmungsmuster sind nach wie vor westwärts orientiert.

Mental Map eines 40-jährigen Österreichers (2001) – „Tote Grenze“?

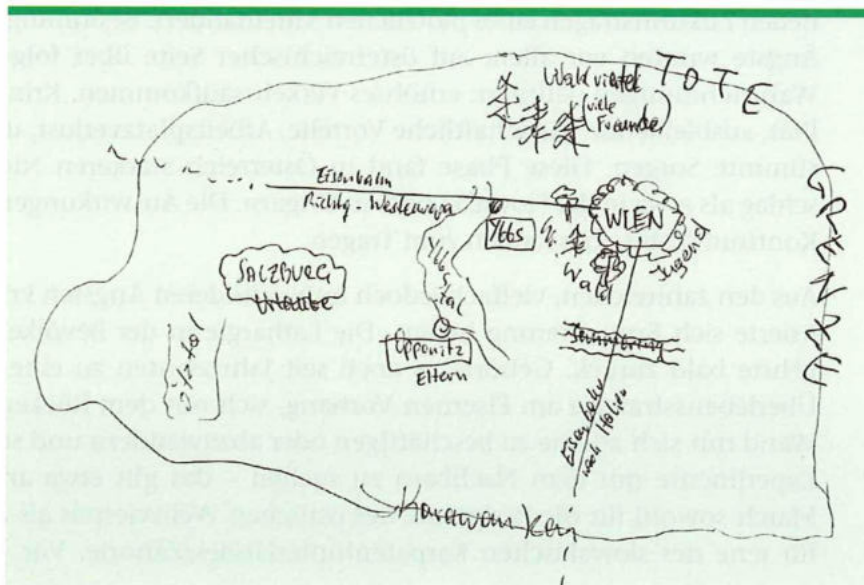


Abbildung 29

Ein Blick zurück lässt in Erinnerung rufen, dass mit dem Ziehen einer politischen Grenze, die im Spannungsfeld von Wirklichkeits- und Möglichkeitsraum über ganz unterschiedliche Qualitäten verfügen kann (vgl. Kasten oben), äußerst persistente Wahrnehmungsmuster generiert werden. Vielfach erhält, wenn wie bei der Ostgrenze dabei nur die eigene Seite positiv definiert wird, die andere Seite das Stigma „Wildnis“. Dies bedingt jedoch für die Zeit danach – Fall des Eisernen Vorhanges – einen umso krasserem Kontinuitätsbruch, verbunden mit Angst und Sicherheitsverlust. Selbst dann, wenn eine Grenze durch Jahrzehnte als Symbol von Unsicherheit und totalitärer politischer Realität gilt. Kulturlandschaftsuntersuchungen im Kopf ergaben dazu kernhaft folgenden Wahrnehmungsverlauf (FRIDRICH & WEIXLBAUMER 1998, FRIDRICH 2002, GETZNER et al 2003, HEINTEL & WEIXLBAUMER 2002):

Von Euphorie (Phase unmittelbar nach 1989) über Besinnung auf alte Vorurteile zu zunehmender Skepsis, Angst und Ernüchterung mit einem Schuss Perspektive (heute).

Die Phase der Euphorie war stark von den unmittelbaren Ereignissen des Falls des Eisernen Vorhanges geprägt. Für die Menschen beiderseits der Grenzen wurde eine Jahrzehnte gehegte Sehnsucht Realität. Sie konnten sich besuchen (wenn auch stärker in Ost – West-Richtung), alte Kommunikationsspuren wieder aufleben lassen und grenzüberschreitende Initiativen starten (z. B. Schul- und Kulturprojekte, Austausch von Jagd- und Winzerverbänden). Auch Konsumrausch (besonders in West – Ost-Richtung) und (informelle) Arbeitsmigration (besonders in Ost – West-Richtung) kamen in Gang. In dieser ersten Euphoriephase wurde der Nachbar verstärkt wahrgenommen, die Grenze schien zu verschwinden, der Eisernen Vorhang gelüftet.

Bald jedoch mischten sich alte Ängste, basierend auf Vorurteilen und Stereotypen wie „was können wir schon vom Osten erwarten ...“ mit neuen Zukunftsfragen eines plötzlichen Miteinanders. Besinnung und Ängste wurden vor allem auf österreichischer Seite über folgende Wahrnehmungen definiert: erhöhtes Verkehrsaufkommen, Kriminalität, ausbleibende wirtschaftliche Vorteile, Arbeitsplatzverlust, unbestimmte Sorgen. Diese Phase fand in Österreich stärkeren Niederschlag als etwa in der Slowakei oder in Ungarn. Die Auswirkungen des Kontinuitätsbruches kamen zum Tragen.

Aus den zahlreichen, vielfach jedoch unbegründeten Ängsten kristallisierte sich Ernüchterung heraus. Die Lethargie in der Bevölkerung kehrte bald zurück. Gehörte es doch seit Jahrzehnten zu einer Art Überlebensstrategie am Eisernen Vorhang, sich mit dem Rücken zur Wand mit sich alleine zu beschäftigen oder abzuwandern und selten Experimente mit dem Nachbarn zu suchen – das gilt etwa an der March sowohl für die Peripherie des östlichen Weinviertels als auch für jene des slowakischen Karpatenhinterlandes/Záhorie. Vor 1989

noch ersehnte und unmittelbar nach dem Fall des Eisernen Vorhanges gesuchte Nachbarschaftsinitiativen flachten ab. Kommunikationsprobleme – etwa manifest in Schief lagen und Unterschieden bezüglich Sprache, Politik, Lebensstandard und Mentalität – traten in den Vordergrund. Die realpolitische Grenzlandschaft änderte sich neuerlich (z. B. 1995 durch den EU-Beitritt Österreichs und das Inkrafttreten der Außengrenzkontrollen gemäß Schengen mit 1. 12. 1997), eine „Grenzturmrochade“ setzte ein. Zwei Grenzturmgenerationen lösen einander ab: slowakische und ungarische Wachtürme werden von österreichischen Wachtürmen der Grenzgendarmerie und des Bundesheeres abgelöst. Wie 1860 an der Militärgrenze zum Osmanischen Reich kommen bald nach dem Fall des Eisernen Vorhanges wieder rund zwei Grenz wachen auf zwei Kilometer Ostgrenze (KOMLOSY 1993, zit. in HEINTEL & WEIXLBAUMER 2002). Die überwunden erscheinene Grenze wurde neu abgesteckt. Die nächste gemeinsame Chance zur Überwindung brachte die „EU-25-Erweiterungsrunde“ 2004.

Damit birgt die Grenzwirklichkeit neue Möglichkeiten in sich. Es bietet sich eine Perspektive: Sie ist das im Laufe der zeitgeschichtlichen Sukzession entstandene – hoffnungsvollste – Bündel an Wahrnehmungsmustern. Dazu gehört in erster Linie die durchaus erkannte und ersehnte Notwendigkeit weiterer Grenzübergänge – während auf österreichisch-ungarischer Seite eher Konsens zu herrschen scheint, ist dies auf österreichisch-slowakischer Seite ein zumeist einseitiger Ost – West-Wunsch. Ein Positivbeispiel stellt etwa der neue Grenzübergang Lutzmannsburg/Zsira im Mittelburgenland dar. Auf solch einer physisch wirksamen Kommunikationsstruktur zum ungarischen Nachbarn lässt sich aufbauen, um die nächste wesentliche – zumindest von Regionalplanern wahrgenommene – Perspektive, nämlich die verstärkte Umsetzung grenzüberschreitender Projekte, anzugehen. Zur Nachbarschaft „verdammte“ zu sein, ist für die Peripherien dies- und jenseits der March (Weinviertel und Záhorie) sowie für das Mittelburgenland und das angrenzende Komitat Vas eine Chance, die Durchlässigkeit der Grenzen im Kopf zu erhöhen. Spätestens die 2004 erfolgte EU-Erweiterung bietet eine hoffnungsvolle Zukunftsperspektive zur kreativen Umgestaltung von Wirklichkeits- in Möglichkeitsräume.

Bei all diesen Phasen – insbesondere den Ängsten – ist im Gegensatz zum österreichisch-slowakischen, dem österreichisch-ungarischen Grenzraumbild ein höherer Grad an Durchlässigkeit und Perspektivenvielfalt zu bescheinigen. Einerseits bauen hier bilaterale Wahrnehmungen auf anders gelagerten historischen Fakten und einer wechselvollen gemeinsamen Geschichte der Grenzentwicklung – mehr als Grenzband denn als Grenzlinie – auf. Andererseits scheint die Grenze mehr in der Landschaft als in den Menschen zu sein. Es handelt sich um zeitgeschichtlich, realpolitisch wie potenziell unterschiedliche Grenzen.

Bis heute ist der Wirklichkeitsraum Ostgrenze nur sehr verhalten zu einem Möglichkeitsraum – mit Fokussierung auf dem Verbindenden – mutiert. Die Nutzungen des Grenzraumes scheinen mental nach wie vor festgelegt zu sein. Festlegungen, die unter anderem auf Stereotypen, der rechtlichen Situation und naturräumlichen Gegebenheiten beruhen. Zukünftig geht es darum, diese Festlegungen durch „innovative Kontinuitäten“ aufzubrechen. Neben bestehenden Wirklichkeitsräumen ist auch für Möglichkeitsräume Platz.

Wirklichkeitsraum mit Traditionen – unterschiedliche Grenzen und Möglichkeiten

Die unterschiedliche Geschichte der Grenzziehung zu den heutigen Nachbarstaaten Slowakei (SK) und Ungarn (H) stellt eine Erklärungsgrundlage für die aktuelle alltagsweltliche Grenzsituation dies- und jenseits des ehemaligen Eisernen Vorhanges dar. Einerseits ihre Statik – zur Slowakei hin – bzw. andererseits ihre Dynamik – bezüglich Ungarns – sind ein Einflussfaktor für die Grenze im Kopf. Anhand der geschichtlichen Entwicklung ist ablesbar, dass die heutige Ostgrenze Österreichs stets Problem- und Hoffungsgebiet zwischen Abschottung und Offenheit war.



Die Ostgrenzen Österreichs – hier bezogen auf die Slowakei und Ungarn – machen rund 450 km aus. Die Nüchternheit dieser Kilometerangabe dürfte jedoch in den Köpfen der alltagsweltlichen Gedanken der Grenzraumbevölkerung kaum eine Rolle gespielt haben. Vielmehr war deren mentale Tragweite von entscheidender Bedeutung. Einzig für die „Baumeister“ des Eisernen Vorhanges war die Zahl gewiss von System tragender Relevanz. Die zwei Ostgrenzabschnitte im Norden und Süden der Donau waren in Realität und Imagination unterschiedlich.

*Ein Blick in die Geschichtsbücher zeigt uns: im Norden, zur heutigen Slowakei hin, ist Grenze – im Sinne von *boundary*⁵ einer Grenzlinie, einem Grenzband gleich – identisch mit der naturräumlichen „Grenzlinie“ der March als Objektgrenze. Über rund 1000 Jahre – bis in die Babenbergerzeit – ist die Grenzziehung schon zurückzuverfolgen. Dieser Grenzverlauf stellt also einen Grenzbestand dar, welcher sich unter anderem über das Heilige Römische Reich und die Österreichisch-Ungarische Monarchie bis heute als beharrendes Element verfolgen lässt. Dieser Faktor, zusätzlich mit dem Schengenabkommen, ist ein Grund, dass diese Grenzlinie noch immer nicht als überwunden gilt. Darüber können auch die Freizeitfischer als*

5) boundary (engl): Grenzlinie, Abgrenzung, Umgrenzung (Anmerkung der Redaktion)

Grenzgänger sowie gute Kontakte einzelner Bürgermeister und bilateral befreundete Vereine nicht hinwegtäuschen. Dieser Teil der österreichischen Ostgrenze ist also eine höchst persistente Grenzlinie, die in den Wahrnehmungsmustern der Betroffenen als Fixkoordinate eingegeben ist und deshalb nur in langfristiger Kleinstarbeit einer Veränderung unterzogen werden kann.

Die Grenze im Süden der Donau, zum heutigen Ungarn hin, stellt dahingegen historisch eine Art Scharnier dar. Gleichsam einen Grenzbereich im figurativen Sinn von *frontier*⁶. Seit der späten Zeit der Babenberger über die Monarchie bis zum Vertrag von Trianon (1920) gehörten wesentliche Territorien des heutigen österreichischen Burgenlandes zum Königreich Ungarn. Dies bezeugt auch der Name Burgenland selbst. Er leitet sich aus den vier ungarischen Komitaten, auf die Burgenland zu liegen kam, ab. Diese Grenze war im Gegensatz zur österreichisch-slowakischen Grenze auch keine exakte Sprachgrenze. 1921 kristallisierte sich das bis heute bestehende österreichische Burgenland – allerdings ohne sein Zentrum, der gewachsenen Hauptstadt Sopron/Ödenburg – heraus. Es sollte ein Grenzbereich werden, der zeitgeschichtlich vielfach Position bezog. Zumindest in den gegenwärtigen Vorstellungswelten ist diese Grenze mehr ein Kontinuum als eine Linie, weniger ein klarer historischer Strich als eine diffuse emotionale Bandbreite.

6) frontier (engl.): Grenzland, Landesgrenze (Anmerkung der Redaktion)

13 Grenzwahrnehmungen

(Walter Reiter & Barbara Willsberger)

Grenzüberschreitende Programme und Projekte scheitern oft an mangelndem grenzüberschreitendem Bewusstsein. Grenzwahrnehmung und regionale Identitätsbildung werden am Beispiel einer österreichisch-slowenischen Region untersucht.

Mit dem Beitritt Sloweniens und der anderen mittel- und osteuropäischen Staaten zur Europäischen Union wurde ein wesentlicher Schritt in Richtung einer gesamteuropäischen Integration gesetzt. Allerdings sind erst Ansätze einer europäischen Identität in Sicht und auch an den Grenzen zwischen den alten und neuen Mitgliedsstaaten sind nach wie vor Einstellungen manifest, die dem Gedanken eines vereinten Europa entgegenstehen. Die Wurzeln dafür liegen in einer Mischung aus kultur-historischen Erfahrungen und aktuellen Ängsten. Gerade unreflektierte Vorbehalte können ein schwer zu behebendes Hindernis für grenzüberschreitende Aktivitäten sein, besonders wenn die Aktivitäten der Region einen nachhaltigen Nutzen bringen sollen (EUROPÄISCHES FORUM ALPBACH 2004). Cross Border-Projekte⁷ ohne Verständnis für dieses „emotionale Hinterland“ können zur Grenzüberschreitung im negativen Sinn verkommen: zur regional kaum wahrgenommenen, mehr oder weniger unter Ausschluss der Öffentlichkeit stattfindenden Aktivität oder gar zur vermeintlichen Verletzung von Integritätsschranken.

Auch wenn Cross Border-Projekte grundsätzlich von der Durchlässigkeit einer Grenze abhängig sind, spielen weniger offensichtliche Faktoren eine ebenso wichtige Rolle. Die Grenze zwischen Slowenien und Österreich ist schon seit langem eine offene Grenze. Ob dies vom Bewusstsein der regionalen Bevölkerung nachvollzogen wird, war Gegenstand einer im Rahmen des Mur-Projektes durchgeführten Befragung⁸ in den Gemeinden Feldbach, Radkersburg, Radkersburg-Umgebung, Gornja Radgona und in der Region Cankova (BOHONNEK et al. 2002). Insgesamt wurden im Jahr 2001 Interviews mit 265 Personen aus Österreich und 275 aus Slowenien durchgeführt. Im Vordergrund standen zwei Fragestellungen: In welchem Zusammenhang stehen regionale Identitätsbildung und Grenzwahrnehmungen? Welche Chancen entstehen durch das Leben an der Grenze für die Bewohnerinnen und Bewohner grenznaher Gemeinden und welche Ängste bestehen?

7) Grenzüberschreitende Projekte (Anmerkung der Redaktion)

8) Die Befragung wurde von den Instituten L&R Sozialforschung (Wien) und dem Urban Planning Institute of the Republic of Slovenia (Ljubljana) durchgeführt.

Regionale Identität

Im Verständnis der Bevölkerung wird der Begriff Region in unterschiedlichen Kontexten gedeutet. Die Wahrnehmung und Interpretation wird sowohl durch die von der Politik vermittelten Normen als auch durch alltägliche, individuelle Erfahrungen bestimmt (HOFINGER 2003). Entsprechend des jeweiligen Zugangs können bei der gewählten Definition beispielsweise landschaftliche Aspekte im Vordergrund stehen (Weinland, Thermenregion), ebenso wie politische Verwaltungseinheiten und Grenzziehungen (Steiermark, Grenzregion) oder emotional-historische Kriterien wie Heimat und Zusammenhalt.

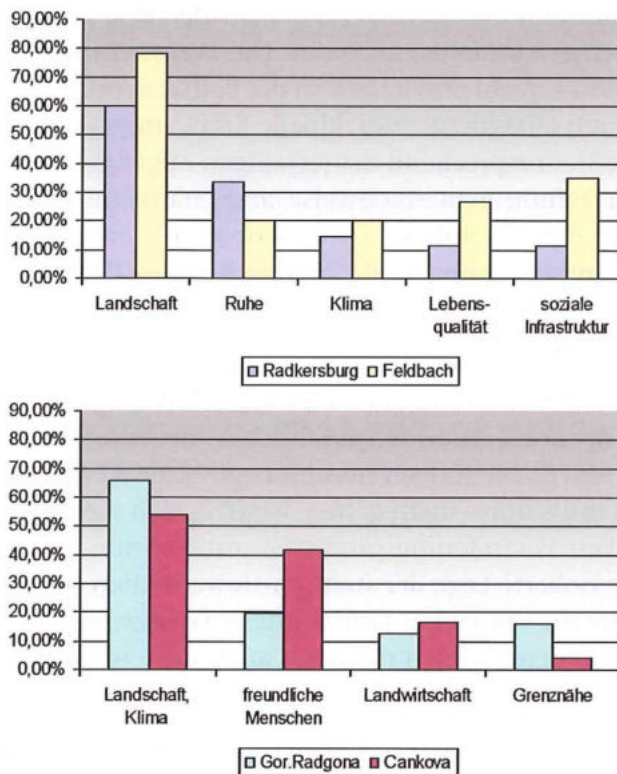
Es zeigt sich also, dass regionale Identität kein gegossenes Ganzes, sondern in der Regel ein widersprüchliches, aus unterschiedlichen Erfahrungen und Einstellungen zusammengesetztes Bewusstseinskonstrukt ist. Dies muss umso mehr gelten, wenn es sich um Regionen handelt, die starken Veränderungsprozessen unterworfen sind. So wurde die vormals isolierte Lage der steirisch-slowenischen Grenzregion durch die nunmehr seit vielen Jahren offene Grenze aufgebrochen. Damit verbunden ergeben sich natürlich auch neue wirtschaftliche, soziale und gesellschaftspolitische Optionen.

Diese Optionen werden als Chance und Bedrohung zugleich wahrgenommen. Das potenzielle Miteinander hat sich daher in der regionalen Identität noch nicht explizit niedergeschlagen, sondern dürfte vor allem ein Zukunftsbild der regionalen Eliten auf beiden Seiten der Grenze sein. Die mögliche Entwicklung als Gesamtregion wurde jedenfalls im Rahmen der Interviews nicht thematisiert, und so hat sich im Begriff Heimat das Jenseits der Grenze noch keinen Platz erobert. In der Regel wird sehr deutlich unterschieden in „wir herüben und die da drüben“.

Es ist vor allem die attraktive Landschaft, die von den Bewohnerinnen und Bewohnern beider Seiten der Grenze als Aktivposten ihrer Region betrachtet wird. Auch die mit der abgeschiedenen Lage verbundene Ruhe, das angenehme Klima und die daraus resultierende Lebensqualität zählen zu diesen Vorteilen. Frauen sind übrigens erheblich häufiger von der Landschaft begeistert, Männer hingegen betonen vergleichsweise häufig die soziale Infrastruktur.

Positive Aspekte der Grenzregion

Abbildung 30



Die offene Frage an die Interviewpartner lautete: Was ist für Sie besonders positiv an der Region? (Quelle: L&R Datafile „REG Steiermark-Slowenien“, n = 540)

Die positiven Bewertungen, schöne Landschaft und Ruhe, haben allerdings auch ihre Schattenseiten: Abgeschlossenheit und Einsamkeit. Frauen empfinden diese Abgeschlossenheit erheblich belastender als Männer, was wohl mit der vorherrschenden traditionellen Lebensweise zu tun hat. Männer können aufgrund ihrer Berufstätigkeit und den daraus resultierenden Sozialkontakten besser mit dieser relativen Isolation umgehen als Frauen, denn die Frauen sind nach wie vor überwiegend im Haushalt tätig. Weiters wird das Leben in der Region und die Identifikation mit ihr durch fehlende Arbeitsplätze, die schlechte infrastrukturelle Anbindung – sei es durch Straßen oder durch öffentliche Verkehrsmittel – sowie die teilweise fehlende soziale Infrastruktur erschwert. Insbesondere die befragten SlowenInnen sehen im niedrigen Entwicklungsgrad der Region und der rückläufigen Wirtschaftstätigkeit negative Aspekte. Besonders problematisch ist in diesem Zusammenhang die in der gesamten Region verbreitete, ausgeprägte Bereitschaft junger Menschen zur Abwanderung. Auf beiden Seiten der Grenze sind die 15- bis 29-jährigen bereit zur Verwirklichung ihrer beruflichen Vorstellungen die Heimatgemeinden zu verlassen. Die aus demographischen Gründen zunehmende Überalterung der Bevölkerung erhält dadurch noch eine zusätzliche Dynamik.

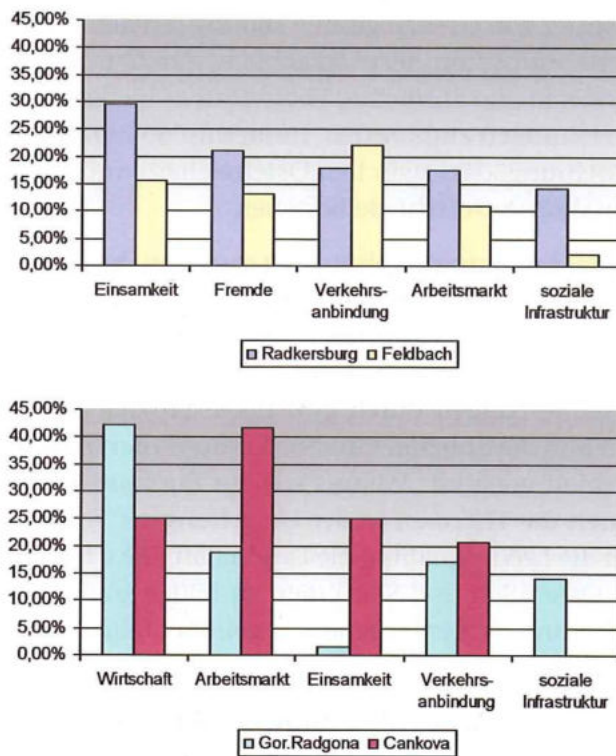


Abbildung 31

Die offene Frage an die Interviewpartner lautete: Was stört Sie an der Region? (Quelle: L&R Datafile „REG Steiermark-Slowenien“, n = 540)

Die Grenznähe der jeweiligen Region wird in Slowenien und Österreich unterschiedlich wahrgenommen: Auf slowenischer Seite herrschte eine eher positive Interpretation vor. Hier spiegelt sich wohl auch die Erwartung wider, durch den Beitritt zur EU die regionalen Problemlagen in der Wirtschaft und auf den Arbeitsmärkten besser bekämpfen zu können. Demgegenüber wird auf österreichischer Seite gerade diese Entwicklungsoption vielfach als Bedrohung empfunden. Die ohnehin schwierige Beschäftigungssituation könnte durch eine zunehmende Zahl an Pendlern noch verschärft werden. In jedem Fall bewirkt die durch den EU-Beitritt sinkende Bedeutung der Grenze einen Zugewinn an Mobilität.

Grenzwahrnehmungen

In diesem Zusammenhang ist zu berücksichtigen, dass sich der Charakter der Grenze in den letzten Jahren erheblich verändert hat und somit auch die Rolle der Grenze im Alltagsleben. Die Veränderungen, die sich mit Grenzöffnungen für vormals abgeschiedene Regionen ergeben, ziehen widersprüchliche Erfahrungen, Wahrnehmungen und Einstellungen nach sich. Die Hoffnungen auf neue Chancen mischen sich mit den Ängsten vor neuen Risiken (SPIESS 1999). Trotz der Öff-

nung ist die Grenze durch Grenzsteine, Schranken oder an die Grenz-
ziehung angepasste Siedlungsstrukturen nach wie vor sichtbar: Zudem
sind Bewohner von Grenzregionen ständig mit dem Anderen jenseits
der Grenze konfrontiert, sei es sprachlich, durch unterschiedliche po-
litische Systeme und ähnliches. Diese Unterschiede werden als kultu-
relle Abweichungen empfunden. Immerhin 60 Prozent der Befragten
sind der Meinung, dass zwischen Österreichern und Slowenen erheb-
liche Mentalitätsunterschiede bestehen.

Aufgrund der Erhebungsergebnisse ist insgesamt keine eindeutige Hal-
tung zur Grenznahe herauszuarbeiten, vielmehr werden sowohl posi-
tive als auch negative Wahrnehmungsaspekte thematisiert. Als Stär-
ken werden von den auf der steirischen Seite befragten Personen der
wirtschaftliche Nutzen durch günstigere Einkaufsmöglichkeiten in
Slowenien und die höheren Einnahmen durch den Einkaufstourismus
aus Slowenien genannt. Weiters werden die touristischen Möglich-
keiten durch die Thermen in der Umgebung als Vorteil hervorgeho-
ben. Auch die Lebensqualität, die Landschaft, die Chance, eine Brücke
zwischen Österreich und Slowenien zu bilden und die Aufgeschlos-
senheit als touristischer Imperativ gegenüber dem Nachbarn werden
als Stärken erlebt.

Auf slowenischer Seite werden ähnliche Prioritäten gesetzt: Demnach
zählen die Möglichkeit eines schnellen Grenzübertritts und die damit
verbundenen Einkaufsmöglichkeiten zu den positiven Aspekten der
Grenzregion. Die ÖsterreicherInnen sehen für sich keine Beschäfti-
gungschancen bei den Nachbarn und thematisieren diesen Aspekt da-
her auch nicht. Im Gegensatz dazu knüpfen die in der Grenzregion le-
benden SlowenInnen doch erhebliche erwerbsbezogene Erwartungen
an den erleichterten Grenzübertritt: mehr Möglichkeiten einen Ar-
beitsplatz zu finden, bessere Entlohnung und generell die Chancen,
die sich aus der Nähe zum europäischen Ausland ergeben.

Trotz der genannten positiven Wahrnehmungsdimensionen empfin-
det etwas mehr als die Hälfte der steirischen Befragten (53 Prozent) das
Leben an der Grenze im Vergleich zum Leben in anderen Regionen als
schwieriger. Dafür wird vor allem die geographische Lage verantwor-
tlich gemacht, aber auch der intensiver gewordene Kontakt mit den
slowenischen Nachbarinnen und Nachbarn, der ja eine interkulturel-
le Herausforderung darstellt. Hier zeigt sich, dass der gesamtregiona-
le Integrationsprozess mit Anpassungsleistungen verbunden ist. Sie
werden subjektiv häufig als bedrückend empfunden. Dies umso mehr
als die Veränderungen in einer ohnehin durch fehlende Arbeitsplätze
und mangelnde infrastrukturelle Anbindung belasteten regionalen Si-
tuation verarbeitet werden müssen.

Von eher skeptischen BewohnerInnen wird die Möglichkeit zu illega-
ler Einwanderung oder gar von Grenzzwischenfällen als Folge der Kri-
sensituation im ehemaligen Jugoslawien befürchtet. Hier kann die

Grenzwahrnehmung auch von einem Gefühl der Unsicherheit dominiert sein. Die steigende Anzahl von Ausländern stellt für manche Befragte ein Indiz für zunehmende kriminelle Bedrohung dar.

Ähnliche Befürchtungen werden auch auf slowenischer Seite gehegt – jedoch in merklich geringerem Ausmaß. So gaben beispielsweise 37 Prozent der Befragten in Cankova an, wegen illegaler Einwanderung und gestiegener Aufnahme von Flüchtlingen besorgt zu sein. Und auch hier werden die Abgeschiedenheit der Region sowie ihre scheinbare Vernachlässigung durch die Politik als belastend wahrgenommen.

Perspektiven der Gesamtregion

Die Erwartungen an die mittelfristige Zukunft sind letztlich nur die zu Hoffnungen gewandelten kritischen Empfindungen: Demnach werde bis 2020 angesichts einer als wahrscheinlich angenommenen Aufhebung der Grenze eine Euroregion entstehen. Dadurch müssten sich die Rahmenbedingungen in den Bereichen Infrastruktur, Wirtschaft (auch Landwirtschaft) und Arbeitsmarkt teilweise – so wird vermutet – zum Besseren wenden. Als Meilenstein dieser sukzessiven Aufwertung der Region wird der Beitritt zur Europäischen Union gesehen.

Der Region wird also eine vorteilhafte Entwicklung vorausgesagt. Mehr als zwei Drittel der Befragten denken aber nicht, dass auch sie selbst einen konkreten Nutzen von der Erweiterung der EU haben werden. Nur wenige sind der Überzeugung, dass sie aus dem freien Personen- und Warenverkehr, dem intensiveren Kontakt zu den Nachbarn, den Veränderungen auf dem Arbeitsmarkt und in der Wirtschaft oder der allgemeinen regionalen Belebung persönliche Vorteile ziehen könnten.

Die Vorteile des Beitritts Sloweniens werden vorwiegend als abstrakte Optionen „für die Region“ wahrgenommen. Für die erwarteten Belastungen gilt dies hingegen nicht: Nachteile für die Region werden in Österreich wie in Slowenien auch als unmittelbare persönliche Benachteiligungen empfunden. So werde die Entwicklung der Arbeitsmärkte nicht nur Entlastungen mit sich bringen, sondern auch Schattenseiten. Besonders in den Niedriglohnsektoren seien sogar massive Bedrohungen absehbar: Durch vermehrt zur Verfügung stehende billige Arbeitskräfte aus Slowenien wird verstärkte Konkurrenz in bestimmten Arbeitsmarktsegmenten erwartet. Als Konsequenz drohe eine weitere Senkung des ohnehin niedrigen Lohnniveaus im Grenzland. Zudem wird wegen der preislich günstigeren landwirtschaftlichen Produkte aus Slowenien ein verstärkter Druck auf diesen für die Grenzregion nach wie vor bedeutsamen Wirtschaftsbereich vermutet. Da viele der Befragten im Niedriglohnsektor tätig sind, mag es nicht verwundern, dass die befürchteten Fehlentwicklungen im Gefolge der EU-Erweiterung – anders als die Vorteile – durchaus als unmittelbare Bedrohung wahrgenommen werden.

Die bestehende Skepsis im Hinblick auf das künftig engere Zusammenleben mit dem Nachbarn darf aber nicht als unverrückbare Distanzierung gesehen werden. Auch Personen mit Vorbehalten nutzen die unmittelbare Nachbarschaft zum slowenischen Grenzgebiet. Dadurch sind im Laufe der Zeit soziale Gewöhnungs- und Toleranzeffekte entstanden. So gaben 80 Prozent der Befragten an, im Jahr 2000 zumindest einmal nach Slowenien gereist zu sein. Die Motive für die Fahrten nach Slowenien liegen vielfach in den billigen Einkaufs- und Tankmöglichkeiten sowie dem Besuch von Verwandten oder Bekannten.

Die Erfüllung der Erwartungen an die zunehmende Toleranz gegenüber den slowenischen NachbarInnen darf aber zeitlich nicht zu eng angesetzt werden. Es handelt sich dabei um einen langfristigen Prozess. Diese Annahme lässt sich auch durch die Befragungsergebnisse stützen: Zumeist sind die Befragten bereits seit vielen Jahren als grenzüberschreitende Einkaufstouristen unterwegs und auch die Freundschaften bestehen häufig schon lange Zeit. Dennoch kann – wie oben gezeigt – der intensiver werdende nachbarschaftliche Kontakt mit Ressentiments belastet sein. Allerdings haben sich die politischen Veränderungen der letzten Jahre aus der Sicht der Befragten stark auf ihre Kontaktbereitschaft ausgewirkt. Noch vor 20 Jahren hatten viele von ihnen wegen der politischen Situation auf Besuche in Slowenien verzichtet.

In diesem Zusammenhang stellt sich nun die Frage, was sind – neben dem Faktor „Zeit“ – die Erfolgsfaktoren für grenzüberschreitende Zusammenarbeit? Wie kann vermieden werden, dass ein Cross Border-Projekt zur kaum wahrgenommenen, unter Ausschluss der Öffentlichkeit stattfindenden Aktivität verkommt? Wesentlich erscheint, dass Verständnis für die kulturhistorischen Erfahrungen und aktuellen Ängste der Bevölkerung in der gesamten Grenzregion besteht, dass dieses „emotionale Hinterland“ wahrgenommen und reflektiert wird. Dies kann nur durch eine entsprechende Einbindung der Bevölkerung, besonders der lokalen (politischen) Akteurinnen und Akteure, garantiert werden. Das heißt in diesem Zusammenhang, dass die Akteure bereits in die Konzeptionsphase eingebunden werden und während der gesamten Laufzeit des Projektes ein kontinuierlicher Informationsaustausch stattfindet. In gleicher Weise sollte auch die Bevölkerung der Region eingebunden werden. Je besser sie sich mit einem Projekt identifizieren kann, umso erfolgreicher wird es sein.

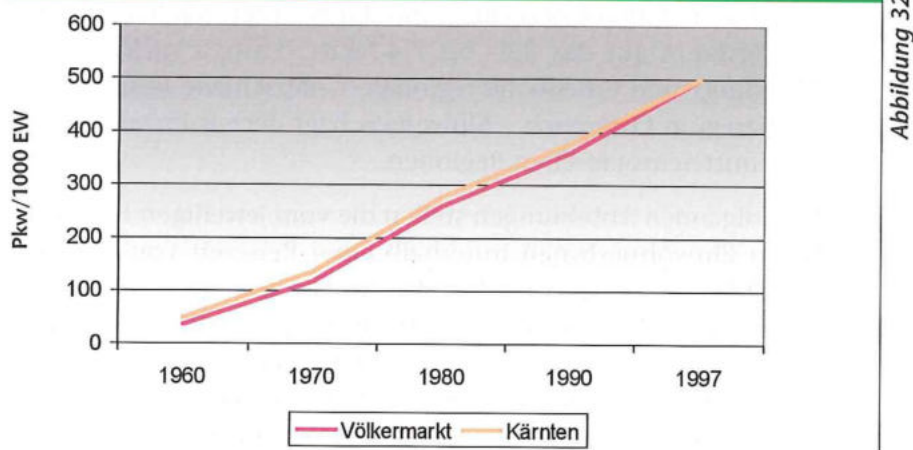
14 Grenzenlose Erreichbarkeit – Chance für die Grenzregionen?

(Helmut Hiess)

Das Wegfallen der Grenze bewirkt neue Raumstrukturen und geänderte Raumnutzungsmuster. Für die Grenzregionen eröffnen sich dadurch neue Möglichkeiten – wenn sie genutzt werden.

Ein wesentliches Kriterium für die räumliche Entwicklung stellt die Erreichbarkeit von Märkten dar, seien es Rohstoffmärkte, Arbeitsmärkte oder Absatzmärkte. Wie wird sich die Wettbewerbsposition der Regionen an der österreichisch-slowenischen Grenze entwickeln? Wie wird sich die Situation im Vergleich zu anderen Standorten in 20 Jahren darstellen? Diesen Fragen wurde in dem im Rahmen einer Studienreihe zur alpinen Kulturlandschaftsentwicklung bearbeiteten Karawanken-Projekt nachgegangen. Aufbauend auf einem europäischen Erreichbarkeitsmodell wurden regionale Erreichbarkeiten in Mitteleuropa (Österreich, Schweiz, Bayern, Tschechien, Slowakei, Ungarn, Kroatien, Slowenien, Norditalien) ermittelt. Erreichbarkeit wurde dabei als die in einem Zeitraum von drei Stunden erreichbare Einwohnerzahl definiert. Grundlage waren das Verkehrssystem 1995 (Straße, Schiene, Flugverbindungen) und das Verkehrssystem 2020. Für das Verkehrssystem 2020 wurde die Annahme getroffen, dass die in den Transeuropäischen Netzen (TEN), im TINA-Netz⁹ und in den nationalen Ausbauprogrammen festgeschriebenen Infrastrukturmaßnahmen realisiert werden.

Motorisierungsgrad im Bezirk Völkermarkt und im Bundesland Kärnten



Der Grad der Motorisierung ist in den letzten Jahrzehnten enorm angewachsen. Dargestellt ist die Entwicklung der Anzahl an Personenkraftwagen pro 1.000 Einwohner.

9) TINA – Transport Infrastructure Needs Assessment. Das TINA-Netz ist das so genannte „Transeuropäische Netzwerk Ost“, also die Erweiterung der Transeuropäischen Netze der EU in Osteuropa.

Zusätzlich wurde natürlich berücksichtigt, dass Zeitverluste an Grenzen durch Wartezeiten entfallen. Die Erreichbarkeitsanalyse ergibt ein Bild, wie es sich in Abbildung 33 darstellt.

Regionale Erreichbarkeit auf Ebene politischer Bezirke (A) und Kleinregionen (SI)

Abbildung 33

Bezirk/Kleinregion	Rang ¹⁰		Index ¹¹		Rang- änderung	Index- änderung
	1995	2020	1995	2020		
Klagenfurt/Stadt	396	370	14,7	16,0	+26	+1,3
Klagenfurt/Land	440	405	12,8	15,0	+35	+2,2
Völkermarkt	470	511	11,0	12,0	-41	+ 1,0
Wolfsberg	456	477	12,1	13,0	-21	+0,9
Radovljica	435	484	13,0	12,9	-49	-0,1
Jesenice	416	403	13,8	15,0	+13	+1,2
Tržič	512	513	9,6	12,0	-1	+2,4
Kranj	454	508	12,2	12,1	-54	-0,1
Kamnik	467	445	11,2	13,9	+22	+2,7
Mozirje	573	501	6,9	12,3	+72	+5,4
Ravne	626	545	3,8	10,6	+81	+6,8
Slovenj Gradec	628	593	3,5	8,7	+35	+3,2
Dravograd	604	561	5,3	10,0	+43	+4,7
Radlje	575	528	6,9	11,3	+47	+4,4
Velenje	488	500	10,4	12,4	-12	+2,0
Ruše	462	520	11,7	11,6	-58	-0,1

Einwohnererreichbarkeit innerhalb von drei Stunden (alle Verkehrsarten), Rang und Index 1995/2020.

Die Analyse zeigt, dass der geplante Ausbau der Verkehrssysteme und der Wegfall der Grenzen zu einem generellen Sprung der Erreichbarkeiten in Europa führen werden. Die Anzahl der in drei Stunden erreichbaren Einwohnerinnen und Einwohner wächst im Untersuchungsraum auf das 2,6- bis 7,4-fache. Europa rückt zusammen! Allerdings sind erhebliche regionale Unterschiede festzustellen. Die Grenzregion Österreich – Slowenien liegt derzeit im unteren Drittel aller mitteleuropäischen Regionen.

Die folgenden Abbildungen stellen die vom jeweiligen Bezirk erreichbaren EinwohnerInnen innerhalb einer Reisezeit von drei Stunden dar. Dabei geht man von folgenden Annahmen aus: Es wird das jeweils schnellste Verkehrsmittel gewählt. Die Bereitschaft die Zeit für die Anreise in Kauf zu nehmen nimmt mit der Länge des Weges ab (wachsender Verkehrswiderstand mit der Reisedauer). Im Jahr 1995 ist der Grenzraum Österreich – Slowenien deutlich ungünstiger erreichbar als etwa der Kärntner Zentralraum, das Grazer Becken oder Oberitalien. Durch den Ausbau der Verkehrssysteme und das Wegfallen der Grenz-

10) Insgesamt wurden in dem Vergleich 647 Regionen betrachtet.

11) Der Index 100 entspricht dem Wert jener Region, die die höchste 3-Stunden-Einwohnererreichbarkeit aufweist.

wartezeiten wird sich die Lage des Grenzraums deutlich verbessern. Im Vergleich dazu überproportional werden aber die auch jetzt schon bevorzugten Zentralräume profitieren (ANKO et al. 2000).

Die Erreichbarkeit im Grenzraum von Slowenien und Kärnten im Jahr 1995

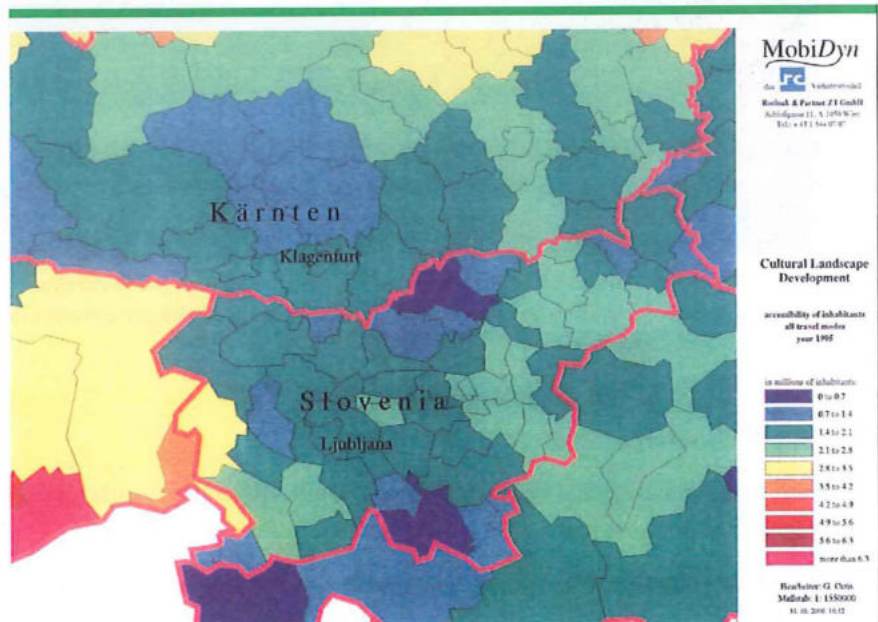


Abbildung 34

Die Erreichbarkeit im Grenzraum von Slowenien und Kärnten im Jahr 2020

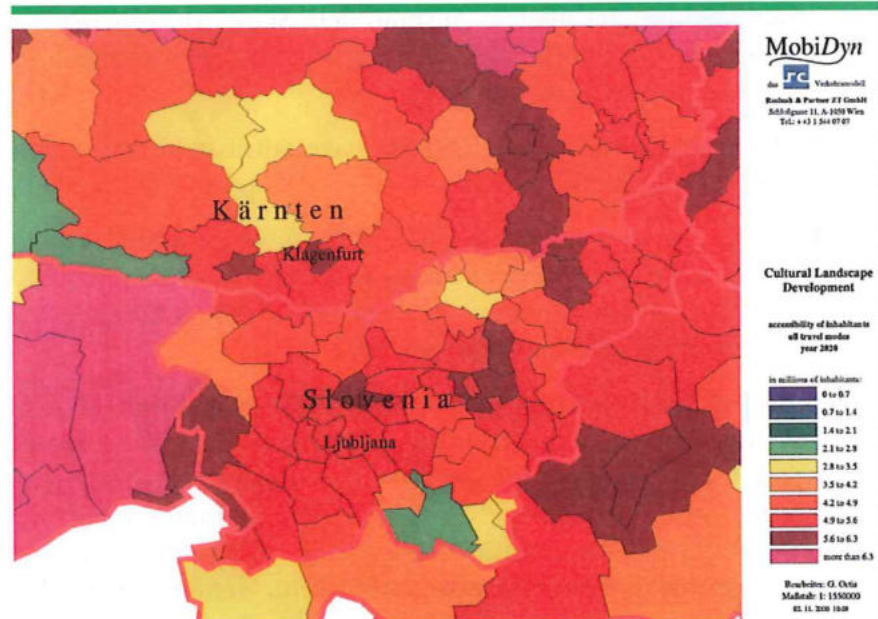


Abbildung 35

Die Abbildungen zeigen, dass die Grenzregionen vom Ausbau der Verkehrssysteme und vom Wegfallen der Grenze profitieren werden, jedoch deutlich weniger als die schon heute bevorzugten Zentralräume.



Der geplante Ausbau des öffentlichen Verkehrsnetzes bevorzugt die Zentralräume. Die Grenzregionen müssen ihre endogenen Potenziale weiterzuentwickeln, um nicht den Anschluss zu verpassen.

Ausblick 2020

Für die Entwicklung bis 2020 lassen sich für das Gesamtgebiet folgende Hypothesen formulieren:

- Die grenzüberschreitende Untersuchungsregion wird trotz verschiedener Ausbaumaßnahmen (vor allem auf slowenischer Seite) auch im Jahr 2020 zur innereuropäischen Peripherie zählen.
- Der Bau der Koralmbahn wird in erster Linie dem Kärntner Zentralraum und in geringerem Ausmaß dem Standort Wolfsberg zugute kommen, die peripheren Grenzgebiete werden hingegen zunehmend den Anschluss verlieren.
- Die innerregionalen Erreichbarkeitsverhältnisse werden sich nicht wesentlich ändern.
- Sowohl auf österreichischer als auch auf slowenischer Seite ist mit einem Anstieg der Motorisierung auf bis zu 600 Pkws pro 1.000 EinwohnerInnen zu rechnen. Dies entspricht einem Zuwachs von ca. 20 Prozent gegenüber dem Jahr 1995.

Der Wegfall der Grenze schafft zwar neue Möglichkeiten, doch es gibt keinerlei Garantie, dass diese Potenziale auch tatsächlich ausgeschöpft werden. Im Gegenteil, der geplante Ausbau der Verkehrssysteme bevorzugt die Zentralräume. Nur wenn es den peripheren Regionen gelingt, endogene Stärken und eine optimale Arbeitsteilung mit den nahe gelegenen Zentralräumen zu entwickeln, werden neue Potenziale abrufbar sein. Für die Grenzregionen könnte dabei gerade die historische Grenzlage eine Chance darstellen: Mehrsprachigkeit, gut erhaltenes Naturkapital und grenzüberschreitende wirtschaftliche Vernetzung bilden entwicklungsfähige Grundlagen. Voraussetzung dafür ist allerdings nicht nur der physische Abbau der Grenzbalken und der Ausbau von Verkehrssystemen, sondern auch die Verbesserung der grenzüberschreitenden „mental und emotionalen Erreichbarkeiten“.

15 Räumliche Polarisierung

(Wolfgang Pfefferkorn)

Während Landgemeinden und Stadtzentren gleichermaßen mit Bevölkerungs- und Arbeitsplatzverlusten zu kämpfen haben, wachsen die Stadtumlandgebiete – eine Entwicklung, die sich nicht auf die Grenzregionen alleine beschränkt.

Nicht nur die Grenzregionen zwischen den alten und neuen EU-Ländern, der gesamte mitteleuropäische Raum war in den letzten Jahrzehnten von raumstrukturellen Veränderungen geprägt. Dabei können folgende Entwicklungstrends beobachtet werden:

1. das Wachstum der Stadtumlandregionen (Suburbanisierung)
2. die strukturelle Krise der Stadtzentren
3. die Ausbildung von Wohn- und Schlafgemeinden im weiteren Stadtumland (Periurbanisierung)
4. die Krise der Peripherie und
5. der Rückgang ausgeglichener und stabiler Gebiete im ländlichen Raum.

Diese Entwicklungen vollziehen sich gleichzeitig und führen zu einer deutlichen Polarisierung im Raumgefüge: Die Gunstlagen profitieren, sie ziehen Arbeitsplätze und Einwohner an, während periphere Gebiete immer stärker ins Hintertreffen geraten.

Steigender Flächenverbrauch

Die Stadtumlandgebiete haben seit den Siebziger Jahren des 20. Jahrhunderts einen enormen Wachstumsschub erlebt: Hier siedelten sich großflächige Gewerbebetriebe entlang der hochrangigen Verkehrsinfrastruktur an, hier entstanden oftmals ungeordnet Einfamilienhausgebiete. Außerdem war und ist das Stadtumland ein wichtiger Naherholungsraum mit vielen Freizeitanlagen. Gleichzeitig handelt es sich bei Stadtumlandgebieten zumeist um landwirtschaftliche Gunstlagen mit intensiver agrarischer Nutzung. Schließlich versucht auch der Naturschutz in diesem Nutzungs-Wettlauf einige Flächen als ökologische Ausgleichsräume zu halten – oftmals vergeblich.

Die Stadtumlandgebiete wachsen

Abbildung 37

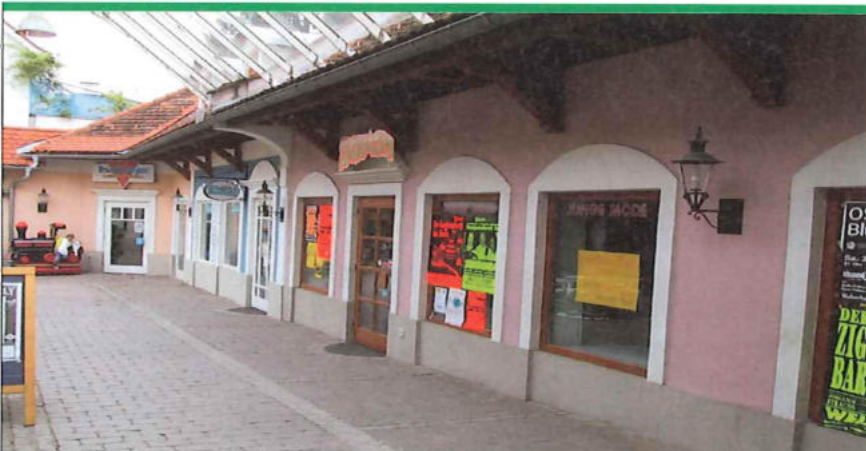


Entlang der Haupteinfahrtsstraßen in die Städte siedeln sich große Gewerbebetriebe an. Sie konkurrieren mit Wohngebieten, Freizeitanlagen und Landwirtschaft im Kampf um die besten Flächen. Diese Nutzungskonflikte werden sich in Zukunft noch verstärken.

Das Wachstum an den Stadträndern hat in den Stadtzentren zu deutlichen Anzeichen einer Krise geführt. Auch in den Kleinstädten im ländlichen Raum lässt sich dies beobachten: Am Stadtrand entstehen immer neue Einkaufszentren und Fachmärkte. Mit der Zeit ziehen Banken und Versicherungen, aber auch Kinos und andere Freizeitangebote nach. Die Geschäfte im Zentrum stehen immer öfter leer.

Die Stadtzentren sind entvölkert

Abbildung 38



Während alles in die verkehrstechnisch am günstigsten gelegenen Gebiete am Stadtrand drängt, bietet sich in den Stadtzentren ein Bild der Leere.

Auch außerhalb der dynamisch wachsenden Stadtumlandgebiete geht die Zersiedelung weiter. Gebiete mit attraktiven Wohnlagen verzeichnen nach wie vor einen großen Zuwachs an Gebäuden und Einwohnern. Aufgrund der Sogwirkung der Zentren gehen hier jedoch Arbeitsplätze verloren. Mit der Zeit entwickeln sich einige Orte zu reinen Wohn- und Schlafgemeinden.

Entvölkerung ländlicher Räume

In der schwierigsten Situation befinden sich jedoch jene Gebiete, die weitab von den Zentren liegen, als Wohnstandorte für Tagespendler daher kaum in Frage kommen und zudem kein besonderes Potenzial für den Massentourismus aufweisen. Diese peripheren Regionen verzeichneten in der jüngeren Vergangenheit bis auf wenige Ausnahmen spürbare Bevölkerungs- und Arbeitsplatzverluste. Die besser ausgebildeten Personen kehren diesen Gebieten oft den Rücken. So fehlen hier gerade jene, die als Impulsgeber dringend benötigt würden.

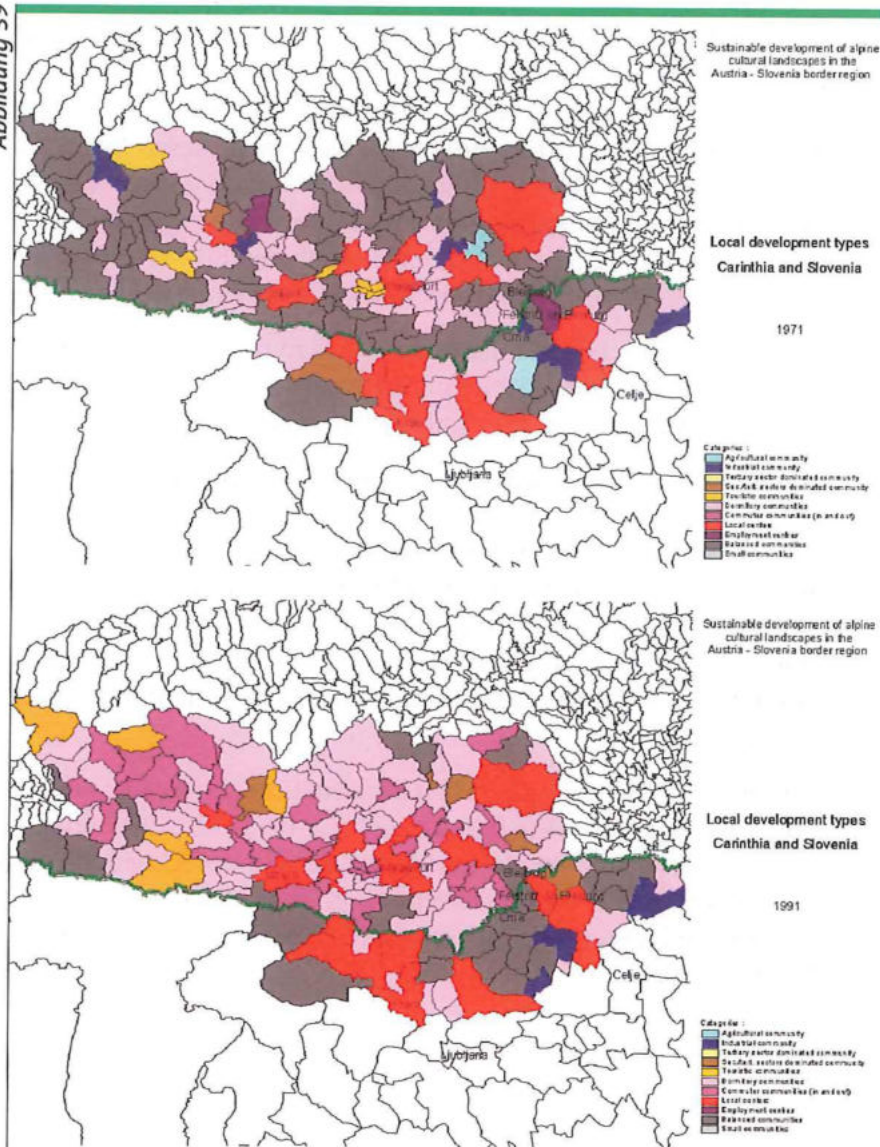
Die hier beschriebenen Phänomene sind in den Untersuchungsregionen sowohl des Mur- (Steiermark/Slowenien) als auch des Karawanken-Projekts (Kärnten/Slowenien) zu beobachten.

Der Kärntner Zentralraum erlebte in den letzten Jahrzehnten ein dynamisches Wachstum bei Einwohnerzahlen, verfügbaren Arbeitsplätzen und in der Siedlungsentwicklung sowie zunehmende Konzentrationserscheinungen in der Landwirtschaft (Flächenrückgang und zunehmende Intensivierung). Die Gebiete in der Grenzregion verzeichneten hingegen Arbeitsplatzverluste und Abwanderung der Bevölkerung. Intensivierungsprozesse in der Landwirtschaft gingen hier langsamer vor sich.

Auf slowenischer Seite stellt sich die Situation anders dar: Wie die Veränderung der Gemeindetypen zwischen 1971 und 1991 zeigt, ist die Dominanz der Agglomerationsräume auf slowenischer Seite geringer ausgeprägt als auf der österreichischen Seite. Auch der Strukturwandel (Ent-Agrarisierung und Ent-Industrialisierung) ist weniger weit fortgeschritten.

Gemeindeentwicklungstypen im Untersuchungsgebiet Kärnten/Slowenien

Abbildung 39



Viele ausgeglichene Gemeinden (grau) sind zwischen 1971 und 1991 zu Auspendlergemeinden (lila) geworden. Rot: lokale Zentren, violett: strukturstarke Aus- und Einpendlergemeinden, orange: Tourismusgemeinden.

Im steirisch-slowenischen Untersuchungsgebiet lassen sich ähnliche Trends beobachten: In der Steiermark verzeichnen die von der Landeshauptstadt Graz beeinflussten Kleinregionen im Nordwesten (z. B. Feldbach, Gnas) einen Zuwachs an EinwohnerInnen und Arbeitsplätzen, während im südöstlichen Teil des Gebiets eine gegenläufige Entwicklung stattfindet.

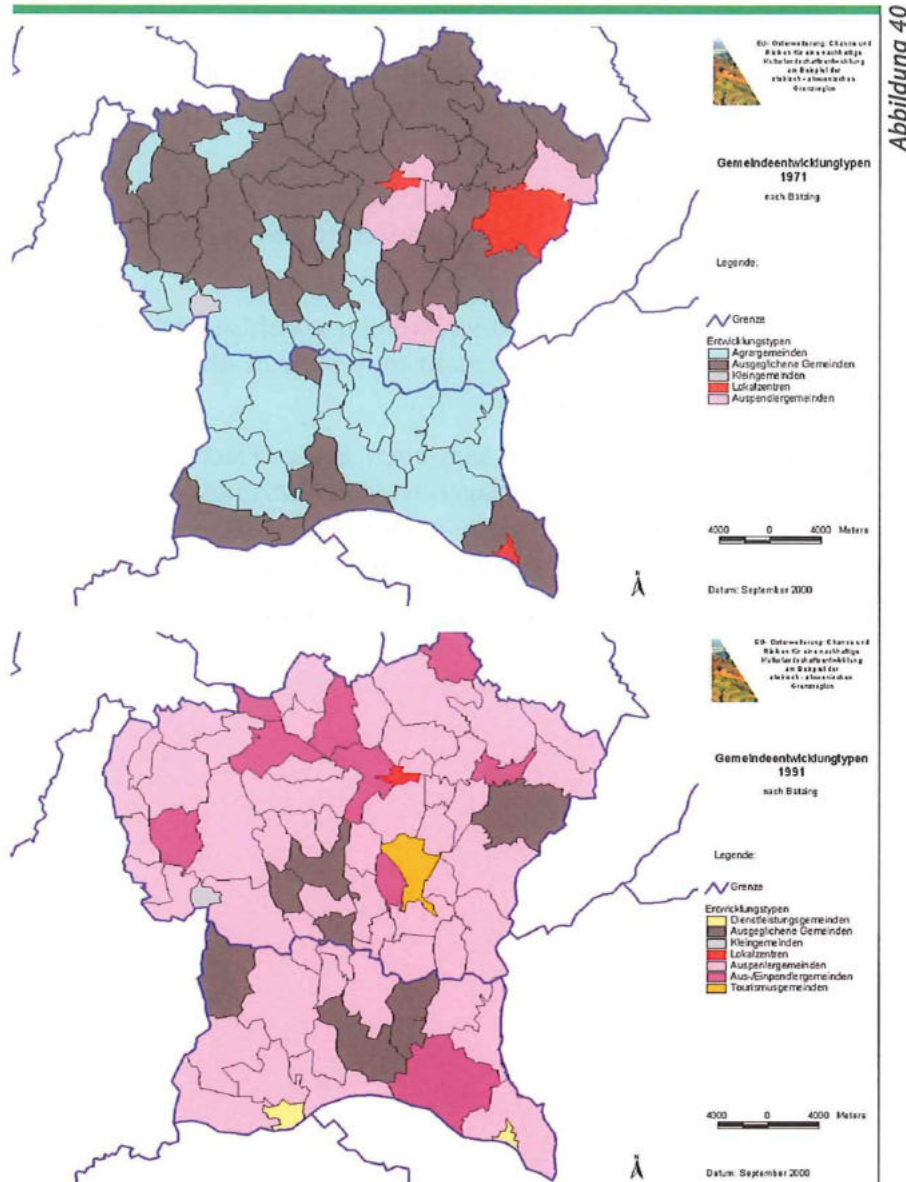


Abbildung 40

Zwischen 1971 und 1991 fand ein massiver Strukturwandel von agrarisch dominierten (hellblau) und ausgeglichenen Gemeinden (grau) zu Auspendlergemeinden (lila) statt. Rot: lokale Zentren, violett: strukturstarke Aus- und Einpendlergemeinden, orange: Tourismusgemeinden.

Auf slowenischer Seite haben Agglomerationsgebiete wie Murska Sobota und Gornja Radgona stark an Einwohnern und Arbeitsplätzen dazu gewonnen, während die peripheren agrarischen Gebiete mehr und mehr ins Hintertreffen geraten (WELTZIEN & PFEFFERKORN 2002).

Intensivnutzung oder Nutzungsverzicht

Wenn sich die bisherigen Trends fortsetzen und von Seiten der Politik nicht gegengesteuert wird, kann man im Hinblick auf die zukünftige räumliche Entwicklung der beiden Grenzregionen folgende Aussagen formulieren:

- Die Bedeutung der Zentren und Ballungsgebiete wird weiter zunehmen: Insbesondere auf slowenischer Seite ist mit einem beschleunigten Strukturwandel zu rechnen.
- Die peripheren Grenzgebiete werden sowohl auf österreichischer als auch slowenischer Seite mehr und mehr in Abhängigkeit von den Ballungsräumen geraten.
- Die Polarisierung wird sich auch in der Flächennutzung niederschlagen: In den Gunstlagen werden Nutzungsintensität und Nutzungskonflikte zunehmen, in den Ungunstlagen wird die Extensivierung und die Verwaldung fortschreiten.
- Der Tourismus wird nur in einzelnen Teilgebieten eine größere Bedeutung erlangen.

16 Landschaftsentwicklung – Entwicklungsgeschwindigkeit

(Michael Jungmeier)

Sind Grenzräume Low speed-landscapes? Die Entwicklungen in den Gebieten beidseits der Grenze zwischen Kärnten und Slowenien sind in vielerlei Hinsicht sehr ähnlich verlaufen. Sehr unterschiedlich ist aber die Geschwindigkeit, mit der sie sich auf der jeweiligen Seite der Grenze vollzogen haben. Wie wirkt sich nun der Bedeutungsverlust der Grenze aus?

Die ältere geographische Literatur bezeichnet die Karawanken zwischen Kärnten und Slowenien als „Grenzwahl“. Tatsächlich trennte die Karawankengrenze im Zeitraum zwischen 1920 und 1992 nicht nur zwei Staaten, sondern auch zwei unterschiedliche gesellschaftliche Systeme. Welche Auswirkungen zeigten diese unterschiedlichen politischen, ökonomischen und sozialen Rahmenbedingungen auf die Entwicklung der Kulturlandschaft? Können diese Auswirkungen auf verschiedenen Maßstabsebenen erkannt und nachgewiesen werden? Was geschieht, wenn bestehende Grenzen an Bedeutung verlieren?

Zeitzone

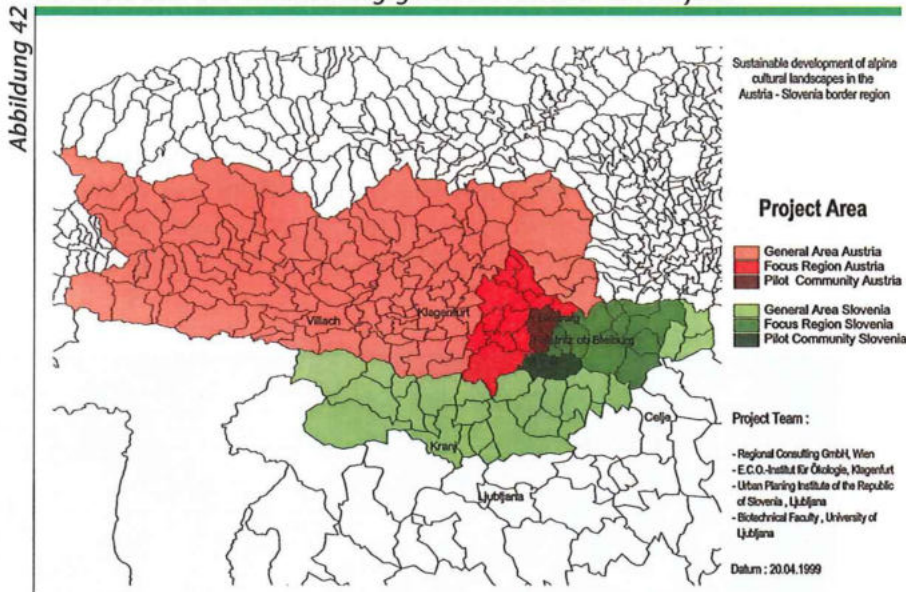


Abbildung 41

Bis vor kurzem gingen die Uhren in den alten und neuen Mitgliedsstaaten der EU anders. Räumliche, wirtschaftliche und soziale Entwicklungen verlaufen auf beiden Seiten der Grenzen in ähnlicher Richtung, jedoch mit unterschiedlichen Geschwindigkeiten und zeitversetzt.

Im Rahmen des Karawanken-Projekts hat ein interdisziplinäres Bearbeiterteam diese Fragen für den Bezirk Völkermarkt (A) und die Region Koroška (SI) beispielhaft untersucht. Die Gemeinden Feistritz ob Bleiburg (A) und Črna na Koroškem (SI) waren dabei Pilotgebiete. Auf Detailebene wurden Untersuchungen für das einzelne Grundstück, für den einzelnen Betrieb und mit dem einzelnen Bewirtschafter bzw. Besitzer durchgeführt. Die historische Entwicklung der Landschaft wurde so nachgezeichnet und die zukünftigen Möglichkeiten der Entwicklung prognostiziert. Neben der Auswertung vorhandener Daten, z. B. aus Gemeindetypisierung und MobiDyn (ANKO et al. 2000), kam dabei vor allem die Methode der Landschaftsfenster (DRAPELA & JUNGMEIER 2000) zur Anwendung.

Übersicht über das Untersuchungsgebiet des Karawanken-Projekts



Das Projektgebiet wurde in verschiedenen Maßstabsebenen untersucht. Die Eindringtiefe der Untersuchungen nimmt mit dem größer werdenden Maßstab zu.

Hinsichtlich des Landschaftsraumes sind der Bezirk Völkermarkt und die Region Koroška einander ähnlich. Der randalpine Charakter der Landschaften, der (nach)eiszeitlich geprägte Formenschatz sowie die Formationen der Südöstlichen Kalkalpen bestimmen beide Gebiete gleichermaßen. Die vom Futterbau dominierten Tallagen nehmen auf Kärntner Seite große Flächen ein. Auf slowenischer Seite sind sie nur in geringem Umfang vorhanden. In den Hanglagen werden sie durch Wald- und Rodungssinsellandschaften abgelöst. Diese werden wiederum von der Gipfelregion der Petzen (2114 m SH) überragt.

Die wirtschaftliche Entwicklung kann auf regionalem Maßstab durch Gemeindeentwicklungstypen nachgezeichnet werden. Dabei werden Gemeinden anhand von statistischen Daten charakterisiert und zu Typen zusammengefasst. Wesentliche Parameter der Typisierung sind etwa Bodennutzung, Pendlerströme oder Beschäftigtenanteile pro Wirt-

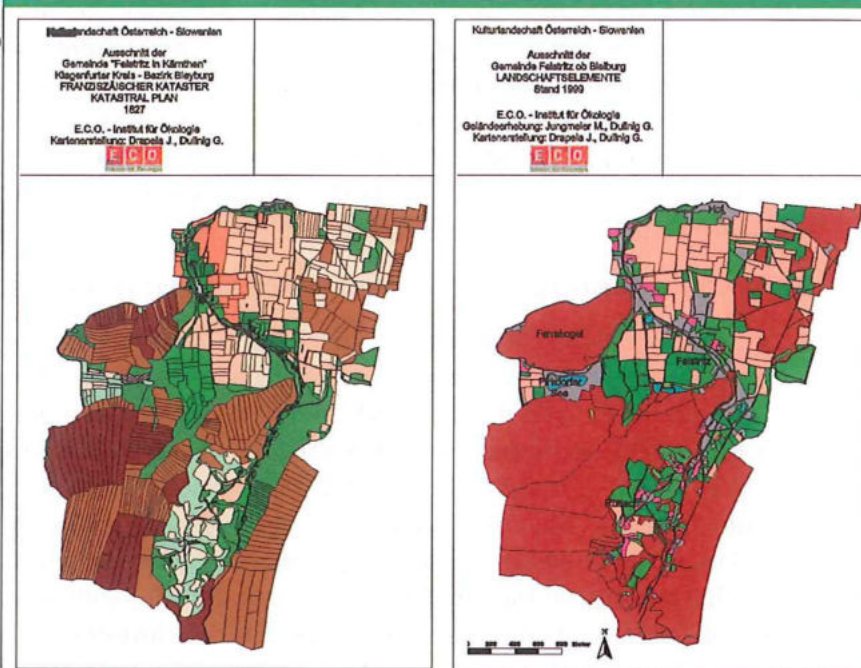
schaftssektor. Die Entwicklung der Gemeindetypen in Kärnten und im nördlichen Slowenien ist unterschiedlich verlaufen. Während in Kärnten vor allem in den 1970er Jahren tief greifende Veränderungen der Gemeindestrukturen festzustellen sind, blieben die Gebiete im Norden Sloweniens über einen Zeitraum von drei Jahrzehnten weitgehend unverändert. Das gibt Hinweis auf unterschiedliche wirtschaftliche und gesellschaftliche Entwicklungen trotz ähnlicher naturräumlicher Voraussetzungen in beiden Ländern.

In Feistritz ob Bleiburg in Kärnten sind die wichtigsten Veränderungen:

- **Intensivierung der Talböden:** Im Bereich des Talbodens hat es wenig strukturelle Veränderung gegeben. Siedlungsstruktur, Straßen- und Parzellennetz sind seit 1827 (Franziseischer Kataster) praktisch unverändert. Grünland- und Ackerflächen sind großräumig getrennt, wobei extensive Grünlandflächen verschwunden sind. Sie sind heute von Wald bedeckt. Die Flächen, die als Bauland und für Verkehrszwecke genutzt werden, sind deutlich größer geworden. In den letzten Jahren hat der Nutzungsdruck auf die landwirtschaftlichen Flächen zugenommen (Getreide- und Feldfutteranbau). Die Ausräumung der Landschaft durch Entfernen von Kleinstrukturen in der Feldflur ist abgeschlossen.
- **Extensivierung der Hanglagen:** In den dezentralen Hangbereichen und Rodungsinseln hat sich in den letzten Jahrzehnten ein Wandel vollzogen. Die ursprüngliche Gemengeflur aus Wiesen, Weiden und Äckern ist Grünlandflächen mit unterschiedlicher Bewirtschaftungsintensität gewichen. Fast die Hälfte der ehemals offenen und bewirtschafteten Flächen ist heute von Wald bedeckt. Viele landwirtschaftliche Gebäude haben ihre Funktion verloren.
- **Landschaftliche Vereinheitlichung:** Im gesamten Gebiet haben die Waldflächen zugenommen, die Strukturelemente sind weniger geworden und die Nutzungsvielfalt hat abgenommen.

Landschaftsfenster Feistritz 1827 und 1999

Abbildung 43



Die Kartendarstellungen zeigen die Kulturlandschaftstypen der Gemeinde Feistritz ob Bleiburg um 1827 (dem Franziszeischen Kataster entnommen) und 1999 (Ergebnis der Geländekartierung).

Landschaftsfenster Ruttach 1999 und 2020

Abbildung 44



In der Abbildung links ist der Ortsteil Ruttach so zu sehen, wie er sich heute präsentiert. Rechts wird in einer Fotomontage dargestellt, wie derselbe Ortsteil 2020 aussehen könnte, wenn sich aktuelle Entwicklungstrends fortsetzen.

In der slowenischen Gemeinde Črna na Koroškem stellen sich die wichtigsten Änderungen sehr ähnlich dar:

- Intensivierung der Talböden: Der Druck, der von Siedlungstätigkeit und Infrastrukturausbau ausgeht, ist im Talraum augenscheinlich. Die geringen Anreize zur Bewirtschaftung landwirtschaftlicher Flächen haben die Umwandlung von Acker- in Grünlandflächen zur Folge, wie sie auf österreichischer Seite vor allem in den höheren Lagen sichtbar ist.

- Extensivierung der Hanglagen: In den landwirtschaftlichen Ungunstlagen ist die Umwandlung von Acker- und Gründlandflächen auch in Slowenien bereits abgeschlossen, jedoch etwa 20 Jahre später als in Österreich. In der Feldflur sind mehr Klein- und Sonderstrukturen erhalten als in vergleichbaren Flächen auf österreichischer Seite.
- Landschaftliche Vereinheitlichung: Die Waldflächen nehmen zu, im Gegenzug nimmt die Vielfalt an Nutzungen ab.

Im Vergleich der beiden Landschaftsausschnitte lassen sich folgende Thesen formulieren:

- Auf der untersten Maßstabsebene wird das Erscheinungsbild der Landschaft mehr von den naturräumlichen Gegebenheiten als von großen gesellschaftlichen Entwicklungen bestimmt. Vor allem die Geländeformen bedingen kleinräumig unterschiedliche Entwicklungsmuster. Somit dürften zumindest in extremem Gelände naturräumliche Faktoren stärker landschaftsbestimmend wirken als andere Faktoren.
- Agrarisch geprägte Kulturlandschaften werden von den technischen Möglichkeiten zur Bewirtschaftung stark beeinflusst. So hat etwa die Mechanisierung der Landwirtschaft zu einer Neudefinition von Gunst- und Ungunstlagen geführt. Der Faktor der Eignung des Geländes für die maschinelle Bewirtschaftung ist ein wesentliches Kriterium für seine Nutzung. Der Maschineneinsatz selbst steht in einem losen Abhängigkeitsverhältnis zu den wirtschaftlich-gesellschaftlichen Rahmenbedingungen.
- Die Entwicklung von Kulturlandschaften kann auch unter sehr unterschiedlichen gesellschaftlichen Rahmenbedingungen in ähnliche Richtungen verlaufen. Im konkreten Fall unterscheidet sich die Entwicklung weniger in ihrem grundsätzlichen Verlauf als in ihrer Geschwindigkeit. Dafür könnte der unterschiedliche Effizienz- und Kostendruck in den beiden Gesellschaftssystemen ausschlaggebend gewesen sein.

Die unterschiedlichen Entwicklungsgeschwindigkeiten verschiedener Kulturlandschaften sind noch wenig erforscht. Gegenstand der Untersuchungen sind oftmals die High speed-landscapes hochdynamischer Stadtgebiete, z. B. das Phänomen der Suburbanisierung. Die meist großflächigen Low speed-landscapes des ländlichen Raumes weisen nur geringe Entwicklungsdynamik auf und wurden daher bislang wenig beachtet. Die Resultate des Karawanken-Projekts legen für die weitere Entwicklung des Gebietes nach dem Bedeutungsverlust der Staatsgrenze folgende Annahmen nahe:

- Innerregionale Geschwindigkeitsunterschiede bleiben bestehen. In den Grenzregionen auf österreichischer und auf slowenischer Seite gibt es unterschiedliche Entwicklungsgeschwindigkeiten. Diese nehmen von den Zentren zur Peripherie hin ab. Durch die abnehmende Bedeutung der Grenze sind diesbezüglich keine Änderungen zu erwarten.
- Interregionale Geschwindigkeitsunterschiede gleichen sich an. Anzunehmen ist eine Annäherung der Entwicklungsgeschwindigkeiten in beiden Regionen. Dies erfolgt über eine erhöhte Entwicklungsdynamik auf slowenischer Seite, die nicht zuletzt durch die EU-Strukturfonds stimuliert werden wird.

Es wäre interessant und lohnend, diese Entwicklung anhand geeigneter wirtschaftlicher und naturräumlicher Indikatoren kontinuierlich zu beobachten und weiter zu erforschen.

17 Zukunftsperspektiven in der Landwirtschaft

(Judith Drapela)

Welche Entwicklungen sind durch die EU-Erweiterung für die Landwirtschaft zu erwarten? Ergeben sich für alte und neue Mitgliedsstaaten ähnliche Auswirkungen? Werden die Veränderungen drastisch sein? Im Mur-Projekt wurden diese Fragen am Beispiel einer Grenzregion im Südosten Österreichs erörtert.

Die Landwirtschaft ist jener Wirtschaftssektor, der großflächig die unmittelbarsten Auswirkungen auf den Charakter der Kulturlandschaft zeigt. Deshalb wurde die Landwirtschaft in den Projekten an der Mur, in den Karawanken, im Marchfeld und im Waldviertel in ihrer Bedeutung für die Funktionsregion, die Landschaftsökologie und die Sozialwissenschaft auf verschiedenen räumlichen Ebenen zum grenzüberschreitenden Thema gemacht.

Ähnliche naturräumliche, unterschiedliche politische Voraussetzungen

Die Grenze zwischen Österreich und Slowenien ist unterschiedlich gestaltet. Während die Karawanken eine offensichtliche Grenze zwischen Österreich und Slowenien bilden, erlauben die Mur und die Kutschenitza im Südosten Österreichs einen Blick auf die andere Seite. Hier lässt sich schon bei oberflächlicher Betrachtung vermuten, dass die Unterschiede in der Landwirtschaft durch die verschiedenen politischen Systeme der beiden Staaten während der letzten Jahrzehnte bedingt sind – denn die standörtlichen Verhältnisse sind auf beiden Seiten der Grenze gleich. Die Zukunftsperspektiven der Landwirtschaft werden in diesem Beitrag anhand der Ergebnisse des Mur-Projekts dargestellt, da sich hier Ursache und Wirkung am unmittelbarsten zeigen.

Natürliche Grenze



Abbildung 45

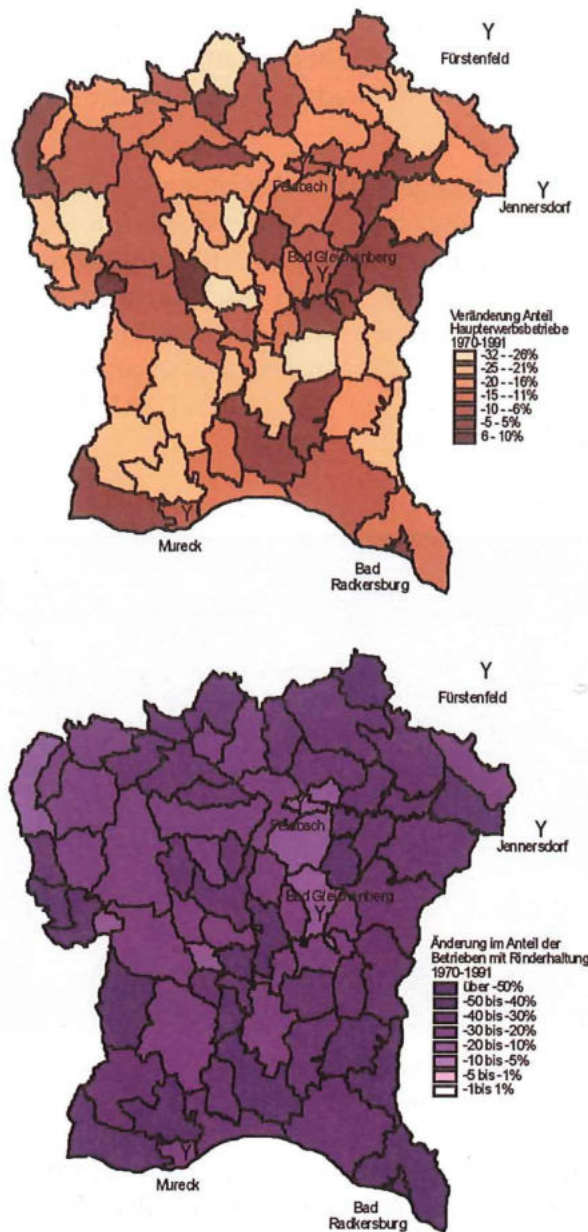
Als Staatsgrenze trennt der Kutschenitza Bach landwirtschaftliche Flächen, die über lange Zeit in unterschiedlichen politischen Systemen bewirtschaftet wurden.

Im Mur-Projekt umfasste die großregionale Ebene auf österreichischer und slowenischer Seite die gesamte INTERREG-Region. Hier spiegeln die Entwicklungen vor allem den Einsatz von Förderinstrumenten und großräumige Entwicklungstrends wider. Die positiven Auswirkungen der EU-Erweiterung werden vor allem auf dieser Ebene wahrgenommen. Die bis zu diesem Zeitpunkt herrschende Abgeschlossenheit der großregionalen Ebene wird mit dem EU-Beitritt Sloweniens früher oder später aufgebrochen. Die Grenzöffnung selbst zeigt keine wesentlichen Auswirkungen, weil die Grenze schon vorher relativ offen war und weil zwei entwicklungsschwache Regionen aufeinander treffen (ČERNIČ et al. 2002).

Wandel der Agrarstrukturen

Im Arbeitspaket „Funktionsregionen“ wurde eine Gemeindetypisierung durchgeführt, die in verschiedenen Kulturlandschafts-Projekten entwickelt und verfeinert wurde. Im Projektgebiet Mur zeigt die Gemeindetypisierung, dass noch 1971 die meisten Gemeinden der Bezirke Feldbach und Radkersburg Gemeinden mit einer ausgeglichenen wirtschaftlichen Struktur bzw. Agrar-Gemeinden waren. Der Agrarstrukturwandel war im Gegensatz zu anderen Regionen Österreichs noch nicht sehr weit fortgeschritten. Bis 1991 wurden die meisten Gemeinden zu Pendler-Gemeinden, was in der Ent-Agrarisierung und in zunehmender Strukturschwäche widerspiegelt wird.

Die Bezirke Feldbach und Radkersburg gehören österreichweit zu jenen mit dem höchsten Anteil an Arbeitskräften in der Land- und Forstwirtschaft. Die Landwirtschaft ist hier (noch) von großer Bedeutung. Es ist jedoch ein starker Rückgang an Arbeitsplätzen festzustellen, der Trend zum Nebenerwerb ist unübersehbar. So zeigte die Auswertung der Daten der Agrarstrukturerhebung im Rahmen der Prognostischen Landschaftsentwicklungskarte (P.L.E.K.; vgl. Kapitel 9) zwischen 1971 und 1991 eine Zunahme der Nebenerwerbsbetriebe um 80 Prozent. Während die Landnutzung „Ackerfläche“ insgesamt zunahm, gingen in den meisten Gemeinden die Getreide- und Grünlandflächen zurück. Vor allem durch die Einführung der ÖPUL-Förderungen erfolgte eine Substitution von Mais durch andere Kulturen wie Ölfrüchte und Kürbis. Korrespondierend mit der Zunahme der Ackerflächen gab es eine Abnahme der Weidefläche und einen Rückgang der Rinder haltenden Betriebe. Trotz des ohnehin schon geringen Waldanteils in der Südoststeiermark ist der Flächenanteil des Waldes rückläufig – entgegen dem gesamtösterreichischen Trend. Dieser zeigte sich z. B. im Projektgebiet Karawanken sehr deutlich.



Zwei wichtige Entwicklungstrends in der Landwirtschaft sind die deutliche Abnahme der Haupterwerbsbetriebe (mit wenigen Ausnahmen in allen Gemeinden rückläufig) und der starke Rückgang der Rinder haltenden Betriebe (in fast allen Gemeinden über 20 Prozent) in den Bezirken Feldbach und Radkersburg. Die Auswertungen erfolgten im Rahmen der Prognostische Landschaftsentwicklungskarte (P.L.E.K.) (Quelle: Agrarstrukturerhebung ÖSTAT für die Jahre 1969–1999).

Die sozioökonomische Betrachtung der Region zeigte bei einer Auswertung der statistischen Daten der Bezirke Feldbach und Radkersburg, dass der Großteil der Berufstätigen im Primärsektor selbständig war, wobei dies für Frauen noch etwas häufiger zutraf als für Männer. Dies weist darauf hin, dass Männer häufig zur Gruppe der Nebener-

werbsbauern zählen, wogegen Frauen die Arbeit am Hof leisten. Bei den mithelfenden Angehörigen waren Frauen stärker vertreten als Männer, beispielsweise zählten in Feldbach 391 Männer aber 552 Frauen zu mithelfenden Familienangehörigen. In der Land- und Forstwirtschaft waren nur wenige als Angestellte oder ArbeiterInnen beschäftigt.

Die Untersuchungen auf kleinregionaler Ebene wurden in den Gemeinden Bad Radkersburg, Radkersburg Umgebung, Gornja Radgona und Cankova durchgeführt. Mit Hilfe des Landschaftsfensters konnte die Entwicklung konkreter Flächen direkt aneinandergrenzender Ausschnitte in Österreich und Slowenien gezeigt werden. Die Methode wird im Beitrag „Die Analyse landschaftlicher Entwicklungen mit dem Landschaftsfenster“ dargestellt (DRAPELA & JUNGMEIER 2002; vgl. auch Kapitel 10).

Markenzeichen

Abbildung 47



An der Produktion und Vermarktung von „Steirischem Kürbiskernöl g.g.A.“ wird sich auch durch die EU-Erweiterung wenig ändern.

Die Entwicklungstrends der letzten Jahre setzen sich in der Landwirtschaft fort beziehungsweise werden die derzeitigen Wirtschaftsweisen beibehalten. Da Slowenien bereits länger eine sehr GAP-nahe¹² Agrarpolitik betreibt, waren durch den EU-Beitritt Sloweniens keine größeren Änderungen für diese Region zu erwarten. Für die Landwirtschaft in den Bezirken Feldbach und Radkersburg 2020 wurden folgende Entwicklungen prognostiziert:

- Die Betriebsgröße wird zunehmen. Flächen, deren Bewirtschaftung nicht mehr weitergeführt werden kann, werden von fremden Betrieben zugepachtet.

12) GAP: Gemeinsame Agrarpolitik der Europäischen Union.

- Durch eine Schwerpunktsetzung der Förderung im Agrarumweltbereich wird eine Ökologisierung der Landwirtschaft erfolgen.
- Der Maisanbau wird nur mehr leicht zunehmen, aber weiterhin einen flächenmäßig großen Anteil einnehmen. Das Gründland wird weiterhin stabil bleiben. Der Anbau von Gemüse und alternativen Sorten – auch im Non-food Bereich – wird zunehmen.
- Die Erhaltung von Strukturelementen und wertvollen ökologischen Flächen wird auch in Zukunft durch Förderungen gesichert.
- Die regionale Vermarktung landwirtschaftlicher Produkte wird zunehmen. Eine Vermarktung unter einem gemeinsamen, grenzüberschreitenden regionalen Label wird möglich.
- Die Rolle, die der Tourismus in der Finanzierung der Grünraumgestaltung durch landwirtschaftliche Bewirtschaftung einnimmt, wird bedeutender werden. Dabei wird entscheidend sein, ob diese Rolle gesetzlich verankert werden kann.
- Die Chance der österreichischen Landwirtschaft wird nicht in der Massenproduktion, sondern in der Wahrnehmung von Produktnischen sowie in der Erzeugung von Spezial- und Bioprodukten für Kurgastronomie und Tourismus liegen.
- Für die Produktion des Steirischen Kürbiskernöls ist durch die EU-Erweiterung keine Konkurrenz zu erwarten. Es handelt sich dabei um ein Produkt geschützter geographischer Angabe (g.g.A.) und darf nur unter diesem Namen vermarktet werden, wenn es in den Bundesländern Steiermark, Kärnten und Burgenland gemäß spezieller Richtlinien erzeugt wurde. Die slowenischen und ungarischen Anbaugebiete sind nicht inkludiert. Die Anbaufläche von Kürbis wird aber nur geringfügig zunehmen.
- Die größten Auswirkungen in der Landwirtschaft werden die Liberalisierung des Arbeitsmarktes und die Liberalisierung des Bodenmarktes zeigen.

Slowenien ist traditionell kleinbäuerlich. Jeweils rund ein Drittel der Staatsfläche ist Berggebiet oder benachteiligtes Gebiet im Karst. Die nordostslowenischen Hügelgebiete und die Niederungen an der Mur in der Untersuchungsregion des Mur-Projekts gehören zu den naturräumlich besonders begünstigten Regionen Sloweniens – wie auch die Niederungen an der Drau und der Save.

Veränderte Förderkulisse

Derzeit ist in der slowenischen Agrarpolitik vieles in Veränderung. Früher wurde die industrielle Landwirtschaft mit Meliorationen und ähnlichen Maßnahmen hoch gefördert – ähnlich wie in Österreich. In den ebenen Lagen dominieren heute große Einheiten, im Hügelland sind die Strukturen kleinteiliger. Nach der slowenischen Unabhängigkeit

wurde zunächst massiv auf Rinder- und Schweineproduktion gesetzt, erst später wurde ein Weg der Diversifizierung eingeschlagen. Gefördert wurde in alle Richtungen, es gab keine zielgerichtete Strategie. Derzeit geht der Trend weg von der reinen Produktionsförderung in Richtung Ökologie und Kulturlandschaft, entsprechend der Agrarpolitik der EU. Einer weiteren Intensivierung sind im Murtal durch die Grundwassersensibilität Grenzen gesetzt.

Durch den EU-Beitritt sind in Slowenien die gleichen Förderungen und Maßnahmen wie in Österreich möglich. Sehr wahrscheinlich ist eine verstärkte Förderung der biologischen Landwirtschaft. So könnte es sein, dass das „Österreichische Programm für die Entwicklung des ländlichen Raums“ im Jahr 2006 schon in der Endphase ist, während in Slowenien erst mit der Initialisierung ähnlicher Programme begonnen werden könnte. Es ist daher zu erwarten, dass gewisse Entwicklungen in Slowenien ähnlich wie in Österreich ablaufen – allerdings zeitlich verschoben.

Struktur mit Bestand

Abbildung 48



Für die Erhaltung ökologisch wertvoller Landschaftselemente werden auch in Zukunft Fördermittel zur Verfügung gestellt werden.

Die Prognose der generellen, zukünftigen Entwicklung der Landwirtschaft im österreichischen Gebiet des Mur-Projekts basiert auf dem Österreichischen Zukunftsszenario 2020, das im KLF-Modul SU2 erstellt und im Rahmen der Mur-Projekts adaptiert wurde. Jede Aussage über die Zukunft ist zu einem Teil Spekulation. Zukunftsprognosen sollen jedoch Trends aufzeigen, um entsprechend auf das Vorhergesagte reagieren zu können. Eine Analyse, ob und warum die formulierten Zukunftsprognosen eingetreten sind oder nicht, bildet in jedem Fall eine wichtige Grundlage für die Erstellung späterer Zukunftsprognosen.

18 Naturraum als wirtschaftliches Entwicklungspotenzial

(Michael Getzner)

Veränderungen der Landschaft und der Landnutzung basieren auf ökonomischen, rechtlichen und institutionellen Rahmenbedingungen. In gewissem Ausmaß werden sie auch von der Erweiterung der Europäischen Union im Jahr 2004 beeinflusst. Es ergibt sich eine Reihe von Entwicklungsmöglichkeiten für ehemals an der Peripherie gelegene Regionen beispielsweise im grenzüberschreitenden Naturschutz und Tourismus – Entwicklungsoptionen, die auch im nördlichen Waldviertel sinnvoll und Erfolg versprechend sind und im Rahmen eines Projektes eingehender untersucht wurden.

Entscheidungen über die Landnutzung und damit über das Landschaftsbild werden von Grundeigentümern innerhalb des rechtlichen und institutionellen Rahmens auf Basis von ökonomischen Überlegungen getroffen. Der Nutzen, den private Haushalte aus dem Grundeigentum ziehen, ergibt sich aus den grundsätzlichen Nutzungsmöglichkeiten infolge der zugrunde liegenden Rahmenbedingungen. Ebenso verhält es sich mit dem Gewinn, den Unternehmen durch die Landnutzung, z. B. in Form landwirtschaftlicher Produktion oder auf Gewerbegrundstücken, erzielen. Veränderungen dieser Nutzungsmöglichkeiten einerseits und der ökonomischen Bestimmungsgründe andererseits führen daher zu Veränderungen der Entscheidungen über die Nutzen oder Gewinn maximierende Landnutzung, wobei gerade im Bereich der Bodennutzung die EigentümerInnen einer Reihe von Beschränkungen unterliegen. Das betrifft besonders den Handel mit Grundstücken, die konkrete Nutzung (Flächenwidmung) sowie die verfügbare Infrastruktur.

Gewinnaussichten bestimmen Entscheidungen über die Landnutzung

Aus ökonomischer Sicht beeinflusst daher eine Vielzahl wirtschaftlicher Faktoren die Entscheidung über die Landnutzung. In der Landwirtschaft beispielsweise wird die grundsätzliche Entscheidung über die Bewirtschaftung ebenso wie über die Bewirtschaftungsart (z. B. Nutztierhaltung, Getreideanbau) auf Basis des möglichen Ertrags des Bodens durch die Preise der erzeugten Produkte, durch die betrieblichen Erzeugungskosten, durch das Anreizsystem der öffentlichen Hand, aber auch durch die Attraktivität möglicher Nutzungsalternativen gefällt.

Die individuelle Entscheidungssituation über die Landnutzung wird konkret von einer Vielzahl sich verändernder Rahmenbedingungen und Bestimmungsgründe beeinflusst:

- demographische Entwicklung
- regionalwirtschaftliche Entwicklung
- Entwicklung der übergeordneten ökonomischen, rechtlichen und institutionellen Rahmenbedingungen
- individuelle Entscheidungen auf lokaler und regionaler Ebene
- geographische und ökologische Bedingungen sowie Klassifikation der Parzelle für eine konkrete Nutzung
- Netzwerke und Entscheidungssituationen der betroffenen EigentümerInnen
- Veränderungen in der Umgebung und Vereinheitlichung des Landschaftsbildes
- internationale Entwicklungen und Rahmenbedingungen
- ökologische und großräumige naturräumliche Entwicklungen
- individuelle Charakteristika der LandeigentümerInnen.

Die vorhandenen Untersuchungen für Österreich zeigen, dass auch hierzulande die genannten Ursachen wesentliche Bestimmungsgründe für die Veränderung der Landnutzung sind (KRAUSMANN et al. 2003). Für die Frage, ob natürliche Ressourcen (Naturraum) als Entwicklungspotenzial für periphere Regionen dienen können, sind die ökologischen und naturräumlichen Voraussetzungen für die Landnutzung und die Veränderungen des Landschaftsbildes ausschlaggebend. Ausgangspunkt hierbei ist die grundsätzliche Überlegung, dass die Wettbewerbsfähigkeit einer Region, das heißt die längerfristige Sicherung von Wertschöpfung und Beschäftigung, von den regional verfügbaren Ressourcen abhängt. Und dies nicht nur im Hinblick auf die klassischen Produktionsfaktoren, sondern auch hinsichtlich des Naturraums, der Spezialisierung sowie der Schwerpunktsetzung auf Branchen, Technologien, Innovativität und Qualifikationen (MAYERHOFER & PALME 2001).

EU-Erweiterung verändert die ökonomischen Rahmenbedingungen

Die im Jahr 2004 erfolgte Erweiterung der Europäischen Union führt zu regional unterschiedlichen Auswirkungen auf die ökonomischen Rahmenbedingungen und zwar besonders in Bezug auf die sektoral differenzierte Liberalisierung. Die EU-Erweiterung hat für eine Reihe von Branchen der Sachgütererzeugung kaum Auswirkungen, da schon bisher der Handel mit Waren durch so genannte „Europäische Verträge“ liberalisiert wurde. Daraus ergibt sich, dass sich die bisherigen Trends fortsetzen werden: Konzentration auf spezialisierte und forschungsintensive Produkte in Österreich einerseits, Abwanderung von Betrieben in Billiglohnländer andererseits. Hinsichtlich der regionalen Landnutzung ergibt sich aber daraus keine Verstärkung oder Um-

kehr der bereits stattfindenden Entwicklungen. Die regionalen und lokalen Steuerungsmöglichkeiten sind sehr eingeschränkt – so ein wirtschafts- und regionalpolitischer Eingriff überhaupt erwünscht ist. Allenfalls in Bezug auf Veränderungen des Landschaftsbildes können Vorkehrungen durch entsprechende Flächenwidmungen getroffen werden. In manchen Regionen werden je nach bestehender Wirtschaftsstruktur Betriebe absiedeln. Durch neue Gewerbegebiete wird aber auch zusätzliche Fläche für die Sachgüter- und die Dienstleistungsproduktion in Anspruch genommen. Dadurch können sich durchaus signifikante Veränderungen des Landschaftsbildes ergeben. Der spezifische Einfluss durch die Erweiterung der Europäischen Union wird aber nur gering sein.

Für den Dienstleistungsbereich ergeben sich stark veränderte Rahmenbedingungen. Der Handel mit Dienstleistungen mit den Mittel- und Osteuropäischen Ländern (MOEL) war bisher nicht liberalisiert. Dies wirkt sich auf die Regionalwirtschaft entsprechend der Bedeutung des Dienstleistungssektors, gemessen an der gesamten regionalen Wirtschaftskraft, je nach Region unterschiedlich aus. Allerdings ergeben sich daraus für die Landnutzung kaum wesentliche Veränderungen – Dienstleistungen können mit vergleichsweise geringem Flächenaufwand zur Verfügung gestellt werden. Auch hier sind die regionalen Lenkungsinstrumente in Bezug auf die Förderung des Dienstleistungssektors nur schwach wirksam.

Für die Landwirtschaft bedeutet die EU-Erweiterung in vielen Bereichen eine deutliche Verstärkung bisheriger Entwicklungstendenzen, beispielsweise durch die neue und wettbewerbsfähige Konkurrenz landwirtschaftlicher Betriebe in den MOEL. Die Vereinheitlichung der Landschaft und die Auflassung von Grenzertragsböden können dadurch vorangetrieben werden. Diese Entwicklungen haben massive Auswirkungen auf das Landschaftsbild – beispielsweise durch das Wegfallen von Kleinstrukturen und die Ausdehnung des Waldes auf ökonomisch nicht mehr sinnvoll zu bewirtschaftenden Flächen. Der spezifische Beitrag der EU-Erweiterung zur Veränderung des Landschaftsbildes durch geänderte Rahmenbedingungen für die Landwirtschaft ist also sicherlich größer als jener in der Sachgüterproduktion. Lenkungsinstrumente auf lokaler und regionaler Ebene sind hier kaum wirksam. Die Entscheidungsinstanzen sind auf höherer Ebene angesiedelt, z. B. Agrarförderung, Preisbestimmung auf den Weltmärkten). Selbst bei kurzfristigen wirksamen Einflüssen werden die lokalen Umstände von den ökonomischen Rahmenbedingungen der Landnutzungsentscheidung, z. B. der Bewirtschaftungsform, überlagert.

Für den Tourismus können sich durch diese Veränderungen neue regionale Impulse ergeben. Die bisher aufgezeigten Entwicklungspfade in den anderen Sektoren führen zu spezifischen Auswirkungen in Grenzregionen. Es handelt sich oftmals um periphere Regionen mit niedriger Wertschöpfung. Gerade in solchen Regionen gibt es wert-

volle ökologische Ressourcen, wie schützenswerte Ökosystem- und Landschaftstypen. Dies gilt besonders für die Grenzbereiche zu und in den MOEL: In den breiten Grenzstreifen konnte sich der Naturraum unberührt von menschlichen Eingriffen entwickeln, durch den Eisernen Vorhang fehlten die ökonomischen Entwicklungsmöglichkeiten. Daraus können sich neue und neuartige Kooperationen ergeben. Gerade im Bereich des Tourismus steht eine Reihe von Politikinstrumenten zur Verfügung, die die Entwicklung des Tourismus fördern können.

Grenznahes Niemandsland wird zum Hoffnungsträger

Eine Reihe von Untersuchungen belegt die Nutzung des Naturraums als grundlegende regionale Ressource als Entwicklungsmöglichkeit speziell der peripheren Regionen. Am Beispiel mehrerer Nationalparks in Österreich konnte nachgewiesen werden, dass der Naturtourismus eine wesentliche Bestimmungsgröße der regionalen wirtschaftlichen Entwicklung darstellen kann (GETZNER et al. 2002, GETZNER 2003). Diese positiven Entwicklungsmöglichkeiten infolge von Ökotourismus wurden auch für andere Schutzgebietskategorien (z. B. Natura 2000) und auch für die Grenzregionen (z. B. nördliches Waldviertel) festgestellt (GETZNER et al. 2003).

Die Nutzung des Naturraums als Grundlage für Ökotourismus verändert die ökonomischen Nutzungs- und Entwicklungsmöglichkeiten der GrundeigentümerInnen. Auch wenn die institutionellen und rechtlichen Rahmenbedingungen unverändert bleiben, verändern sich die (mikro-)ökonomischen Entscheidungsgrundlagen. Diese Veränderungen können einerseits bewirken, dass Flächen, die nicht oder nicht mehr bewirtschaftet werden, durch die Einbringung in ein Schutzgebiet einen (zusätzlichen) ökonomischen Wert erhalten. Dies kann so weit gehen, dass Flächen, für die durch fehlende Nachfrage eigentlich kein Markt vorhanden ist, wieder angeboten werden können. Die öffentliche Hand oder andere Institutionen (z. B. Tourismusverband) bekunden ihr Interesse an diesen Flächen und möchten sie zur Nutzung in einem geschützten Naturraum in Anspruch nehmen. Die Nutzung wird durch Förderungen oder Entschädigungs- und Einbringungszahlungen abgegolten. Durch ihren ökologischen Wert erhalten diese Flächen, wenn sie geschützt werden, also auch einen ökonomischen Wert. Er drückt sich in derartigen Zahlungen allerdings nur sehr unvollständig aus. Durch die Einrichtung und nachfolgende entsprechende Vermarktung des (geschützten) Naturraums kann zusätzlich Nachfrage nach komplementären Produkten entstehen, z. B. nach touristischer Infrastruktur wie Wander- und Radwegen. Diese machen wiederum vormals ungenützte Flächen ökonomisch wertvoll. Die Flächen können aber auch wieder für die originäre landwirtschaftliche Produktion genutzt werden, die ansonsten wegen der vergleichsweise zu hohen Produktionskosten eingestellt würde.

Diese Veränderungen der ökonomischen Rahmenbedingungen bestehen daher entweder in der Generierung von neuer Nachfrage nach landwirtschaftlichen oder touristischen Produkten und nach in das Schutzgebiet einzubringendem Naturraum oder in der besseren Ausnutzung von bestehenden Produktionen durch verbesserte Vermarktungsmöglichkeiten.

In den bislang vorliegenden Untersuchungen ergaben sich regionalwirtschaftliche Entwicklungsmöglichkeiten durch Ökologisierung und Regionalisierung sowie bessere Vermarktung von landwirtschaftlichen Produkten. Besonders trägt aber der Naturtourismus zur ländlichen Entwicklung bei. Die positiven Wirkungen der Nutzung des (geschützten) Naturraums für den Ökotourismus hängen von einer Reihe von regionalen Faktoren ab:

- integriertes regionales Vermarktungskonzept
- nicht nur verbales Bekenntnis zum Leitbild der auf Naturtourismus spezialisierten Region
- entsprechende Investitionen in die touristische Infrastruktur seitens der öffentlichen Hand und der privaten Unternehmen
- Ausschöpfen vorhandener Fördermöglichkeiten
- Verbindung des Naturtourismus mit anderen touristischen (z. B. kulturellen) Attraktionen der Region.

Im Zuge der EU-Erweiterung des Jahres 2004 ergeben sich für die grenznahen Regionen zusätzliche Entwicklungsmöglichkeiten. Sie verändern die ökonomischen Rahmenbedingungen für die Grundeigentümer nicht nur in der oben skizzierten Richtung. Gerade durch die grenzüberschreitenden Naturräume ergeben sich zusätzliche Chancen, da ein gemeinsam erarbeitetes Vermarktungskonzept der Nachbarregionen auch die touristischen Anziehungspunkte auf der jeweils anderen Seite der Grenze erlebbar machen kann. Für die österreichischen Grenzregionen (z. B. nördliches Waldviertel) eröffnet besonders die grenzüberschreitende Kooperation der Naturschutzverantwortlichen und lokalen und regionalen (politischen und wirtschaftlichen) EntscheidungsträgerInnen neue Perspektiven. Am Beispiel dieser Region lassen sich auch konkrete regionale Strategien und Maßnahmen formulieren. Einerseits ist gerade im nördlichen Waldviertel die räumliche Anbindung an den wirtschaftlich erstarkenden Raum České Budějovice (Budweis) in regionalwirtschaftlicher Hinsicht bedeutsam – dieser südböhmische Raum liegt näher als die österreichischen Ballungszentren Linz und Wien. Andererseits bestehen die lokalen Möglichkeiten in einer verstärkten grenzüberschreitenden Kooperation auf dem Gebiet des Naturtourismus, z. B. in Form eines internationalen Schutzgebietes sowie der gemeinsamen Nutzung und Vermarktung des RAMSAR-Zentrums in Schrems.

Grenzüberschreitende Kooperation bedeutet Wettbewerbsvorteil

Somit können vormals periphere (Grenz-)Regionen infolge ihrer Ausstattung mit naturräumlichen Ressourcen und der neuen Möglichkeiten der grenzüberschreitenden Kooperationen spezifische Wettbewerbsvorteile erzielen. Damit gelingt es, durch die Sicherung der regionalen Wertschöpfung und Beschäftigung einen Beitrag zur ländlichen Entwicklung zu leisten, der sich zugleich mit dem Schutz des Naturraums und der Biodiversität und auch im Sinne des nachbarschaftlichen Austauschs erreichen lässt. Besondere Risiken sind bei dieser Entwicklung nicht zu befürchten. Für viele Regionen stellt die Konzentration auf die regionalen naturräumlichen Ressourcen die einzige Entwicklungsmöglichkeit dar, die durch die regionale Ebene effektiv gefördert werden kann.

19 Resümee und Ausblick

Mit dem Eintritt der zehn neuen Mitgliedsstaaten in die Europäische Union im Mai 2004 ist das vereinte Europa auf 25 Staaten angewachsen. Im Jahr 2007 sollen zwei weitere hinzukommen. Welche Erkenntnisse aus den Forschungsprojekten können wir auf den Weg zu einem „Europa ohne Grenzen“ mitnehmen?

In den Forschungsprojekten, die in diesem Buch vorgestellt werden, stand die Zukunft der Gebiete an den Grenzen zwischen alten und neuen EU-Mitgliedsstaaten im Mittelpunkt der Überlegungen. Die Grenzregionen sind eine Sonderform der Regionen des ländlichen Raumes. Über den ländlichen Raum bestehen zahlreiche Klischees. Diese sind von der Realität oft weit entfernt. Zumeist wird romantisierend ein Bild der ländlichen Idylle gezeichnet, ein Bild vom Leben im Dorf, in dem „die Welt noch in Ordnung“ ist. Die Wirklichkeit zeigt uns etwas anderes. Mangelnde Erwerbs- und Bildungsmöglichkeiten und unzulängliche Infrastruktur zwingen die Bevölkerung sich außerhalb der Region nach besseren Angeboten umzusehen. Pendler verlassen ihre Heimatgemeinden, um in der Stadt einer Arbeit nachzugehen, die Dörfer werden zu Schlafgemeinden. Viele kehren dem Dorf für immer den Rücken. Die Folgen – Überalterung der Bevölkerung, Abwanderung der besser ausgebildeten Arbeitskräfte und Abzug der Kaufkraft, die Entleerung der ländlichen Räume – sind nur zu gut bekannt.

Sind die Schwierigkeiten, mit denen die Regionen zu kämpfen haben, auch ähnlich, so unterscheiden sich die einzelnen Gebiete doch sehr voneinander. Das wurde auch in den Forschungsprojekten offensichtlich. Es gibt eine Vielzahl verschiedener Ausprägungen peripherer Regionen, für die unterschiedliche Strategien entwickelt werden müssen. Die struktur- und entwicklungsschwachen Gebiete nehmen in Europa ein bedeutendes Ausmaß an Flächen ein. Ihre Förderung und Weiterentwicklung spielt daher eine zentrale Rolle in der europäischen Raumordnungs- und Regionalpolitik und die EU spricht der Regionalentwicklung in ihren Programmen ein großes Gewicht zu. Innerhalb dieses Bereiches sind die Grenzregionen Räume, die nochmals erhöhter Aufmerksamkeit bedürfen. Zwar treten auf beiden Seiten der Grenzen gleichartige Probleme auf, unterschiedliche Sprachen und Mentalitäten machen es aber nicht leichter, Lösungen dafür zu finden.

Strukturwandel der ländlichen Räume in Europa

Kurz zusammengefasst stellt sich der Strukturwandel, dem die ländlichen Räume und damit auch die von uns untersuchten Grenzregionen unterliegen, folgendermaßen dar:

- Die Bedeutung der Primärproduktion tritt zunehmend hinter andere Funktionen des ländlichen Raumes zurück. In steigendem Maße müssen Umweltfunktionen, Entsorgungsfunktionen, Freizeit- und Erholungsfunktionen und Ansprüche des Tourismus erfüllt werden.
- Der Bedeutungsverlust der Landwirtschaft macht die Entwicklung von Erwerbsmöglichkeiten außerhalb der Landwirtschaft notwendig. Diese sind ebenfalls in den oben angesprochenen Bereichen angesiedelt.
- Dieser Wandel bringt tief greifende Veränderungen in den sozialen und in den Siedlungsstrukturen mit sich.

Vielfalt an ländlichen Räumen und an Problemen

Es herrschen starke Disparitäten nicht nur zwischen den Regionen sondern auch innerhalb der Regionen. Es kommt zur räumlichen Polarisierung. Dieses Ungleichgewicht betrifft:

- Bevölkerungsentwicklung
- Erreichbarkeit und Versorgung mit Gütern und Dienstleistungen des täglichen Bedarfs
- Einkommen, Beschäftigungsmöglichkeiten und Arbeitslosigkeit
- Bildungseinrichtungen und soziale Infrastruktur.

Als Folge der EU-Erweiterung scheinen sich diese Phänomene zu Lasten der peripheren Räume noch zu verstärken. Im Zuge der jüngsten Erweiterung hat sich dabei das lange beobachtete räumliche Nord – Süd-Gefälle innerhalb der Europäischen Union zu einem West – Ost-Gefälle gewandelt.

Regionalpolitische Fördermaßnahmen werden zwar gesetzt, sie zeigen aber eine sehr uneinheitliche Wirkung. Die Regionen ziehen unterschiedlichen Nutzen daraus: Es gibt Gewinner und Verlierer. Meist wird in harte Infrastrukturmaßnahmen investiert. Davon profitieren die wirtschaftlich ohnehin stärkeren Zentralräume viel besser als die entwicklungsschwachen peripheren Regionen. Sie können so ihre Vormachtstellung weiter ausbauen.

Forderung nach neuen Formen und Sichtweisen in der Regionalentwicklung

Die traditionellen Ansätze in der Regionalentwicklung orientieren sich mehr oder weniger an folgenden Grundsätzen:

- Die Programme und Politiken sind sektoral ausgerichtet: Agrarpolitik, Industriepolitik, etc. verfolgen jede für sich spezifische Ziele und versuchen diese auch alleine zu erreichen.
- Die Förderpolitik wird von oben gesteuert.
- Man verfolgt die Strategie der exogenen, von außen wirkenden Förderung.
- Die EntscheidungsträgerInnen planen und agieren weitgehend ohne Beteiligung der Betroffenen.

In der Umsetzung der Regionalpolitiken ergeben sich für die Grenzregionen folgende Defizite:

- Die Fördermittel haben nur eine bedingte Reichweite. Wie bereits weiter oben angesprochen profitieren beispielsweise die Zentralräume von gewissen Investitionen viel mehr als die Randgebiete.
- Es ergibt sich das Problem der „verlängerten Werkbänke“. Die Orte der Erzeugung und Verarbeitung von Rohstoffen und Gütern entfernen sich immer mehr von den Orten des Verbrauchs. Arbeitsintensive Produktionsschritte erfolgen vor allem in Billiglohnländern, Transportstützungen und Exportförderungen tragen dazu bei, diese Problematik noch zu steigern. Die Wertschöpfung auf diesem verzerrten Markt erfolgt nicht dort, wo sie am dringendsten benötigt würde.
- Die peripheren ländlichen Räume sollen zunehmend problematische Funktionen (z. B. Entsorgungsfunktionen) erfüllen, die Belastungen mit sich bringen. In den dünn besiedelten Grenzregionen können sich kaum Initiativen bilden, die stark genug sind, um sich dem zu widersetzen.
- Es findet eine soziokulturelle Nivellierung der peripheren Regionen statt. Mit der Abnahme vor allem der jungen Bevölkerung kommt es zu einer Ausdünnung des Bildungsangebotes. In einem sich selbst verstärkenden Prozess sinkt auch die Nachfrage nach Kultur und Bildung.

Im neuen Europa werden mehr und mehr Stimmen laut, die zu einem Wechsel der Sichtweisen und zur Neuausrichtung der Regionalentwicklung aufrufen. Eine mögliche neue Form der Regionalentwicklung könnte für die Grenzregionen das Prinzip der integrierten ländlichen Entwicklung sein.

Integrierte ländliche Entwicklung als neue Chance für die Grenzregionen

Die erfolgreiche Umsetzung des Prinzips der integrierten ländlichen Entwicklung setzt die Berücksichtigung und Einhaltung folgender Punkte voraus:

- Die Akteure und Entscheidungsträger fühlen sich dem Leitbild der Nachhaltigkeit verpflichtet.
- Sektorübergreifende Handlungsansätze lösen das bisher streng nach Sektoren getrennte Denken und Handeln ab.
- Durch die stark territoriale Ausrichtung von Programmen und Politiken erreicht man, dass Aktionen genau dort gesetzt werden, wo sie am stärksten wirken sollen und wo sie ihre Wirksamkeit am besten entfalten können.
- Durch Einbindung der Bevölkerung in die Planung und Entwicklung regionaler Leitbilder werden Entscheidungen von einer breiten Basis getragen. Die Trefferquote der Zielerreichung steigt.
- Die Arbeit in Partnerschaften und Netzwerken trägt wesentlich zur Effektivität von Maßnahmen bei. Wird eine Maßnahme gesetzt so profitieren unterschiedlichste Bereiche davon, z. B. durch die gemeinsame Vermarktung regionaler Produkte von Landwirtschaft, Gastronomie und Tourismus.
- Regionalmanagements haben sich in den vergangenen Jahren als wichtige Impulsgeber für regionale Entwicklung und Innovation etabliert. Ihre Strukturen sind vor dem Hintergrund einer neuen EU-Programmperiode weiterzuführen und den neuen Anforderungen entsprechend zu optimieren.

Die integrierte ländliche Entwicklung verlangt neue Strukturen nach dem Prinzip der „Regional Governance“:

- Wandel der administrativen Strukturen, z. B. Neuorganisation von Ministerien
- neue Beziehungen zwischen Staat, Privatwirtschaft und Zivilgesellschaft, z. B. Public-Private-Partnership
- Entstehung neuer bzw. Weiterentwicklung bestehender Institutionen auf regionaler Ebene, z. B. Regionalmanagements.

Kritische Anmerkungen

Die integrierte ländliche Entwicklung orientiert sich sehr stark an den Grundsätzen des Föderalismus und der Dezentralisierung. Bei all der positiven Wirkung, die aus der Stärkung föderalistischer Prinzipien hervorgehen, dürfen folgende Punkte nicht übersehen werden:

Der Rückzug des Staates stellt gleichzeitig ein Bekenntnis zu Einsparung staatlicher Mittel dar. Man will den institutionellen und finanziellen Aufwand zur Umsetzung regionaler Entwicklungsziele einschränken.

Die Verantwortung für die regionale Entwicklung geht in dem Maße, in dem übergeordnete Institutionen sich aus ihr zurückziehen auf regionale und lokale Entscheidungsträger und letztendlich immer mehr auf den Einzelbürger über.

Wie geht es weiter mit der Entwicklung der Grenzregionen?

Der fortschreitende ländliche Strukturwandel stellt eine konzeptionelle Herausforderung für die Regionalentwicklung dar. Die bisher praktizierte Vorgangsweise stößt angesichts vielfältigster Problematiken an ihre Grenzen. Man sucht nach neuen Lösungswegen in der Regionalpolitik. Die gegenwärtige Phase ist durch paradigmatischen Umbruch und experimentellen Umgang mit Programmen und Instrumenten gekennzeichnet – sowohl auf räumlicher als auch auf institutioneller Ebene.

Diversifizierung soll die Grundlage für die Entwicklung der peripheren Regionen bringen. Man konzentriert sich nicht mehr allein auf die Landwirtschaft sondern versucht andere Bereiche, wie Gewerbe, Tourismus, Energiewirtschaft, Wissenschaft oder Bildung weiterzuentwickeln.

Oft experimentellen Charakter haben verschiedene Formen der aktiven Beteiligung von regionalen Akteuren und Bevölkerung. Für jede Region soll ein maßgeschneiderter Weg gefunden werden.

Die starke Hinwendung zu integrierten Entwicklungskonzepten, wie sie sich in

- der intersektoralen Integration diverser Handlungsfelder,
- der territorialen Integration auf einer bzw. mehreren lokal-regionalen Ebenen,
- der Integration verschiedener Akteure in Form von Netzwerken und Partnerschaften
- und der Integration der ökonomischen und sozialen Dimension von Regionalentwicklung

widerspiegeln, ist aber im gesamten europäischen Raum nicht zu übersehen.

Die Grenzregionen bedürfen einer differenzierten Betrachtung und Analyse der regionalen Stärke- und Schwachfelder. Die Chancen der Zukunft liegen für sie in der darauf folgenden Herausarbeitung dieser regionalen Stärken und ihrer Positionierung auf allen Ebenen und über alle Grenzen hinweg.

20 Weiterführende Projektinformationen

20.1 Zusammenstellung der Einzel- und Teilberichte

Karawanken-Projekt

- Anko, B., Černič, B., Drapela, J., Gulic, A., Hiess, A., Jungmeier, M., Musovic, Z., Pacnik, P., Pfefferkorn, W., Pirnat, J., Plevnik, A., Praper, S., Tauber, H. & Weingartner, P., 2000: Nachhaltige alpine Kulturlandschaftsentwicklung im Grenzgebiet Österreich-Slowenien. Endbericht. Studie im Auftrag des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft und Kultur im Rahmen des Forschungsschwerpunkts Kulturlandschaftsforschung. Eigenvervielfältigung, Wien, Klagenfurt, Ljubljana, 72 S.
- Anko, B., Černič, B., Drapela, J., Gulic, A., Hiess, A., Jungmeier, M., Musovic, Z., Pacnik, P., Pfefferkorn, W., Pirnat, J., Plevnik, A., Praper, S., TAUBER, H. & WEINGARTNER, P., 2000: Nachhaltige alpine Kulturlandschaftsentwicklung im Grenzgebiet Österreich-Slowenien. Handlungsempfehlung und Maßnahmenvorschläge. Eigenvervielfältigung, Wien, Klagenfurt, Ljubljana, 35 S.
- Anko, B., Černič, B., Drapela, J., Gulic, A., Hiess, A., Jungmeier, M., Musovic, Z., Pacnik, P., Pfefferkorn, W., Pirnat, J., Plevnik, A., Praper, S., Tauber, H. & Weingartner, P., 2000: Sustainable Development of Alpine Cultural Landscape in the Austria-Slovenia Border Region. Final Report. Eigenvervielfältigung, Wien, Klagenfurt, Ljubljana, 66 S.
- Anko, B., Černič Mali, B., Gulic, A., Plevnik, A. & Praper, S., 2000: Sustainable development of alpine cultural landscape in the Austria-Slovenia border region. Workpackage 4; Matrices and Interpretation. Projektbericht, Eigenvervielfältigung, Ljubljana, 9 S.
- Drapela, J. & Jungmeier, M., 2000: Sustainable Development of Cultural Landscapes in the Border Region Austria-Slovenia. Working Package 3 – Austria: Ecological Analysis and Scenarios of Alpine Cultural Landscape Development. Comissioned by: Austrian Ministry of Science and Transport, Bearbeitung: E.C.O. Institut für Ökologie, Klagenfurt, 94 S.
- Hiess, H., 1999: Accessibility and Regional Structure. Chapter 7.2, Eigenvervielfältigung, Wien, 23 S.
- Pfefferkorn, W. & Musovic, Z., 1999: Zukunftsbilder und -geschichten der Kulturlandschaft in Feistritz ob Bleiburg. Nachhaltige alpine Kulturlandschaftsentwicklung im Grenzgebiet Österreich-Slowenien. Projektbericht, November 1999, Eigenvervielfältigung, o. A., 33 S.

Mur-Projekt

- Bohonnek, A., Černič, B., Praper, S., Reiter, W., Willsberger, B., 2002: Grenzwahrnehmungen. Eine Befragung in der steirisch-slowenischen Grenzregion. Arbeitspaket 5 – Sozioökonomie. L&R Sozialforschung, Wien, o. A..
- Černič, B., Desnik, S., Drapela, J., Gulicnik, B., Jungmeier, M., Musovič, Ž., Pfefferkorn, W., Pimminger, I., Praper, S., Reisenbichler, M., Reiter, W., Weltzien, C., & Willsberger, B., 2000: EU-Osterweiterung: Chancen und Risiken für eine nachhaltige Kulturlandschaftsentwicklung am Beispiel der steirisch-slowenischen Grenzregion. Zwischenbericht. Wien, Klagenfurt, 52 S.
- Černič, B., Desnik, S., Drapela, J., Gulicnik, B., Jungmeier, M., Musovič, Ž., Pfefferkorn, W., Pimminger, I., Praper, S., Reisenbichler, M., Reiter, W., Weltzien, C., & Willsberger, B., 2002: EU-Osterweiterung: Chancen und Risiken für eine nachhaltige Kulturlandschaftsentwicklung am Beispiel der steirisch-slowenischen Grenzregion, Endbericht. Studie im Rahmen des Forschungsschwerpunkts Kulturlandschaft. Bearbeitung: Regional Consulting ZT GmbH, E.C.O. Institut für Ökologie, L&R Sozialforschung, Urban Planning Institute of the Republic of Slovenia, Wien, Klagenfurt, 93 S.
- Drapela, J. & Jungmeier, M., 2001: EU Osterweiterung: Chancen und Risiken für eine nachhaltige Kulturlandschaftsentwicklung in der steirisch-slowenischen Grenzregion. Arbeitspaket 4 – Landschaftsökologie. Projekt im Auftrag von: Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur im Rahmen des Forschungsschwerpunktes Kulturlandschaft. Bearbeitung: E.C.O. Institut für Ökologie, Klagenfurt, 153 S.
- Musovic, Z. & Pfefferkorn, W., 2000: Kurzbeschreibung des Untersuchungsgebietes auf Basis der Gemeindetypen nach Bätzing. Internes Arbeitspapier im Projekt „EU-Osterweiterung. Chancen und Risiken für eine nachhaltige Entwicklung am Beispiel der steirisch-slowenischen Grenzregion“. 7 S.
- Weltzien, C., 1999: EU-Osterweiterung: Chancen und Risiken für eine nachhaltige Kulturlandschaftsentwicklung am Beispiel der steirisch-slowenischen Grenzregion. Offert für den Forschungsantrag. Regional Consulting, Wien, 66 S.

Marchfeld- und Waldviertel-Projekt

Getzner, M., Drapela, J., Dullnig, G. & Jungmeier, M., 2003: Landschaftsentwicklung und EU-Erweiterung. Analyse und Prognose der natur- und wirtschaftsräumlichen Entwicklung ausgewählter Grenzregionen Österreichs. Endbericht. Studie finanziert von: Jubiläumsfond der Österreichischen Nationalbank, Bearbeitung: Universität Klagenfurt, WWF-Österreich, E.C.O. Institut für Ökologie, Klagenfurt, 143 S. + Anhang.

20.2 Publikationen

- Favry, E. & Pfefferkorn, W., 2005: Erforschung des Kulturlandschaftswandels in den Alpen – grenzüberschreitend. *Zolltexte*, Nr. 6, 15. Jg., 29–32.
- Heintel, M. & Weixlbaumer, N., 2002: Die österreichische Ostgrenze: Imagination und Realität. In: *Geographische Rundschau*, Jg. 54, H. 9, 18–24.
- Hiess, H., 2002: Kulturlandschaftsprognosen als inter- und transdisziplinäre Arbeitsmethode. *Die Bodenkultur* Band 53, 7–11.
- Jungmeier, M. & Drapela, J., 2002: Zum Landschaftswandel in Unterkärnten – Das „Landschaftsfenster“ Feistritz ob Bleiburg 1830–2020. *Carinthia II* 192/112, 487–510.
- Kirchmeir, H., Zollner, D., Drapela, J. & Jungmeier, M., 2002: Prognose regionaler Landschaftsentwicklungen unter Berücksichtigung von naturräumlichen und sozio-ökonomischen Faktoren. In: STROBL, J., BLASCHKE, T. & GRIESEBNER, G. (Hrsg.): *Angewandte Geographische Informationsverarbeitung XIV – Beiträge zum AGIT-Symposium Salzburg 2002*. Wichmann, Heidelberg, 244–253.
- Pimminger, I., 2001: *Handbuch Gender Mainstreaming in der Regionalentwicklung – Einführung in die Programmplanung*. Forschungsprogramm Kulturlandschaft, Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur, Wien, 68 S.

20.3 Angeführte Literatur

- Aigner, B., Dostal, E., Favry, E., Frank, A., Geisler, A., Hiess, H., Lechner, R., Leitgeb, M., Maier, R., Pavlicev, M., Pfefferkorn, W., Punz, W., Schubert, U., Sedlacek, S., Tappeiner, G. & Weber, G., 1999: Szenarien der Kulturlandschaft. Forschungsschwerpunkt Kulturlandschaft 5, Hrsg.: Bundesministerium für Wissenschaft und Verkehr, Wien, 69 S.
- Bayerische Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege (Hrsg.), 1995: Vision Landschaft 2020 – von der historischen Kulturlandschaft zur Landschaft von morgen. Laufener Seminarbeiträge 4/95, Eching bei München, 150 S.
- Bohonnek, A., Černič, B., Praper, S., Reiter, W. & Willsberger, B., 2002: Grenz Wahrnehmungen. Eine Befragung in der steirisch-slowenischen Grenzregion. L&R Sozialforschung, Wien, 22 S.
- Davy, B., 2004: Die Neunte Stadt. Wilde Grenzen und Städtereion Ruhr 2030. Müller + Busmann, Wuppertal, 303 S.
- Egger, G. & Jungmeier, M., 2001: Das Agrarökologische Projekt Krappfeld. Forschungsschwerpunkt Kulturlandschaft 10, Hrsg.: Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur. Wien, 135 S.
- Entrup, L. E. & Zerhusen, P., 1992: Mais & Umwelt: Eine Studie über die Umweltverträglichkeit des Maisanbaus – Probleme und Lösungsansätze. Dr. Kovac, Hamburg, 269 S.
- Europäisches Forum Alpbach, 2004: Grenzen und Grenzüberschreitungen. Online im Internet: URL: <http://www.science.orf.at> [Stand 31.10.2004].
- Favry, E. & Hiess, H., 1999: Zukunftsbilder und Zukunftsgeschichten der Kulturlandschaft. Regionale Kulturlandschaftsszenarien. Kurzfassung. Studie im Auftrag des Bundesministeriums für Wissenschaft und Verkehr. Begleitmodul im Forschungsschwerpunkt „Nachhaltige Entwicklung der österreichischen Kulturlandschaft“. Wien, 62 S.
- Fridrich, C. & Weixlbaumer, N., 1998: Der österreichisch-slowakische Grenzraum nach 1989 – Zwischenbilanz einer perzeptionsgeographischen Fallstudie. GW-Unterricht Nr. 70, 58–69.
- Fridrich, C., 2002: Konstitution, Reproduktion und Fragmentierung sozialer Wirklichkeiten im österreichisch-slowakischen Grenzgebiet. Dissertation an der Universität Wien, 666 S.
- Getzner, M., JOST, S. & Jungmeier, M., 2002: Naturschutz und Regionalwirtschaft: Regionalwirtschaftliche Auswirkungen von Natura 2000-Schutzgebieten in Österreich. Peter Lang-Verlag, Frankfurt/Main, New York, 207 S.
- Getzner, M., 2003: The economic impact of national parks: the perception of key actors in Austrian national parks. *International Journal of Sustainable Development* 6 (2), 183–202.

- Heintel, M. & Weixlbaumer, N., 2002: Die österreichische Ostgrenze: Imagination und Realität. In: Geographische Rundschau Jg. 54, Heft 9, 18–24.
- Hiess, H., Favry, E., Leitgeb, M., Ortis, G. & Pfefferkorn, W., 1999a: Verkehr und Kulturlandschaftsforschung. Studie im Auftrag des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft und Kultur und des Bundeskanzleramtes im Rahmen des Forschungsschwerpunkts Kulturlandschaftsforschung, Wien, 216 S.
- Hiess, H., Hoffmann, H., Lechner, R., Maier, R., Schubert, U. & Weber, G., 1999b: Infrastruktur und ihre Auswirkungen auf die Kulturlandschaftsentwicklung. Forschungsprojekt im Rahmen des österreichischen Forschungsschwerpunkts „Kulturlandschaft“. Im Auftrag des Bundesministeriums für Wissenschaft und Verkehr. Wien, o. A.
- Hofinger, V., 2003: Grenzwahrnehmung, Identität und Kulturlandschaft am Beispiel von Pelhrimov/Mährisch Pilgersdorf. Online im Internet: URL: <http://www.sbg.ac.at> [Stand 31.10.2004]
- Holzner, W. (Projektleitung), 2001: Berglandökosysteme – nachhaltige Nutzung traditioneller Kulturlandschaften. Kurzfassung. Wien, 115 S.
- Jungmeier, M., 1997: Die Kulturlandschaft der Nationalparkregion Hohe Tauern in Kärnten. Kärntner Nationalparkschriften 9, Großkirchheim, 112 S.
- Knoflacher, M. H., 1998: Grundkonzept für ein kulturlandschaftsbezogenes Interaktionsmodell. In: Knoflacher, M. H., Bossel, H., Breckling, B., Buchinger, E., Jeitsch, F., Kastenholz, H. G., Milton, S. J., Pfister-Pollhammer, J., Raza, W., Renn, O., Simonis, Stephan, Th., U., Wiegand, Th. & Wissel, Ch., 1998: Theorien und Modelle. Forschungsschwerpunkt Kulturlandschaft 4, Hrsg.: Bundesministerium für Wissenschaft und Verkehr. Wien 17–30.
- Krausmann, F., Haberl, H., Schulz, N. B., Erb, K.-H., Darge, E. & Gaube, V., 2003: Land-use change and socio-economic metabolism in Austria – Part I: driving forces of land-use change: 1950-1995. Land Use Policy 20 (1), 1–20.
- Mayerhofer, P. & Palme, G. (Projektleitung), 2001: Strukturpolitik und Raumplanung in den Regionen an der mitteleuropäischen EU-Außengrenze zur Vorbereitung auf die EU-Osterweiterung. Preparity Forschungsprojekt mit 9 Teilprojekten unterschiedlicher Autoren. Österreichisches Institut für Wirtschaftsforschung WIFO, Wien, o. A.
- Pfefferkorn, W., 2001: Zukunftsbilder als Planungsinstrument. Zolltexte Nr. 38, Februar 2001, 10. Jg. Forum Landschaftsplanung, Wien: 40–43.
- Reibnitz, U. V., 1987: Szenarien – Optionen für die Zukunft. McGraw-Hill Book Company GmbH, Hamburg, 251 S.
- Spiess, M., 1999: Allmende Landschaft: Grenzen – Grenzziehung – Grenzdenken. Diplomarbeit an der Universität Zürich, 41 S.

20.4 Die Bearbeiter

Karawanken-Projekt

Regional Consulting ZT GmbH

Helmut Hiess

Željka Musovič

Wolfgang Pfefferkorn

Helmut Tauber

Philipp Weingartner

E.C.O. Institut für Ökologie

Judith Drapela

Gerhard Dullnig

Michael Jungmeier

Urban Planning Institute of the Republic of Slovenia

Barbara Černič

Andrej Gulič

Leopoldka Pačnik

Aljaiž Plevnik

Sergeja Praper

**University of Ljubljana, Biotechnical Faculty, Department of Forestry
and Renewable Forest Resources**

Boštjan Anko

Janez Pirnat

Mur-Projekt

Regional Consulting ZT GmbH

Željka Musovič

Wolfgang Pfefferkorn

Martina Reisenbichler

Christian Weltzien

E.C.O. Institut für Ökologie

Judith Drapela

Gerhard Dullnig

Michael Jungmeier

Hanns Kirchmeir

Carolin Rebernig

Kathrin Werner

Daniel Zollner

L&R Sozialforschung

Irene Pimminger
Walter Reiter
Barbara Willsberger

Urban Planning Institute of the Republic of Slovenia

Barbara Černič
Stanka Desnik
Barbara Gulicnik
Sergeja Praper

Marchfeld- und Waldviertel-Projekt**Universität Klagenfurt, Institut für Wirtschaftswissenschaften**

Michael Getzner

WWF Österreich

Gerald Pfiffinger
Christoph Walder

E.C.O. Institut für Ökologie

Judith Drapela
Thomas Drapela
Gerhard Dullnig
Michael Jungmeier
Hanns Kirchmeir
Sigrid Knechtel
Stefan Lieb
Daniel Zollner

Fachbeirat

Andreas Beckmann (WWF Österreich)
Andreas Muhar (Universität für Bodenkultur Wien, Institut für
Freiraumgestaltung und Landschaftspflege)
Monika Paar (Umweltbundesamt Wien)
Michael Sauberer (Universität Klagenfurt, Institut für Geographie und
Regionalforschung)
Norbert Weixlbaumer (Universität Wien, Institut für Geographie und
Regionalforschung)
Thomas Wrbka (Universität Wien, Institut für Ökologie und Naturschutz)
Gisela Zieger (Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur)

20.5 Die Projektleiter

Karawanken-Projekt

Helmut Hiess & Wolfgang Pfefferkorn
Regional Consulting ZT GmbH

Mur-Projekt

Wolfgang Pfefferkorn & Christian Weltzien
Regional Consulting ZT GmbH

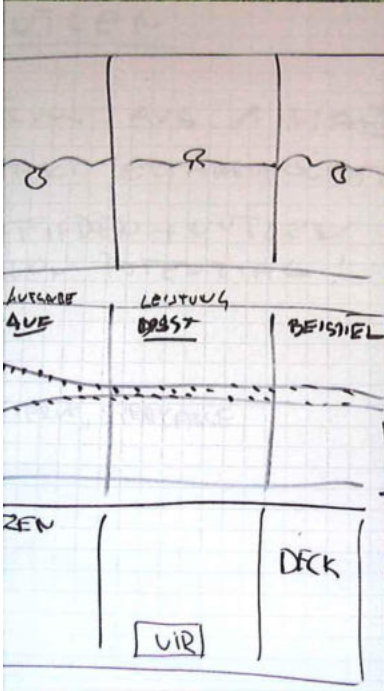
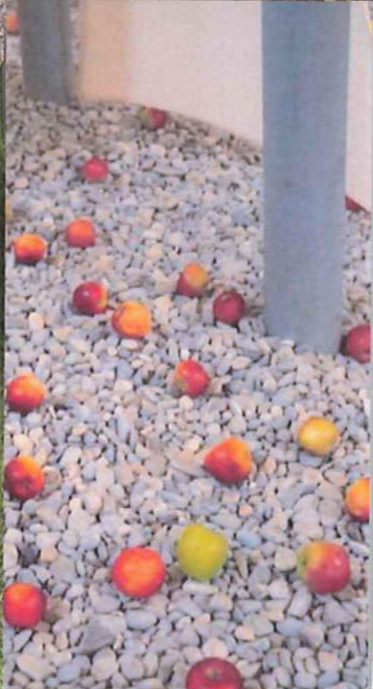
Marchfeld- und Waldviertel-Projekt

Michael Getzner
Universität Klagenfurt, Institut für Wirtschaftswissenschaften

IZGRADNJO TE CESTE STA OMOGOČILI
 REPUBLIKA SLOVENIJA
 IN EVROPSKA UNIJA - PROGRAM PHARE




THE CONSTRUCTION OF THIS ROAD WAS
 MADE POSSIBLE BY THE REPUBLIC OF
 SLOVENIA
 AND THE EUROPEAN UNION - PHARE PROGRAMME





bm:bwk